

Rattus Libri

Ausgabe 52

Anfang Oktober 2008

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in unserer etwa zwölf Mal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

www.rattus-libri.buchrezicenter.de

<http://blog.g-arentzen.de/>

www.foltom.de

www.geisterspiegel.de/

<http://haraldhillebrand.blog.de>

www.HARY-PRODUCTION.de

www.light-edition.net

www.literra.info

www.phantastik-news.de

www.rezensenten.de

www.terratischer-club-eden.com/

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb des Magazins BILDER, das kostenlos bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,

www.literra.info, www.rezensenten.de, Terracom: www.terracom-online.net, Kultur-Herold/Crago-

Verlag: www.kultur-herold.de, www.edition-heikamp.de, Andromeda Nachrichten/SFCD: www.sfcd-online.de.

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.

Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:

<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir bedanken uns vielmals bei allen Verlagen und Autoren, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten, und den fleißigen Kollegen, die RATTUS LIBRI und die Rezensionen in ihren Publikationen einbinden oder einen Link setzen.

Nun aber viel Spaß mit der Lektüre der 52. Ausgabe von RATTUS LIBRI.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr RATTUS LIBRI-Team

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 14
Fantasy	Seite 15
Science Fiction.....	Seite 24
Mystery/Horror	Seite 25
Krimi/Thriller.....	Seite 28
Sekundärliteratur.....	Seite 29
Natur & Tier.....	Seite 30
Geschichte	Seite 31
Religion & Meditation & Esoterik & Lebenshilfe	Seite 33
Comic & Cartoon.....	Seite 35
Manga & Manhwa	Seite 40
Nicht-kommerzielle Presse	Seite 49

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das etwa zwölf Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmann und Christel Scheja. Für die Inhalte der Rezensionen ist der jeweilige Verfasser verantwortlich.

RATTUS LIBRI enthält Verweise und Links zu externen Websites Dritter. Die Redaktion von RATTUS LIBRI hat keinen Einfluss auf die dort bereitgehaltenen Daten und Informationen und macht sich diese nicht zueigen. Die Redaktion von RATTUS LIBRI kann für die Rechtmäßigkeit der Inhalte von verlinkten Websites keine Verantwortung übernehmen. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Wir distanzieren uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller Seiten, die als Link genannt werden.

RATTUS LIBRI ist ein nichtkommerzielles Magazin, das per Email und als Download erhältlich ist. RATTUS LIBRI dient ausschließlich der Information. Es werden keine Bestellungen angenommen oder weitergeleitet.

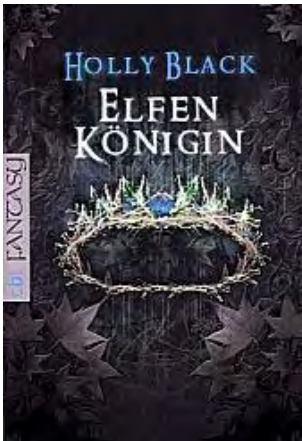
Rezensenten dieser Ausgabe: Gunter Arentzen (GA), Alexandra Balzer (alea), Alisha Bionda (AB), Florian Hilleberg (FH), Irene Salzmann (IS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch).
Logo © Freawyn.

Archiv-Seite: www.rattus-libri.buchrezicenter.de

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de

Erscheinungsdatum: Anfang Oktober 2008





Holly Black
Elfenkönigin
Elfensage 3

Ironside – A Modern Faery’s Tale, USA, 2007

cbt-Verlag, München, 10/2008

TB, Jugendbuch, Fantasy, 978-3-570-30457-0, 320/795

Aus dem Amerikanischen von Anne Brauner

Titelgestaltung von init.büro für gestaltung, Bielefeld unter Verwendung eines Bildes von Sammy Yuen Jr.

Autorenfoto von Simon & Schuster

www.cbj-verlag.de

www.blackholly.com/

www.comixology.com/podcasts/43/NYCC-Special-12-Holly-Black

Schon seit einer geraumen Weile und nicht erst seit der Verfilmung von „Der Herr der Ringe“ erfreuen sich Elfen und die ihnen ähnlichen Feenwesen großer Beliebtheit. Sie tummeln sich in Kinder- und Jugendbüchern, in Comics und Mangas, sowie in Fantasy-Romanen, wobei man auf traditionelle genauso wie auf moderne Varianten stößt.

Holly Black, Schöpferin der erfolgreichen „Spiderwick-Chroniken“, nimmt sich in ihrer bisher dreibändigen Serie „A Modern Faery’s Tale“ ebenfalls des Themas an. In den USA erschienen die Bände 1: „Tithe“, 2: „Valiant“ und 3: „Ironside“, von denen 1 und 3 unter den Titeln „Elfentochter“ und „Elfenkönigin“ vom cbt-Verlag veröffentlicht wurden. Der Grund, warum man (vorerst) das zweite Buch ausließ, ist, dass es sich mit anderen Protagonisten beschäftigt, die im Laufe des dritten Romans mit den Hauptfiguren aus 1 und 3 zusammentreffen. Da jeder Band in sich abgeschlossen ist, muss man die anderen Bücher nicht kennen, um der Handlung folgen zu können.

Kaye weiß seit kurzem, dass sie ein Wechselbalg ist und den Platz von Ellens wahrer Tochter besetzt. In ihren Augen ist das einfach nicht richtig, aber wie kann sie den üblen Streich der Elfen korrigieren? Sie hat keinen Einfluss, obwohl sie die Freundin Roibens ist, der zum König des Unseligen Hofes aufsteigt.

Roiben kann ihr nicht helfen, denn sein Volk wird vom zahlenmäßig überlegenen Seligen Hof angegriffen. Königin Silarial glaubt, dass ihr einstiger Ritter immer noch Gefühle für sie hegt und darum wenig Widerstand leisten wird. Sie heckt einen gemeinen Plan aus, um ihn noch mehr zu demütigen und zu quälen.

Damit Kaye nicht in den letalen Kampf um die Macht hinein gezogen wird, erteilt Roiben ihr eine unlösbare Aufgabe, welche die junge Elfe dazu zwingt, den Unseligen Hof zu verlassen. Kaye ist darüber sehr unglücklich, hält jedoch an ihrer Liebe fest und möchte Roiben beistehen, aber zunächst hat sie alle Hände voll zu tun, sich selber und ihre Freunde Corny und Luis zu schützen...

Die Welten der Menschen und Elfen gehen hier nahtlos ineinander über – wie man es aus TV-Serien wie „Buffy“ und „Angel“ kennt. Nur wenige Eingeweihte, darunter Corny und Luis, wissen davon und können die Tarnung der magischen Wesen durchschauen. Diese sind keineswegs freundlich und hilfsbereit, sondern nutzen ihre Überlegenheit skrupellos aus: Kaye wurde mit Ellens Tochter Kate vertauscht, Cornys Schwester starb durch die Hand einer Nixe, und auch Luis erleidet einen tragischen Verlust.

Bewegen sich die Elfen in der Menschenwelt, passen sie sich den zeitgenössischen Geflogenheiten an. Die drei Jugendlichen werden als Szene-Kids beschrieben, die aus zerrütteten Verhältnissen stammen und nicht wählerisch in ihren Mittel sind, was sie erst überlebensfähig macht in diesem grausamen Umfeld. Man sympathisiert mit ihnen, selbst wenn man sich nicht identifizieren kann.

Kaye sucht ihren Platz in beiden Welten. Sie möchte Gerechtigkeit, aber gleichzeitig nicht alles aufgeben. Außerdem ist ihr Roibens Liebe wichtig. Wie sie diese erringen konnte, wird hier nicht weiter ausgeführt, da „Elfentochter“ die Begegnung beschreibt. Obwohl Corny mit Kaye befreundet ist und sie nach besten Kräften unterstützt, fürchtet er sich vor den Elfen und ihrer Macht. Prompt trifft ihn ein fataler Fluch, der sich nicht so leicht aufheben lässt. Unerwartet Trost findet er bei Luis, dessen Geschichte in dem bislang in Deutschland unveröffentlichten Roman „Valiant“ geschildert wird. Da Kaye und Roiben bereits ein Paar sind, lässt die Autorin durch Corny und Luis ein wenig Romantik einfließen. Da homosexuelle Beziehungen (Slash bzw. Boys Love) nicht von allen Lesern toleriert werden, geht sie sehr behutsam mit diesem Detail um. Roiben, der am ehesten dem Bild entspricht, das man sich von einem Elfen macht, bleibt verhältnismäßig blass. Er muss um sein Leben und die Krone, die er gar nicht will, kämpfen.

Die düstere Handlung, die schrägen Charaktere und auch der anspruchsvolle Stil des Romans machen deutlich, dass „Elfenkönigin“ ein Buch für Teenager ab 16 Jahren ist, die über Lese- und etwas Lebenserfahrung verfügen. Ihnen öffnet sich eine schon fast psychedelische Welt, die nicht nach den gängigen Regeln funktioniert, gefährlich und faszinierend ist. Auch das reifere Publikum wird von dem spannenden Roman und seinen interessanten Charakteren sehr gut unterhalten. Kennt man die beiden anderen Bücher nicht, macht die Lektüre von „Elfenkönigin“ neugierig auf die Vorgeschichte der Protagonisten. (IS)



Thomas Brezina
Unter der Piratenflagge
Zeitspringer 3

Egmont Franz Schneider, München/Köln, 4/2004
HC, Kinderbuch, Abenteuer, Fantasy, 978-3-505-12035-9, 138/880
Titel- und Innenillustrationen von Nora Nowatzyk

Extra: 1 ‚magische Lupe‘
www.schneiderbuch.de
www.thomasbrezina.com

Jupiter Katz, seine Cousine Vicky und deren Bruder Nick waren zunächst als „Grusel-Club“ dem Spuk in jedweder Form auf der Spur. Nun gehen ihre Abenteuer auf eine überraschende Art und Weise weiter, denn Professor

Erasmus Katz hat eine bahnbrechende Erfindung gemacht, eine Maschine, mit der es möglich ist, durch die Zeit zu springen. Leider interessieren sich wie immer auch böse Buben für das Gerät.

Zwar gelang es den drei Kindern bereits einmal zu verhindern, dass der verbrecherische Lungati die Maschine für seine Zwecke missbrauchen konnte, aber nun ist der Gangster aus dem Gefängnis ausgebrochen und taucht unversehens mit seinen Spießgesellen auf Burg Katz auf. Er nimmt den „Grusel-Club“ als Geiseln und zwingt seine Mitglieder schließlich dazu, durch die Zeit zu reisen, um für ihn herauszufinden, wo der Schatz des berühmten Piraten Red Rodger liegt. Denn nur mit diesem Vermögen kann er seine verbrecherischen Machenschaften weiter führen. Tatsächlich gelangen Jupiter, Vicky und Nick in der Vergangenheit. Sie erleben nicht nur einen Überfall mit, sondern segeln schon bald „Unter der Piratenflagge“. Sie merken recht schnell, dass Red Roger nicht nur ein grausamer Freibeuter ist sondern auch weitaus verschlagener und hinterhältiger, als man ihm zugetraut hat. Denn sein legendärer Schatz besteht nicht unbedingt aus Gold und Juwelen...

Die drei jungen Helden lösen in den „Zeitspringer“-Abenteuern nicht mehr nur knifflige Probleme und ergründen die Wurzeln des Unheimlichen, sie müssen nun auch beweisen, dass sie in einer anderen Zeit zurecht kommen, die nicht unbedingt immer freundlich zu Kindern ist.

So kann Thomas Brezina auch ein wenig Geschichtswissen mit einfließen lassen, selbst wenn dieser Punkt weit hinter allen anderen Themen der Story zurück steht. In erster Line will er wieder einmal unterhalten, die Kinder zum Mitdenken und genauen Beobachten und Lesen einladen.

Es gibt Fragen zu beantworten und Geheimnisse mittels einer magischen Lupe zu enträtseln, so dass die Geschichte zu einem interaktiven Abenteuer wird. Die lebhaften Zeichnungen von Nora

Nowatzky begleiten die Handlung und sind auch manchmal Teil eines Rätsels. Sie tragen einiges zur Stimmung bei.

Wie andere Bücher von Thomas Brezina so regt auch „Unter der Piratenflagge“ die Aufmerksamkeit der Kinder an, denn jede Antwort ergibt Punkte, die man sich gutschreiben und später auf einer Leiste am Ende des Buches markieren darf, um festzustellen, welchen Rang man im Team der Helden einnimmt. Dem entsprechend eignet sich der Band sehr gut als Geschenk oder Mitbringsel für Jungen und Mädchen ab neun oder zehn Jahren, die mehr als nur einfach schmökern wollen. Und der an Jack Sparrow erinnernde Pirat auf der Titelseite trägt sicherlich ein Übriges dazu bei, um die Neugier zu wecken. (CS)



Marian Broderick

Hexe im Haus

Walpurgisstraße 13, Bd. 1

The witch apprentice – Forbidden Files, Irland, 2007

cbj-Verlag, München, 9/2008

TB 21937, Kinderbuch, Fantasy, Mystery, 978-3-570-21937-9, 110/595

Aus dem Irischen von Johanna Ellsworth

Titelillustration von Pia Eisenbarth

Innenillustration von Francesca Carabelli

Autorenfoto von The O'Brian LTD

www.cbj-verlag.de

Die Waise Anna Kelly ist 9 Jahre alt, als sie von zwei netten, alten Frauen adoptiert wird. Als das Mädchen das neue Heim in der „Walpurgisstraße 13“ erreicht, muss sie jedoch feststellen, dass es dort überhaupt nicht schön ist, keines der Versprechen, das die beiden Tanten gaben, gehalten wird und Griselda und Wurmella in Wirklichkeit zwei böse Hexen sind. Von nun an muss Anna hart arbeiten, sie darf nicht in die Schule und hat keine Freunde außer dem Kater Charlie.

Von ihrem Fenster aus beobachtet Anna oft ein gleichaltriges Mädchen. Eines Tages kommen die beiden am Gartenzaun ins Gespräch, und Anna erfährt, dass die andere Marie heißt und die 4. Klasse der St.-Angela-Schule besucht. Der Wunsch, ebenfalls dort zu lernen, wird in Anna immer stärker, und so setzt sie ihre beiden Tanten mit einem Schlaftrunk außer Gefecht – anders als Griselda und Wurmella kann Anna wirklich hexen, sie ist die „Hexe im Haus“ - und läuft zur Schule. Maries Klassenlehrerin Frau Winter verspricht, sich bei den Tanten dafür einzusetzen, dass Anna am Unterricht teilnehmen darf. Aber Griselda wimmelt Frau Winter ab und rächt sich an Anna und Charlie...

„Hexe im Haus“ ist ein Fantasy-Roman für freche Mädchen ab 8 Jahren, die schon einige Lese-Erfahrung haben und auch die Nase in das eine oder andere Buch stecken, das eigentlich an ein etwas älteres Publikum adressiert ist. Für zart besaitete Gemüter ist der erste Band der Serie „Walpurgisstraße 13“ nun wirklich nicht gedacht, denn es passiert doch so einiges:

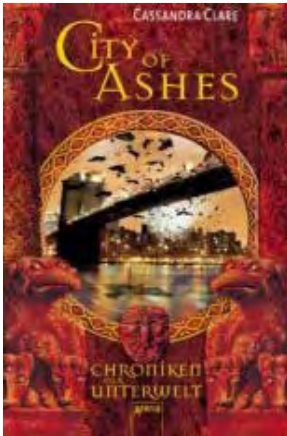
Anna wird immer wieder eingesperrt, entweder in ihrem winzigen Zimmer, im ungemütlichen Schuppen oder im gruseligen Keller. Was vor allem in Letzterem krecht und fleucht, kann so manches Kind erschrecken. Auch was die Hexen mit dem Kater Charlie anstellen und wie sich Anna später an Griselda revanchiert, ist nicht ohne. Zwar handelt es sich um eine Phantasie-Geschichte, die am Schluss doch gut ausgeht, aber einige der Szenen sind unnötig grausam.

Natürlich sind die Kinder seit „Harry Potter“ einiges mehr gewöhnt als früher, aber man sollte seine Tochter oder seinen Sohn gut kennen, um entscheiden zu können, ob solche Lektüren wirklich schon verkräftet werden. Es ist ratsam, selbst in harmlos scheinende Bände einen Blick zu werfen, damit es keine Alpträume gibt.

Davon einmal abgesehen wird Anna als toughes, aber auch altkluges Mädchen aufgebaut, dass sich zu wehren weiß. Sie möchte in die Schule gehen und Freunde finden, die aktuelle Mode mitmachen und zeitgenössisches Spielzeug haben, wie alle Kinder in ihrem Alter. Mit ihr können sich die meisten identifizieren – und wer würde nicht gern Hexen können?

Das Buch wird von kleinen bis ganzseitigen piffigen Illustrationen aufgelockert.

„Hexe im Haus“ ist nicht ganz so harmlos, wie es auf den ersten Blick hin wirkt. Darum sollten Eltern ein wenig darin lesen, um abschätzen zu können, ob ihr Kind die geschilderten Ereignisse schon verkraften kann. (IS)



Cassandra Clare
City of Ashes
Chroniken der Unterwelt 2

The Mortal Instruments, Book Two: City of Ashes, USA, 2008
Arena Verlag, Würzburg, 8/2008
HC, Jugendbuch, Urban Fantasy, 978-401-06133-0, 476/1795
Aus dem Amerikanischen von Franca Fritz und Heinrich Koop
Einbandgestaltung von Frauke Schneider

www.arena-verlag.de

www.cassandraclare.com/

www.chroniken-der-unterwelt.de

„Die Chroniken der Unterwelt“ sind das Debütwerk der jungen Autorin Cassandra Clare. Bereits vor einem halben Jahr erschien „City of Bones“, der erste Teil der Trilogie. Er wird nun mit „City of Ashes“ fortgesetzt.

Nach einem Besuch im ‚Pandemonium‘-Club ist das Leben für die junge Clary nicht mehr so wie früher. Sie lernt durch den geheimnisvollen Jace eine andere Welt kennen, die neben der unseren existiert und voller Hexen, Zauberer, Werwölfe und Vampire ist. Nach und nach wird immer klarer, dass sie ebenfalls dazu gehört.

Weil sie den Machenschaften ihres Mannes Valentin nicht länger zustimmen konnte, hat sich ihre Mutter von ihm los gesagt und sich unter die Menschen zurückgezogen. Sie hat Clary bewusst von aller Magie fern gehalten und auch ihre Erinnerungen an die ersten Lebensjahre verändern lassen. Das junge Mädchen ist wütend, entsetzt und verwirrt zugleich, aber ihr bleibt nicht viel Zeit, um sich an alles zu gewöhnen. Sehr schnell ist sie in einen Kampf verstrickt, von dem die Menschen nichts mitbekommen, ihre neuen Freunde aber umso mehr. Und sie ist ein Teil davon, denn Jace ist ihr älterer Bruder, und der gemeinsame Vater taucht wieder auf, um seinen Plan, den er schon seit vielen Jahren hegt, in die Tat umzusetzen.

Nun muss sie sich innerhalb kürzester Zeit notwendiges Wissen aneignen und lernen, mit den Gaben umzugehen, die nach und nach in ihr erwachen. Sie ist nun eine Schattenjägerin, die mithelfen muss, das Gleichgewicht in der magischen Welt aufrecht zu erhalten, damit das Gefüge nicht auseinander bricht und auch Auswirkungen auf die normalen Menschen hat. Dementsprechend oft wünscht sie sich immer wieder in ihr altes Leben zurück.

Dann gerät Jace zwischen die Fronten. Durch sein rebellisches Wesen ist er der Inquisition ein Dorn im Auge. Nur all zu gerne sehen sie ihn als einen Verräter an, der heimlich mehr zu seinem Vater als zu den Schattenjägern steht, auch wenn es keine konkreten Beweise gibt. Und Jace zeigt sich bei all dem Misstrauen, das man ihm entgegen bringt, manchmal auch geneigt, sich wirklich Valentin anzuschließen, der sich mit den Dämonen verbündet hat und nur noch ein Ritual benötigt, um ihnen Zugang zu dieser Welt zu verschaffen.

Und so beginnt ein Wettlauf mit der Zeit, in dem sich Clary und ihre Freunde nicht nur Valentin und seinen Schergen sondern auch den eigenen Leuten stellen müssen. Eine atemlose Jagd führt sie von den geheimen Verstecken der Schattenjäger tief hinab unter die Stadt New York bis in die Feenwelt. Auf einem alten Frachter kommt es schließlich zu einem dramatischen Showdown, in dem die Seiten längst nicht so klar sind, wie sie scheinen.

Cassandra Clare weiß die Versatzstücke der Urban Fantasy geschickt einzusetzen. Sie verschmilzt die phantastische ohne Brüche mit der realen Welt und vergisst darüber auch nicht die Handlung. Fäden aus „City of Bones“ werden wieder aufgegriffen und mit überraschenden Wendungen weiter geführt. Nicht alles ist so, wie es im ersten Band gewirkt hat, und anderes ist noch viel schlimmer, als es sich die Helden vorstellen konnten.

Die Charaktere erweisen sich auch weiterhin als sehr vielschichtig und vor allem lebendig. Sie entdecken Züge an sich, die sie sich selbst und vielleicht auch andere ihnen nicht zugehört hätten

und müssen schwerwiegende Entscheidungen treffen. Vor allem Clary steht zwischen den Fronten und weiß manchmal nicht, was sie tun soll. Trotzdem bleibt sie sich selbst treu, auch wenn sie dabei so manches verliert.

Eingebettet in eine abwechslungsreiche Handlung, die immer wieder durch kleinere Abenteuer aufgelockert wird, entwickelt sich auch in „City of Ashes“ eine Geschichte, die schon nach den ersten Seiten in ihren Bann schlägt und die man nicht eher beiseite legen möchte, bis man die letzten Zeilen gelesen hat.

Cassandra Clares eingängiger Stil weiß zu überzeugen. Sie hat das richtige Gespür für Dramatik und Action, verzichtet bewusst auf Humor, um die Geschichte nicht ins Lächerliche zu ziehen. Zudem verharmlost sie die Folgen von Gewalt und die Gefahren nicht und nimmt sich Zeit, die Auswirkungen auf die Helden zu beschreiben. Dabei verliert sie nie den roten Faden aus den Augen und macht durch Hinweise und Andeutungen Lust auf mehr. Gerade diese Vielschichtigkeit macht das Buch auch für erfahrene Leser spannend und unterhaltsam.

„City of Ashes“ bietet spannende Unterhaltung für Leser jeden Alters. Die Figuren werden glaubwürdig und sympathisch geschildert, die Handlung sorgt immer wieder für Überraschungen, und der ausgefeilte Hintergrund tut sein Übriges, um den Roman zu einem der besten und interessantesten Urban Fantasy-Romane dieses Jahres zu machen. (CS)



Joseph Delaney
Das Geheimnis des Geisterjägers
Spook 3

The Wardstone Chronicles - The Spook's Secret, GB/USA, 2006
cbj-Verlag, München, 8/2007

HC, Jugendbuch, Mystery-Thriller, 978-3-570-13047-6, 366/1495

Aus dem Englischen von Tanja Ohlsen

Titelbild von David Wyatt

Innenillustrationen von Patrick Arrasmith

www.cbj-verlag.de

www.spooksbooks.com/

www.david.wyatt.btinternet.co.uk/

www.patrickarrasmith.com/index2.html

Thomas Ward ist der siebte Sohn eines siebten Sohnes und daher mit besonderen Gaben gesegnet, die nicht verloren gehen dürfen. Darum ist er auf Anraten seiner Mutter in die Lehre eines Geisterjägers gegeben worden. An der Seite des amtierenden „Spook“ lernt er Hexen und andere Schwarzzauber zu bannen und das Böse schnell zu erkennen.

Bereits zwei Bände der Tetralogie von Joseph Delaney sind erhältlich; nun ist mit „Das Geheimnis des Geisterjägers“ der dritte Roman erschienen.

In diesem erfährt Tom, dass sie den Winter nicht in dem sonnigen Haus in Chippenden verbringen, sondern in ein Winterdomizil nach Anglezarke umziehen werden, in eine düstere Gegend, die von einem Moor begrenzt wird. Der Junge ist zwar nicht gerade begeistert über die Entwicklung, aber er fügt sich. Immerhin darf seine Freundin Alice, eine junge Hexe, mitkommen und auf einem Bauernhof in der Nähe leben.

Schon bei ihrer Ankunft spürt der Junge, das etwas Dunkles und Unheilvolles in dem alten Gemäuer vor sich geht. Es birgt nicht nur gefangene Hexen, die in starken Verliesen sicher verwahrt zu sein scheinen sondern auch einen Einblick in die Vergangenheit des Spook.

Ohne es herauszufordern findet Tom bald mehr heraus, erfährt, warum er einer der Hexen eine besondere Gnade zukommen lässt und wer der unheimliche bärtige Mann ist, der sich zwar wie ein Geisterjäger kleidet, aber keiner ist.

Morgan war auch einst ein Schüler des Spook, aber er hat die strenge Lehrzeit nicht durchgehalten und schon nach kurzer Zeit aufgegeben. Da er es aber genossen hat, die Macht zu kosten, ist er zu einem Nekromanten geworden, der mit den Toten sprechen und über sie gebieten kann. Und er will noch mehr - einen kostbaren Schatz, der sich immer noch im Besitz des Geisterjägers befindet.

Welche Rolle wird Tom in dem Duell spielen? Denn er bekommt immer mehr das Gefühl, dass sein Meister diesen Schatten seiner Vergangenheit nicht mehr gewachsen ist. Und auch er selbst muss mit einer Tragödie zurechtkommen, die sich in seiner eigenen Familie ereignet und eher, als erwartet, eine Rolle in den Machenschaften Morgans spielen wird.

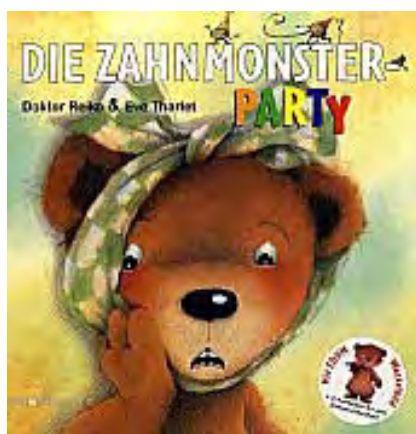
Joseph Delaney bedient sich mit vollen Händen aus dem Sagenschatz seiner Heimat, denn die Atmosphäre der Geschichte lebt vor allem durch die kleinen, aber feinen Details, die er den Überlieferungen entnimmt, und davon, dass sie in einem düsteren, zeitlosen England spielt, das keiner speziellen Epoche zuzuordnen ist, allenfalls einer Zeit kurz vor der industriellen Revolution, in der noch das Landleben eine größere Rolle einnahm.

Die alltäglichen Dinge wirken dabei wie aus dem Leben gegriffen, während es bei den übernatürlichen Ereignissen schon etwas anders aussieht. Allerdings sollte man nicht zu jung und zu zart besaitet sein, denn im Umgang mit Hexen und bösen Zauberern schlägt der Autor schon einmal etwas härtere Töne an.

Sein Abenteuer konzentriert sich vor allem auf die Figuren, die einerseits vertraut scheinen, dann aber doch wieder anders sind, als man denkt, da sie hin und wieder doch durch unerwartete Entscheidungen überraschen, gerade wenn man meint, sie zu kennen. Ähnliches lässt sich zum Ablauf der Geschichte sagen.

Zwar geht der Autor weder in der Handlung noch in der Zeichnung der Personen sonderlich in die Tiefe, aber die anvisierte Zielgruppe wird sich genüsslich gruseln, und auch ältere Leser werden ihren Spaß haben, wenn sie ein paar Abstriche machen.

Für junge Leser zwischen neun und vierzehn Jahren erzählt „Das Geheimnis des Geisterjägers“ wieder einmal eine spannende Geschichte aus der archaischen und magischen Welt des Spook, die mit so mancher schaurigen und manchmal auch etwas grausamen Überraschung aufwartet. (CS)



Doktor Reiko & Eve Tharlet
Die Zahnmonster-Party

The Tooth Gobble Gang, 2008

minedition, Bargteheide, 7/2008, 2. Auflage: 9/2008

HC, Kinderbilderbuch, lehrreiche Tiergeschichte, Pädagogik, Gesundheit, 978-3-86566-096-1, 30/1295

Aus dem Japanischen/Englischen von minedition

Texte von Doktor Reiko und Sayako Uchida

Titel- und Innenillustrationen von Eve Tharlet

Extra: 2 illustrierte Namensaufkleber für den Zahnputzbecher, 1

Wackelbild

www.minedition.com

Der kleine Bär Luca isst für sein Leben gern Süßes. Doch plötzlich hat er Zahnschmerzen. Luca muss zu Doktor Reiko, die schnell den Grund dafür entdeckt: In Lucas Mund feiern die Zahnmonster eine Party, und ihr König hat sich sogar eine Höhle in einen der Zähne gegraben. Obwohl Doktor Reiko den Bohrer benutzen muss und es etwas weh tut, bleibt Luca tapfer, denn er will die Zahnmonster und die Schmerzen loswerden. Und damit so was nicht wieder passiert, wird er von nun an nach allen Mahlzeiten die Zähne putzen.

Niemand geht gern zum Zahnarzt, und auch kleine Kinder haben oft Angst vor dem Bohrer. Um ihnen frühzeitig die Furcht zu nehmen, erzählt ihnen Doktor Reiko, die in Tokio eine Praxis unterhält, eine kleine Geschichte, die im vorliegenden Buch abgedruckt und mit fröhlichen Illustrationen versehen wurde.

Der kleine Patient erfährt, wie wichtig das regelmäßige Zähneputzen ist, um Karies zu vermeiden. Wird dennoch eine Behandlung notwendig, dann braucht man keine Angst zu haben, denn der unangenehme Moment mit dem Bohrer ist leichter zu ertragen als der Zahnschmerz.

Zähneputzen soll keine lästige Pflicht sein, sondern auch Spaß machen. Darum legt der Verlag zwei bunte Aufkleber für den Zahnputzbecher bei, auf denen Luca und die Zahnmonster abgebildet sind.

Die Geschichte wird in einfachen Worten erzählt und ist für Kinder ab 3 Jahren verständlich. Eltern können die aufklärende Erzählung vorlesen, während das Kind die Bilder betrachtet. Ein Wackelbild, das wie ein Vergrößerungsglas die Zahnmonster in Lucas Mund zeigt, ist ein besonders schöner Einfall.

Im Nachwort gibt Doktor Reiko Eltern und Kinder noch einige Tipps zur Zahnpflege und zum Umgang mit den Ängsten.

Das Bilderbuch wird als stabiles Hardcover ausgeliefert. Die Seiten sind aus festem Papier und können Kinderhände aushalten. Das und der lehrreiche Inhalt machen „Die Zahnmonster-Party“ zu einem Band, den Zahnärzte in ihren Wartezimmern für die kleinen Patienten bereithalten sollten und mit dem auch im Kindergarten gearbeitet werden kann. (IS)



Dr. Seltsam (Tommy Donbavand)

Ein Lehrer dreht durch

Die Zombie-Schule 3

Too Ghoul for School – Silent But Deadly, GB, 2007

Egmont Franz Schneider Verlag, München, 7/2008

HC, Kinderbuch, Horror, 978-3-505-12465-5, 168/795

Aus dem Englischen von Ilse Rothfuss

Umschlaggestaltung von basic-book-design Karl Müller-Bussdorf, Badenweiler

Titel- und Innenillustration von Daniel Djanie

www.schneiderbuch.de

www.tommydonbavand.co.uk/

<http://qilmec.deviantart.com/journal/?offset=5>

<http://profile.myspace.com/index.cfm?fuseaction=user.viewprofile&friendid=124165022>

Die St.-Sebastian-Schule in Grimesford wurde über einer Pestgrube errichtet. Jahr für Jahr sackt das Fundament tiefer. Das und der Lärm der Schüler ärgert die Geister der Toten maßlos. Angeführt von Edith Codd wollen sie sich rächen. Immer wieder wird die Schule darum zum Schauplatz grausiger Vorkommnisse.

Diesmal ist es der Physik-Lehrer Mr. Watts, den die Geister aufs Korn nehmen. Nachdem ihn ein Zombie biss, verwandelt er sich nach und nach selber in einen. Die Schüler sind verwirrt, denn Mr. Watts verhält sich nun ganz anders, als man es von einem Lehrer erwartet. Einige ahnen, dass etwas nicht stimmt, aber das ist ihnen egal, denn alles ist besser als Unterricht.

Allein Alexander Tick, der Klassen-Primus, will den Lehrer seines Lieblingsfachs wieder zurück haben und kann für sein Vorhaben seine beiden Freunde James Simpson und Lenny Maxwell gewinnen. Zusammen haben sie schon so manchem Spuk ein Ende bereiten können, doch keiner war bisher so gefährlich. Mr. Watts würde nämlich zu gern Alexanders kluges Gehirn verspeisen...

Ein Aufkleber auf dem Cover (den man auch abziehen kann) verrät, dass „Die Zombie-Schule“ von Kindern mitentwickelt und empfohlen wird. Das mag sein, doch ob die Serie auch jedem gefällt, steht auf einem anderen Blatt.

Die Geschichten bieten oberflächliche Unterhaltung, aber keinen Tiefgang und Information nur am Rande: coole Sprüche, derbe Wortwahl (Fäkalienbereich), viel Klamauk und Ekelszenen. Beschrieben werden durch soft-humorigen Horror aufgepeppte Alltagssituationen. Es wird ein wenig abgerechnet mit der öden Paukerei und den noch öderen Lehrern und nervigen Mitschülern. Bei den Protagonisten handelt es sich um die gängigen Genre-Archetypen, aber nicht um individuell und abwechslungsreich gestaltete Charaktere, denn der mutige Anführer, der Bücherwurm und der Muskeljunge fürs Grobe sind altbekannter Standard. Der Ton, den sie untereinander anschlagen, ist übertrieben rau.

Die Sprache ist einfach, die Schrift groß, die kurzen Kapitel werden regelmäßig durch passende Illustrationen aufgelockert. Die Geschichten gehen grundsätzlich gut aus, denn wo die drei Hauptfiguren versagen, helfen Deus ex Machina, oft in Form von William Scroggins, dem Geist eines Jungen, der mit den Schülern sympathisiert, oder der glückliche Zufall. Das stellt Leser zwischen 7 und 10 Jahren und vor allem Jungen, die Schimpfworte ‚cool‘ finden, zufrieden. Schade, dass die Autoren die Chance versäumt haben, den Kindern etwas mehr Wissen über die Zeit der Pest in England und andere Themen zu vermitteln. Der Einleitungsteil zu Beginn ist in jedem Band derselbe, und die letzten Seiten werden für banale Witze geopfert.

Junge Leser, die zeitgenössische Unterhaltung, gewürzt mit etwas Horror, wünschen und ein Buch nicht hinterfragen, finden die Serie sicher lustig. Das Publikum mit etwas mehr Lese-Erfahrung dürfte jedoch über kurz oder lang den etwas anspruchsvolleren Titeln den Vorzug geben, denn die Geschichten um „Die Zombie-Schule“ ähneln einander schon sehr. (IS)



Sabine Franz (Hrsg.)

Drachengift – Magische Geschichten

Arena Verlag, Würzburg, 6/2007

TB 2990 in wieder verwendbarer, stabiler Plastikhülle mit grüner Gel-Füllung, Jugendbuch, Fantasy, 978-3-401-02990-0, 157/795

Titelgestaltung von Frauke Schneider

www.arena-verlag.de

Mit „Vampir-Attacke“ erschien im Jahr 2005 bereits ein Buch in einer sehr ungewöhnlichen Aufmachung. Es steckte damals in einer stabilen und wieder verwendbaren Plastikhülle die mit einem roten Gel gefüllt war. Da das den Käufern offensichtlich gefiel, beschloss man, die Reihe in lockerer Folge weiter zu führen. „Drachengift“ ist ähnlich aufgemacht – nur die Farbe des Gels ist diesmal grün.

Die Leser bekommen es mit frechen Drachenkindern und Feuer speienden Riesen zu tun, aber auch Drachentöter beehren die Seiten, so dass ein abwechslungsreiches Bild entsteht.

Katja Brandis lässt für den jungen Arthor das „Willkommen auf Schloss Fledermaus“ wie Hohn erscheinen. Ein finsterner Magier schlägt ihn in seinen Bann, und er muss ihm fortan dienen, wenn er nicht durch die Hand eines berüchtigten Ritters sterben will. Doch welch Glück, dass nette Prinzessinnen guten Rat wissen.

Ping lebt „Im Garten des Purpurdrachen“. Carole Wilkinson erzählt, wie das junge Mädchen ihre liebe Mühe und Not bei dem Versuch hat, ein Drachenbaby richtig aufzuziehen und es von Unsinn oder Streichen abzuhalten. Wenn es doch nicht immer so einen Blick zum Dahinschmelzen hätte.

Eher märchenhaft geht es in Astrid Lindgrens „Der Drache mit den Roten Augen“ zu, ebenso in dem rumänischen Märchen „Stan Bolovan und seine traurige Frau“, während die Fantasy in „Feuerschlund“ von Stefan Bauer und dem „Drachenthal“-Roman auszugsweise des Ehepaars Hohlbein zurückkehrt.

Besonders bemerkenswert ist „Lynn-ya, die Drachen und ich“, von der zum Zeitpunkt des Entstehens erst elfjährigen Catharina Marzi, die beweist, dass das Schriftsteller-Gen offensichtlich doch vererbbar ist und Lust auf mehr macht. Die Autorin erzählt von einem Mädchen, das mit ihrer Freundin in einem chinesischen Restaurant aushilft und dabei in der Speisekammer eine kleine Überraschung erlebt.

Durch die Mischung aus Märchen und Fantasy zeigt die Sammlung eine ungewohnte Bandbreite an Themen und Inhalten. Im überwiegenden Fall sind die Drachen die Helden - liebenswerte, manchmal tollpatschige aber insgesamt sehr warmherzige Wesen, die den Menschen eigentlich nichts Böses wollen und sich allenfalls ihrer Haut wehren oder die fressen, die ihren Freunden Übles tun.

Die Geschichten zeigen die magische Seite der Geschöpfe und verzichten darauf, sie zu blutgierigen Bestien zu machen, so dass man das Buch auch schon Lesern ab acht oder neun Jahren in die Hand drücken kann.

„Drachengift“ bietet eine überzeugende Sammlung von Drachengeschichten. Zusammen mit dem originellen Einband, der jederzeit wieder mit einem Druckknopf verschließbar ist, kann man das Buch gut als Mitbringsel für junge Drachenfreunde zwischen acht und achtundzwanzig Jahren verwenden. (CS)



Pascale Kessler

Lara zielt auf Liebe

Sternzeichen Liebe: Schütze

Egmont Franz Schneider Verlag, München/Köln, 7/2008

PB mit Klappbroschur, Kinder-/Jugendbuch, Romance, 978-3-505-12512-6, 188/895

Titelgestaltung von Yvonne Skowronek, München unter Verwendung eines Motivs von Sandra Engelke

Extra: 1 Lesezeichen

www.schneiderbuch.de

www.sandra.engel-ke.de/index2.html

Laras Eltern stecken in einer Krise, darum will der Vater allein mit ihr einen Cluburlaub auf Ibiza buchen. Darüber ist die 15-jährige alles andere als glücklich, denn nun muss sie auf den Tanz-Workshop verzichten, auf den sie sich schon so gefreut hatte. Einziger Lichtblick: Ihre Freundin Sandy darf mit.

Ibiza und die Hotelanlage sind herrlich. Selbst Lara fällt es schwer, die ganze Zeit frustriert zu sein. Wirklich Spaß macht der Urlaub aber erst, als sie einen Flamenco-Kurs belegen darf und sich in den feurigen Marco verknallt. Dumm ist nur, dass es noch so viele andere Mädchen gibt, die den Animateur anbaggern. Und was ist mit dieser Elena, ist sie seine Freundin?

Unterdessen freundet sich Sandy mit Tom und Alex an, die auch Lara gern in ihre Unternehmungen einbeziehen würden. Aber Lara hat nur Augen für Marco und lässt sich schließlich auf ein Date mit ihm ein...

Der Schneider Verlag hat eine neue Reihe für romantische Mädchen im Alter von 12 – 14 Jahren gestartet: „Sternzeichen Liebe“. Verschiedenen Autorinnen schreiben hier heitere Geschichten über die Irrungen und Wirrungen der ersten großen Liebe, bei der die Tierkreiszeichen eine mehr oder minder wichtige Rolle spielen.

Sicher hat jedes Mädchen irgendwann eine Phase, in der es Horoskope studiert, um zu erfahren, wer der geeignete Partner ist und ob heute nicht ein Glücksstag sein könnte. Lara befasst sich mit dem Thema, weil sie einen Artikel darüber schreiben möchte, um in die Journalismus-AG der Schule aufgenommen zu werden. Wirklichen Einfluss auf ihr Handeln hat das allerdings nicht, und am Ende zieht sie für sich den entsprechenden Fazit, der auch an die Leserinnen weiter gegeben wird.

Ansonsten liest sich das Buch leicht, locker und amüsant. Die Geschichte ist konventionell und schon zu schön, um wahr zu sein: Lara darf ihre Freundin mit nach Ibiza nehmen, die beiden kommen ganz ohne Streitigkeiten aus, sie lernen zwei nette Jungen kennen, die sich in sie verlieben, und wann immer Lara Probleme hat, ist ein Retter zur Stelle. Dass Marco ein falsches Spiel treibt, ahnt man schnell, doch was sich hätte ereignen können, wenn Lara während des Dates keinen Rückzieher gemacht hätte, wird verharmlost. Hier hätte man durchaus sinnvoll aufklären können, denn Jugendliche dieser Altersgruppe sind selten so reif, wie sie glauben zu sein.

Ergänzt wird die Geschichte durch eine Charakter-Analyse des Schützens, sein Partner-Horoskop und Erklärungen zum Aszendenten. Ein Lesezeichen im passenden Design liegt bei.

„Lara zielt auf Liebe“ ist ein unterhaltsames Buch für junge Mädchen, die von der großen Liebe träumen – aber nicht mehr. (IS)



Diana Wohlraht
Der Feuerthron

Carl Hanser Verlag, München, 7/2008

HC, Jugendbuch, Fantasy, 978-3-446-23093-4, 544/1795

Titelbild von Dieter Wiesmüller

Karten von N. N.

www.hanser.de

www.feuerthron.de

Die deutsche Fantasy der letzten Jahre macht einen großen Fehler: Bevorzugt werden auch heute noch Werke, die sich an einen großen Trend anhängen und Welten beschreiben, die sich möglichst nahe an eine historische Epoche oder ein literarisches Vorbild, wie zum Beispiel „Der

Herr der Ringe“, anlehnten.

Eigene Kreationen sind nicht gerne gesehen, vor allem wenn Völker wie Elfen und Zwerge fehlen. Allenfalls im Kinderbuchsektor besteht eine Chance, ungewöhnliche Ideen unterzubringen, die ein wenig von den gängigen Klischees abweichen. Allerdings müssen die Autoren dann oft Abstriche bei der Handlung machen, um sie jugendgerechter zu gestalten. Nur wenigen gelingt es dabei, ein gesundes Mittelmaß zu finden.

Dazu gehört auch „Der Feuerthron“. Hinter dem Pseudonym verbirgt sich ein langjährig als Schriftsteller tätiges Autorenehepaar, die schon lange der Fantasy zugetan sind.

Über tausend Jahre herrscht schon Frieden im Archipel. Die Menschen haben in dieser Zeit viel von den Schrecken der Vergangenheit vergessen, denn der Feuerthron, ein mächtiges Artefakt, das einem Menschen die Macht über den Willen aller denkenden und fühlenden Lebewesen im Inselreich geben konnte, wurde zerschlagen. Selbst die Magier, die zum Teil noch selbst das Grauen der alten Zeit miterlebt haben, scheinen diese aus ihrem Gedächtnis verdrängt zu haben. Und so wissen auch sie sich keinen Rat, als der Kaiser der Südinsel Gurrland den Archipel mit Krieg zu überziehen beginnt. Nach und nach machen sich seine Schiffe und seine skrupellosen Krieger die anderen Reiche untertan, und niemand scheint genug Macht zu haben, sich ihm entgegen zu stellen.

Zwar beobachtet man in Ilyndhir die Nachrichten aus dem Süden mit Sorge, glaubt sich aber noch nicht wirklich in Gefahr. Die Fischer sind die Ersten, die die Macht der schwarzen Schiffe Gurrlands zu spüren bekommen. Zwar kann ihnen die königliche Flotte zur Flucht verhelfen, aber das ist nur ein Aufschub.

Das ahnt auch Mera, die zusammen mit ihrer Mutter und Großmutter im Wirtshaus zum ‚Blauen Fisch‘ lebt und arbeitet. Sie ist neben dem Schankburschen Girdhan die Einzige, die entkommen kann, als das Grauen über das Land hinein bricht.

Zusammen mit Kip, einem befreundeten Fischerjungen, entfliehen sie dem Schrecken im letzten Moment und machen sich auf eine ungewisse Reise hinaus aufs Meer. Mera, in der erst kurz zuvor magische Gaben erwacht sind, spürt, dass sie ein bestimmtes Ziel ansteuern müssen, um mehr zu erfahren – die geheimnisvolle Insel Runia. Zusammen mit der verwöhnten Schiffbrüchigen Careela, die sie unterwegs aufgabeln, geraten sie in ein Abenteuer, das sie in eine Welt voller Magie und schließlich zum Herz des Bösen führen wird.

„Der Feuerthron“ ist Fantasy, wie man sie in den großen Verlagen eher selten findet. Hier entscheiden nicht epische Schlachten den Kampf zwischen Gut und Böse sondern die Entscheidungen und der Mut einiger weniger Figuren wie Mera und Girdhan, die eine zentrale Rolle spielen. Dementsprechenden Wert legen die Autoren auf die Ausgestaltung der jungen Helden und ihres Lebensumfelds.

Dadurch läuft der Roman zwar eher etwas langsam an, ist aber trotzdem nicht langweilig, da immer wieder kleine Andeutungen eingestreut werden, die den Leser am Ball halten. Die Geschichte ist zwar klassisch – Mera und ihre Freunde folgen einem Pfad, der ihnen das Wissen und die Kraft vermittelt, um sich später dem Bösen zu stellen –, aber sehr liebevoll und facettenreich gestaltet.

Gewalt spielt eher eine untergeordnete Rolle in dem Buch. Zwar werden die Helden und ihre Freunde und Verwandten auch schon einmal gefangen genommen, das Buch spart sich aber, entsprechende Grausamkeiten auszuwälzen.

Es konzentriert sich lieber auf die Entwicklung der Charaktere und ihres Umfelds, das auf seine Art und Weise exotisch ist, aber doch vertraut, da man die Beschreibungen unbewusst mit dem assoziiert, was man schon aus anderen Welten kennt. Die Runier haben Ähnlichkeit mit Elfen, während die Menschen Gurrlands auch Züge von Orks haben.

Dazu kommt ein interessantes Magiesystem. Die Kräfte sind nicht nur farbig – je nachdem welcher Gott oder welche Göttin verehrt wird, durch das Einwirken von Komplementärfarben auf dem Farbenkreis kann eine Zaubergabe auch geschwächt oder getäuscht werden, oder die entsprechende Person fühlt sich unwohl, hat vielleicht auch Schmerzen.

Alles in allem überzeugt „Der Feuerthron“ durch eine klug durchdachte Handlung, liebenswerte Charaktere und einen komplexen Hintergrund. Das spricht durchaus Erwachsene an; die Geschichte bleibt aber auch für jüngere Leser einfach zu verstehen, so dass man diesem All Age-Fantasy-Abenteuer durchaus eine Chance geben sollte. (CS)



Jonny Zucker

Body Double

Sarah – Stuntgirl 2

Venus Spring Body Double, GB, 2006

Egmont Franz Schneider Verlag, München/Köln, 8/2008

PB mit Klappbroschur, Kinder-/Jugendbuch, Action, Krimi, 978-3-505-12394-38, 216/895

Aus dem Englischen von Dorothee Haentjes

Titelgestaltung von Yvonne Skowronek, München

Autorenfoto von N. N.

www.schneiderbuch.de

www.jonnyzucker.com

Sarah Springers Großvater Dennis ist Stuntman und eines der großen Vorbilder der 14-jährigen. Ohne das Wissen ihrer Mutter hat sie sich schon so manchen Trick beibringen lassen und hilft hin und wieder bei Dreharbeiten aus.

Chefinspektor Radcliff hat diesmal eine besondere Bitte: Die Polizei erhielt einen Tipp, dass der Teenie-Star Tatjana Fairfleet entführt werden soll. Da Sarah dem etwas älteren Mädchen sehr ähnelt und auf sich aufpassen kann, soll sie als Body Double fungieren. Dennis und Sarah sind zunächst skeptisch, doch die Aussicht, eine Woche lang ein renommiertes Internat besuchen zu dürfen und helfen zu können, gibt schließlich für Sarah den Ausschlag. Außerdem haben verdeckte Ermittler ein Auge auf sie. Es kann also gar nichts passieren!

So erhält Sarah für einige Tage Zutritt in die Welt der Reichen, die gar nicht so versnobt sind, wie erwartet. Schnell freundet sie sich mit einigen der Mädchen an. Allein die kapriziöse Tatjana trägt ihre Nase hoch und macht Sarahs Job unnötig kompliziert. Als Tatjana bei einem Museumsbesuch die Gruppe verlässt und Sarah ihr folgt, warten die Entführer schon...

Nach „Gefährliche Mission“ ist dies der zweite Band der Serie „Sarah – Stuntgirl“. Erneut wird die Titelheldin in einen gefährlichen Fall verwickelt und muss zeigen, was in ihr steckt. Dabei kommt ihr die Ausbildung zum Stuntgirl zugute: Sie ist sportlich und ausdauernd, kann sich gegen Angreifer zur Wehr setzen und verfügt über allerlei Kenntnisse, die in verschiedenen Situationen nützlich sind. Auch knüpft sie schnell Kontakt zu anderen und findet sich leicht überall zurecht. So möchten sicher gern alle Leserinnen sein!

Ihnen wird ein in sich abgeschlossenes, aufregendes Abenteuer geboten. Nur kleine Details weisen auf den Serien-Charakter hin: Im ersten Band lernte Sarah in einem Trainingscamp den attraktiven Jed kennen, der seither ihr ‚Quasi-Freund‘ ist. Franco war damals der Gegenspieler. Dann wären da noch ihre zuverlässige Freundin Kate und der geheimnisvolle Vater, der die Familie kurz nach Sarahs Geburt im Stich ließ. Sie alle tauchen zwar nicht als aktive

Handlungsträger auf, werden jedoch regelmäßig erwähnt, was deutlich macht, dass sie irgendwann größere Rollen spielen werden.

Die Geschichte ist geschickt aufgebaut. Immer wieder passiert etwas, auch wenn sich das Geschehnis als Missverständnis oder weniger gefährlich entpuppt, als zunächst angenommen. Auf diese Weise nähert sich die Handlung stetig ihrem Höhepunkt, der Entführung von Sarah und Tatjana. Das bringt die beiden Mädchen, denen klar ist, dass sie nur so lange relativ sicher sind, wie die Verbrecher nicht wissen, wer die Echte ist, einander näher. Etwas Action, eine Verfolgungsjagd und die Aufklärung des Falls runden ab.

Natürlich geht der Roman gut aus – Sarahs Abenteuer werden schließlich fortgesetzt. Der Autor verzichtet auf unnötige Gewalt und kann doch viel Spannung in die Erzählung hinein bringen, so dass sich die Leserinnen mitreißen lassen. Ihnen wird eine toughe Heldin offeriert, mit der man sich gern identifiziert. Solche Bücher machen viel mehr Spaß als die konservativen und immer gleichen Internats-, Pferde-, Hunde- etc.-Bücher, auf die das weibliche Publikum zwischen 8 und 15 Jahren viel zu lange festgelegt wurde.

Die „Sarah – Stuntgirl“-Reihe spricht vor allem Leserinnen ab 12 Jahren an, die zeitgenössische, spannende Lektüren mit starken Mädchen-Charakteren bevorzugen. (IS)

Belletristik



Michael Reufsteck & Stefan Niggemeier

ZAPP! – Merkwürdigkeiten aus der Fernsehwelt

Egmont vgs Verlag, Köln, Originalausgabe: 9/2008

TB, Belletristik, Sachbuch, Fernsehen, 978-3-8025-1748-6, 224/995

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock

Innenillustrationen und Gestaltung von Esther Bachmann

www.vgs.de

http://www.swr3.de/info/crew/Reufsteck_20Michael/

[_id=47436/nid=47436/did=221512/1q5atfa/](http://www.swr3.de/info/crew/Reufsteck_20Michael/_id=47436/nid=47436/did=221512/1q5atfa/)

<http://stefan-niggemeier.de/>

Das Fernsehen ist vielfältig und wartet mit so manchem Kuriosum auf, über das man staunen oder schmunzeln darf. Die Autoren Michael Reufsteck, Moderator bei SWR 3, und Stefan Niggemeier, Medienjournalist u. a. bei der „FAZ“ und „Die Zeit“, haben durch sorgfältige Recherche eine Menge Anekdoten und Hintergrundinformationen zusammengetragen. Diese sind nach Themen geordnet, doch wird man eher nicht dem Inhaltsverzeichnis folgen, sondern aufs Geradewohl blättern, hier und da schmökern, sich amüsieren, wundern und jedes Mal, wenn man wieder nach dem Buch greift, Neues entdecken. Natürlich kann keine solche Sammlung vollständig sein, aber es ist beachtlich, was die Autoren alles aus mehr als einem halben Jahrhundert Fernsehgeschichte ausgegraben haben.

Um einige Beispiele zu nennen:

Wer kann die Begrüßungsfloskeln „Gudn Aaaahmt“, „Hallo Leute“ oder „Na nu, na nu“ richtig zuordnen? Vierzehn Fernsehstars der ersten Stunde und ihre bekanntesten Sendungen werden gelistet; viele von ihnen kennt vermutlich nur das ältere Publikum. Von gegensätzlichen Ermittler-Duos und den Hauptberufen ambitionierter Detektive wird erzählt. Selbst die Todesursachen in der „Lindenstraße“, die Spitznamen realer und fiktiver Personen und berühmte Fernsehtiere sind einer Übersicht für wert befunden worden. Nicht fehlen dürfen geflügelte Worte, eine Hitparade der Fernseh-Hits, ein Verzeichnis erfolgreicher Kino-Filme, die TV-Serien nach sich zogen, und jede Menge Flops.

Besonders witzig ist „Die Zukunft in chronologischer Reihenfolge“, die im Jahr 1980 mit der Serie „UFO“ beginnt, über Mondbasis Alpha 1 (1999), „Die Jetsons“ (2062), „Enterprise“ (2151),

„Babylon 5“ (2258), „Captain Future“ (2500) und „Raumpatrouille Orion“ (3000) reicht - bis hin zum „Planet der Affen“ (3978)...

Die meisten Namen von Serien, Shows, Stars usw. kennt man, ob das nun „Bonanza“, „77 Sunset Strip“, „Der Kommissar“, „Dalli Dalli“, „Disco“, „Tutti Frutti“, Tom Selleck, Boris Becker, Lassie, wer oder was auch immer ist. Es ist eine Art Wiedersehen, ein sich Erinnern – und vor allem hat man viel Spaß dabei.

„Zapp!“ ist ein ideales Geschenk für TV-Fans aller Altersstufen. Das Taschenbuch ist übersichtlich und ansprechend gestaltet, und die Informationen sind gelungen aufbereitet. (IS)

Fantasy



Catherine Banner
Das Lied von Malonia
Malonia 1

The Eyes of a King, Book 1, USA, 2008

Penhaligon Verlag, München, 9/2008

HC mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Fantasy, 978-3-7645-3000-6, 476/1895

Aus dem Amerikanischen von Patricia Woitynek

Titelgestaltung von HildenDesign, München unter Verwendung einer Illustration von Juan Siquier

Vignette von N. N.

Autorenfoto von Simon Trewin

www.penhaligon.de

www.juansiquier.com

www.hildendesign.de

Ausgerechnet aus den Reihen seiner Getreuen stammen die Mörder von König Cassius II und seiner Gemahlin. Bloß den kleinen Sohn Ryan verschonen die Putschisten wegen einer mysteriösen Prophezeiung. Nachdem das Kind spurlos verschwunden ist – man munkelt, es wäre in ein fremdes Reich namens England verbannt worden -, ernennt sich der skrupellose Lucien zum neuen Herrscher von Malonia.

Lucien stürzt sein Land in einen sinnlosen, Jahre andauernden Krieg und in die Armut. Während Schulbildung für Mädchen keine große Rolle spielt, werden die Knaben in Militärakademien gnadenlos gedrillt, und wer nicht das zweifelhafte Glück hat, aus dieser als ausgebildeter Soldat hervorzugehen, wird als Kanonenfutter an die Grenze geschickt.

Der 15-jährige Leo North besucht nur widerwillig die Schule. Er und sein 8-jähriger Bruder werden ständig von Segeant Markey schikaniert: Leo muss mit erhobenem Gewehr Runde für Runde in der Eiseskälte des Frühjahrs laufen, bis er vor Erschöpfung zusammenbricht. Sterling wird geschlagen, bis er nichts mehr fühlt – das erste Anzeichen, dass er das Schleichende Fieber oder eine andere schreckliche Krankheit in sich trägt.

Sterlings Zustand ist bald Besorgnis erregend. Darüber vergisst Leo beinahe das seltsame Buch, das er auf der Straße fand. Erst waren die Seiten leer, dann plötzlich fängt es an, sich selber zu schreiben. Nach und nach begreift Leo, dass es ihm die Geschichte von Prinz Ryan erzählt. Darf Malonia auf seine Rückkehr und bessere Zeiten hoffen?

„Das Lied von Malonia“, der Debüt-Roman der erst 19-jährigen Catherine Banner, ist der Auftaktband einer Fantasy-Trilogie, die sich an ein All Age-Publikum wendet.

Im Zentrum des Geschehens steht Leo North, ein Junge aus bescheidenen Verhältnissen, der jedoch über eine besondere Gabe verfügt und schwer am Erbe seines Vaters trägt. Er ist aufsässig und respektlos, wie viele Teenager seines Alters, und begehrt immer wieder gegen die Schikanen auf, denen er und sein jüngerer Bruder ausgesetzt sind, obwohl ihm klar ist, dass die Ausbilder am längeren Hebel ziehen. Als die gleichaltrige Maria die Wohnung in der Etage über

ihnen belegt, verliebt er sich. Maria macht Leos Leben ein bisschen lebenswerter. Auch sie schleppt eine Bürde mit sich: ein uneheliches Kind.

Dann bricht alles um Leo herum zusammen. Er verliert einen Menschen, der ihm viel bedeutet, die Armee schickt ihn an die Front – und er rastet aus. Dadurch setzt er einen Prozess in Gang, dessen Auswirkungen noch nicht absehbar sind, doch darf man ahnen, dass damit den Weg für Prinz Ryan und seine Getreuen bereitet wird, die weit fort, in einer fremdartigen Welt leben, sich vor ihren Häschern verbergen und auf den Tag warten, an dem sie nach Malonia zurück können.

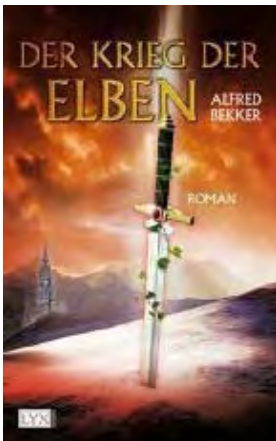
Die Autorin springt zwischen den Handlungsebenen hin und her, wobei das geheimnisvolle Buch zum Bindeglied wird. Am Ende des Romans hat sich zwar vieles verändert, aber es reicht noch nicht für ein Happy End. Zahlreiche Fragen sind weiterhin offen, die Handlungsstränge müssen zusammengeführt werden – in den nächsten Bänden.

Im Vordergrund steht nicht die Handlung - Action-Szenen sind praktisch Fehlanzeige - sondern die Charakter-Entwicklung, insbesondere Leos. Seine Probleme und Wünsche werden einfühlsam beschrieben, seine Gedanken und sein Verhalten sind nachvollziehbar. Die anderen Figuren stehen in seinem Schatten.

So gut Leo auch heraus gearbeitet wurde, dem Plot hätte ebenso viel Aufmerksamkeit gewidmet werden müssen. Die Geschichte liest sich recht kryptisch und wirkt durch die ständigen Perspektivenwechsel zerfahren. Auch das Thema an sich ist nicht unbedingt das, was man von einem Fantasy-Roman erwartet. Wer auf Elfen, Zwerge und *the sense of wonder* hofft, wird enttäuscht, da alles zu realistisch erscheint. Wünscht man sich Innovation und bekommt sie auch, muss man erkennen, dass ‚gewollt andere‘ Motive nicht immer überzeugen können.

Die Gestaltung des Bandes ist recht aufwändig: Hardcover mit Schutzumschlag und Lesebändchen, Folien- und Prägedruck, Vignetten im Innenteil. Gutes Papier und ein sauberer Druck runden ab.

Es empfiehlt sich, vor dem Kauf ein wenig in „Das Lied von Malonia“ zu blättern, denn die Geschichte ist gewöhnungsbedürftig und dürfte nicht den Geschmack von jedermann treffen. (IS)



Alfred Bekker

Die Könige der Elben

Elbentriologie 3

Egmont Lyx, Köln, 02/2008

PB, Fantasy, 978-3-8025-8142-7, 410/1200

Titelillustration von N. N

Karte von Daniel Ernle

www.egmont-lyx.de

www.alfredbekker.de

www.ernle.de/

„Der Krieg der Elben“ beendet Alfred Bekkers „Elben“-Trilogie. In „Das Reich der Elben“ und „Die Könige der Elben“ hatten König Keandir und sein Volk viele Gefahren durchzustehen. Sie verloren ihre angestammte Heimat und fanden erst nach einer langen und entbehrungsreichen Irrfahrt über das Meer, während der das Böse über sie kam, auf einem anderen Kontinent eine neue sichere Heimat. Nur einmal wurde das Glück getrübt, als die wilden Rhagar den Kontinent überfielen und die mächtigen Steine der Elben stahlen.

Nun, hundert Jahre nach dem Bau der ersten Siedlungen, ist der Friede erneut in Gefahr, denn die Dunkelheit, die auf der Insel des Augenlosen Sehers über König Keandir kam, ist auch auf seine Söhne Andir und Magolas übergegangen.

Düstere Ahnungen lassen die Königin befürchten, dass die Elben noch einmal eine Zeit der Grausamkeit und Not zu durchleiden haben. Ihre Angst scheint sich zu bewahrheiten, als sich Magolas von den Elben lossagt, um sein weiteres Leben an der Seite einer Menschenfrau zu verbringen, und Andir lieber den Weg der Vergeistigung wählt, anstatt seinem Vater in Fleisch und Blut beizustehen.

Um das Leben seiner geliebten Larana zu bewahren, geht Magolas einen düsteren Pakt mit den Mächten der Finsternis ein. Er erhält einen magischen Trank, der die Menschenprinzessin wieder

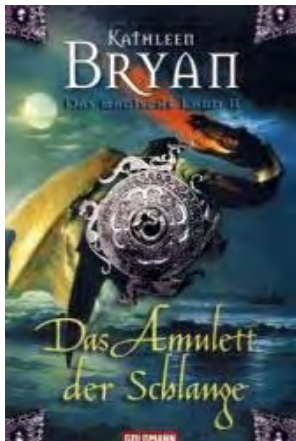
verjüngt und ihr sogar die Gnade schenkt, wieder Kinder zu gebären. Doch der Preis, den er dafür zahlen muss, ist hoch. Xaror verlangt, dass ihm der Elb die Wege zurück in die diesseitige Welt ebnet und ihm seine Kinder weihet. Weil er keine andere Wahl hat, um nicht alles zu verlieren, geht Magolas auf den Handel ein.

Seine Eltern betrachten die Nachrichten mit Sorge. König Keandir und seine Frau Ruwen wissen, dass ihr Sohn einen Pfad geht, der auch die Vernichtung ihres Volkes bedeuten kann, wenn sie nichts unternehmen. Doch kann der Elbenherrscher sein Schwert gegen das eigene Blut erheben? Doch darunter sollen nicht diejenigen leiden, die an allem keine Schuld tragen. Andir, der in der Stunde der Not zurückkehrt, beschließt, die Kinder seines Bruders in Sicherheit zu bringen, um sie der Dunkelheit zu entziehen. Denn genau so wie seine Mutter Ruwen spürt er, dass Daron und Sarwen einst das Schicksal der Elben und Menschen bestimmen werden.

„Der Krieg der Elben“ bringt die Saga zwar zum Abschluss, lässt sich aber ein Hintertürchen offen, um sie bei entsprechendem Erfolg eventuell fortzusetzen. Trotzdem hat man das Gefühl, dass der Autor nicht mehr so ganz bei der Sache ist und nur noch einen Auftrag zu Ende führen will.

Zwar verknüpft er die Handlungsfäden zu einem angemessenen und passenden Ende, aber die Erzählung selbst wirkt lieblos aus bereits bekannten klassischen Versatzstücken zusammen geschustert. Die Aktionen der Elben wirken zum großen Teil hilf- und sinnlos, die Handlung ist vorhersehbar. Wieder verschenkt der Autor Chancen, den Leser zu überraschen. Auch die Bilder, die er vermittelt, sind nicht mehr so stark wie in den ersten beiden Bänden. Der Roman ist insgesamt routiniert und stilistisch sauber geschrieben, den Leser begeistern kann er aber trotzdem nicht.

„Der Krieg der Elben“ setzt die Talfahrt fort, die sich schon in den beiden vorherigen Bänden andeutete. Der Roman besitzt zwar einen gewissen Grad an Spannung, aber auch eine oberflächliche, ja, fast lieblose Handlung, bei der auch die sehr flachen Figuren nichts mehr retten können. (CS)



Kathleen Bryan

Das Amulett der Schlange

Das magische Land 2

The Golden Rose, USA, 2008

Goldmann Verlag, München, dt. Erstveröffentlichung: 9/2008

PB, Fantasy 46588, 978-3-442-46588-0, 286/1200

Aus dem Amerikanischen von Inge Wehrmann

Umschlaggestaltung von Design Team München unter Verwendung einer Collage von The Bridgeman Art Library und Corbis

Karte von N. N.

www.goldmann-verlag.de

www.fantasticfiction.co.uk/b/kathleen-bryan/

König Clodovec hat mit der uralten, vergessenen geglaubten Schlangen-Magie den „Orden der Rose“ (Bd. 1) nahezu ausgelöscht. Der Herzog von Quitaine und fast alle seine Getreuen sind tot. Nur wenige Ritter haben sich nach Prydain retten können, während Averil, die Tochter des Herzogs, das schwere Los auf sich nimmt, nach Lutèce an den Hof ihres Onkels, des Königs, zu reisen. Ihre Vermählung mit einem der Männer, die dort um ihre Gunst buhlen, ist der Preis für die Rettung von Quitaine.

Averils Plan, auf Zeit zu spielen, missglückt, denn Clodovec stellt ihr ein Ultimatum. Hoffend, ihn mit seinen eigenen Waffen schlagen zu können, macht sie ihren nächsten Zug, aber dieser bringt auch nicht das gewünschte Resultat, denn Esteban, der charmante Prinz von Moresca, ist zwar kein Freund des Königs und darum ein potentieller Verbündeter, aber seine Ziele und Methoden unterscheiden sich kaum von denen Clodovecs. Averil bleibt nur die überstürzte Flucht. Das Schiff, das sie zur Glasinsel bringen soll, wo sich die Priesterinnen für Clodovecs Angriff rüsten, sinkt während eines magischen Sturms.

Unterdessen steigt der Bauernjunge Gereint unerwartet schnell zum Knappen auf. Der Orden kann jeden gebrauchen im Kampf gegen Clodovec und die Schlange, vor allem wenn der Betreffende

über so starke Magie - selbst wenn sie wild ist – verfügt wie Gereint. Als er spürt, dass sich die Frau, die er über alles liebt und die für ihn immer unerreichbar sein wird, in den Fluten untergeht, setzt er seine Macht ein, um sie zu retten.

Ist Gereint stark genug, um Averil der tobenden See zu entreißen? Und was können die Verteidiger gegen Clodovec ausrichten, der sich mit einer unheimlichen Flotte anschickt, Prydain und die Glasinsel zu erobern und dabei eine Kraft entfesselt, die kein sterblicher Mensch beherrschen kann?

Selbst wenn man „Der Orden der Rose“ nicht kennt, hat man kein Problem, der Handlung zu folgen, da die vorherigen Geschehnisse eingangs kurz zusammengefasst werden und auch später der eine oder andere erklärende Satz eingeschoben wird. Natürlich ist das Lesevergnügen ungemein größer, wenn man den ersten Band der „Das magische Land“-Saga zur Lektüre hatte und die Entwicklung der Hauptfiguren – Averil und Geraint - verfolgen konnte.

Beide haben Clodovecs Angriff auf Quitaine überlebt und sich während des Kampfes als die zwei Hälften eines Ganzen erkannt, denn sie bedienen sich einer harmonisierenden wilden Magie. Das ist jedoch nicht alles, was sie immer wieder zueinander führt, denn zwischen ihnen besteht auch das Band der Liebe. Jedoch darf sich ein Ritter der Rose nicht vermählen, und eine Comtesse muss einen Mann von Stand wählen. Die Umstände und die Gesetze verlangen den beiden immer wieder große Opfer ab.

Um die absolute Macht an sich zu reißen, wollen Clodovec und noch andere Anhänger der Schlange die dunkle Gottheit befreien. Dafür werden drei Artefakte benötigt, von denen der König bereits zwei besitzt. Schließlich findet er heraus, wo das dritte und wichtigste verborgen gehalten wird – der Titel nimmt die Lösung, worum es sich handelt, wieder einmal vorweg, und aufmerksame Leser wissen längst wer der Hüter ist, der sich nun in größter Gefahr befindet. Die Objekte fallen auch prompt zusammen in die falschen Hände, und damit sind die Weichen für den dritten Band gestellt.

Judith Tarr alias Kathleen Bryan offeriert mit „Das Amulett der Schlange“ erneut einen routiniert geschriebenen, spannenden Fantasy-Roman, in dem sympathische Protagonisten agieren, die an ihren Aufgaben wachsen. Die Romantik kommt nicht zu kurz, doch hütet sich die Autorin, aus den Helden jetzt schon Pantoffel-Helden zu machen, denn der Wechsel von trauten Momenten und schmerzlichem Verzicht sowie die Einmischungen eines gefährlichen Rivalen sind weitere belebende Momente.

Die Mischung ist gelungen und die Story mitreißend erzählt, was ein wenig darüber hinweg tröstet, dass man alles in ähnlicher Form schon gelesen hat, denn es wird mit bekannten Versatzstücken gearbeitet:

Der tollpatschige Bauernjunge verfügt über erstaunliche Magie und mausert sich binnen weniger Monate zum Knappen. Auch die selbstbewusste Comtesse erlebt einen Aufstieg, obwohl sie – als Frau in einer Männerwelt – gegängelt und immer wieder zum Spielball all derer wird, die an die Macht gelangen wollen. Die Guten haben sich zu sehr in ihre überholten, vielleicht sogar entarteten Regeln verstrickt, um noch umdenken und sich durch das Beschreiten neuer Wege retten zu können. Die Bösen sind skrupellos und bedienen sich düsterer Kräfte, dank derer sie ihren Gegnern immer einen Schritt voraus sind, solange sich jene Magie nicht gegen sie kehrt. Averil durchschaut alle Intrigen, manchmal etwas zu spät, doch dann ist Deus ex Machina meist in der Person von Gereint als Retter zur Stelle. Das Übel ist natürlich schwer zu besiegen, und wenn doch einer seiner Repräsentanten fällt, dann füllt ein anderer, der zuvor entsprechend aufgebaut wurde, sogleich die vakante Stelle aus.

Vor allem junge Leserinnen, die abenteuerlich-romantische Fantasy mögen, werden von der „Das magische Land“-Serie bestens unterhalten. Averil und Geraint sind gängige Archetypen, mit denen man sich gern identifiziert.

Das lese-erfahrene Publikum, das mehr innovative Ideen statt eine Aneinanderreihung bekannter Motive wünscht, könnte hingegen etwas enttäuscht sein, wenn es mit zu hohen Erwartungen an die Bände heran tritt. (IS)



Lynn Flewelling
Der verwunschene Zwilling
Tamir Triad 1

The Bone Doll's Twin, USA, 2001

Otherworld Verlag, Graz/A, 1. Auflage in neuer Übersetzung: 7/2008

PB, Fantasy, 978-3-902607-07-2, 576/1595

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

Titelillustration von Otherworld Verlag Krug KEG

Autorenfoto von N. N.

www.otherworld-verlag.com

www.sff.net/people/Lynn.Flewelling/

Als Erius in Skala die Macht an sich reißt und alle Rivalen - sogar Neugeborene – aus dem Weg räumen lässt, kommt es zu Missernten, Seuchen und Kriegen, denn nur dann genießt das Land göttlichen Schutz, wenn eine Königin auf dem Thron sitzt.

Um den Usurpator zu stürzen, lassen sich Herzog Rhius und die Magier Iya und Arkoniel auf ein gewagtes Spiel ein: Ariani, Erius' Halbschwester und Rhius' Gemahlin, bringt Zwillinge zur Welt, ein Mädchen und einen Jungen. Mit Hilfe der Hexe Lhel geben sie Tobin die Gestalt ihres Bruders, der dafür sterben muss. Allerdings stehen die Verschwörer unter Zeitdruck, so dass der Zauber nicht gänzlich funktioniert.

Der Geist des Zwillinges konnte nicht gebannt werden und sucht seine Mörder von nun an heim. Erst als Tobin älter ist, erfährt er von Lhel, wie er den namenlosen Dämon, den er künftig „Bruder“ nennt, zu einer Art Verbündeten machen kann. Mit dem wenig älteren Ki, dem Sohn eines armen Ritters, bekommt Tobin einen zweiten Vertrauten, der schon bald in die Intrigen hinein gezogen wird.

Nach dem Tod seiner Eltern wird Tobin aufgefordert, sich an den Hof von König Erius zu begeben. Der Junge soll ein Gefährte von Prinz Korin und auf diese Weise im Auge behalten werden; sein Rang macht Tobin zum zweiten Thronanwärter. Schnell freunden sich die Jungen an, und auch mit den meisten anderen aus Korins Gefolge kommt Tobin zurecht. Allerdings muss er ständig wachsam bleiben: Des Königs Spione lauern überall und könnten dem gefährlichen Geheimnis auf die Spur kommen, das Tobin selbst nicht kennt.

Er ist 12 Jahre alt, als er plötzlich von Krämpfen heimgesucht wird und zu bluten beginnt. Tobin glaubt, an einer der Seuchen erkrankt zu sein...

Schon nach wenigen Zeilen ahnen lese-erfahrene Fantasy-Fans, dass „Der verwunschene Zwilling“ eines jeder Bücher ist, in denen reichlich fabuliert wird und die Autorin vom Hundertsten ins Tausendste kommt. Das trifft auch tatsächlich zu, denn sie nimmt sich sehr viel Zeit, um die Protagonisten und ihre jeweiligen Hintergründe vorzustellen. Neben Gedanken, Wünschen und Sorgen finden detailreiche Szenen, die charakteristisch für den Alltag des Einzelnen sind, ihren Platz. Das erlaubt zwar, sich das Umfeld von Tobin und den anderen plastisch vorzustellen und auch eine tiefe Beziehung zu den Figuren zu knüpfen, doch gelegentlich bringt das vermeidbare Längen in die Handlung.

Diese ist trotzdem unterhaltsam und spannend, denn Lynn Flewelling gelingt es, die Hexe Lhel und ihre Art der Zauberei zu einem Element der Überraschung zu machen; ihre Taten nehmen immer wieder Einfluss auf die der anderen Protagonisten. Auch der Rachegeist Bruder vermag zu faszinieren, zumal jeder Verständnis für seine Motive hat. Überhaupt werden vor allem die jungen Handlungsträger glaubwürdig in Szene gesetzt mit all ihren altklugen Überlegungen, Kabbeleien und Rivalitäten. Die Themen ‚Thronräuber‘, ‚Wechselbalg/Rollentausch‘ und ‚magische Spitzel‘ mögen nicht neu sein, werden jedoch phantasievoll ausgeschmückt.

Action sollte man nicht erwarten: Die Einzelschicksale stehen im Vordergrund, um sie rankt sich eine Geschichte, die kaum Höhepunkte kennt, aber kontinuierlich dem noch fernen Finale entgegen strömt. Der Krieg wird umgangen, es ergeben sich auch keine kritischen Momente aus heran rückenden Reitern oder aus der Befragung durch die zauberkräftigen Spione. Das erspart so manche Gräuel-Szene. Zu den notwendigen Opfern zählen momentan nur Außenstehende und jene, die ihre Rollen erfüllt haben.

Romantik spielt im Moment eine untergeordnete Rolle, da die Hauptfiguren noch zu jung für eine Beziehung sind. Man darf jedoch spekulieren, dass aus der Kameradschaft von Ki und Tobin mehr

werden könnte. Solange Letztere den Körper eines Jungen benutzt, schwingen homoerotische Töne mit, die jedoch nicht so deutlich sind wie im „Schattengilde“-Zyklus.

Auf diese Serie, von der vier Bände erschienen sind und ein fünfter in Vorbereitung ist (in den USA), nimmt der Roman keinen Bezug. Der „Schattengilde“-Zyklus wurde zwar früher geschrieben, spielt jedoch Generationen nach den Ereignissen in der Trilogie „Tamir Triad“. Vorkenntnisse werden weder für die eine noch die andere Serie benötigt.

Der Band endet mit einem Cliffhanger, so dass man unbedingt die Fortsetzungen lesen muss, um zu erfahren, wie Tobin sich mit ihrem Geheimnis arrangiert und ob sie es lange genug verschleiern kann, bis sie stark genug ist, um ihr Erbe einzufordern.

„Der verwunschene Zwillings“ ist ein spannender Fantasy-Roman, der mit überzeugenden Charakteren aufwartet. Diese beleben eine noch nicht abgeschlossene Handlung, die an einigen Stellen durchaus etwas hätte gestrafft werden können.

Lynn Flewelling wendet sich mit ihren Büchern an ein Publikum, das Spaß hat an der Lektüre von Romanen und Zyklen wie Sara Douglass' „Axis“-Trilogie, Monika Feltens „Erbe der Runen“ oder Trudi Canavans „Gilde der schwarzen Magier“. (IS)



Markus K. Korb
Der vergessene Friedhof
Saramee 1

Atlantis Verlag, Stolberg, 9/2005
PB, Fantasy, 978-3-936742-51-0, 72/490

Titelillustration von Chris Schlicht

Vorwort von Chris Weidler

www.atlantis-verlag.de

www.saramee.de

www.markus-k-korb.de/

www.dreamspiral.de

Die Stadt Saramee – ein Schmelztiegel von Abenteurern, Glücksrittern, Vertriebenen und verlorenen Existenzen auf der Suche nach einem neuen Weg zum Leben, Ruhm, Reichtum und einen Neuanfang in ihrem Dasein ist Schauplatz der gleichnamigen Serie, die mit diesem Band startet. Insoweit eine interessante Location, die Raum für möglichst viele Plots und Charaktere bietet.

Das Projekt ist laut Verlagsseite inspiriert von Robert Asprins „Diebeswelt“. Das bisherige Team Chris Weidler, Chris Schlicht, Sylke Brandt, Markus K. Korb, Martin Hoyer, Karl-Georg Müller, Dirk Wonhöfer, Michael Schmidt und Christian Endres hat eine faszinierende Welt erschaffen, in die der Leser seit Januar 2005 zunächst in einer 11-bändigen Romanserie eintauchen konnten. Seit 2007 erscheinen 200-Seiten-Paperbacks mit einer größeren Anzahl Storys pro Band und in einem sehr liebevollen, künstlerischen Layout.

Serienauftaktbände haben es immer schwer und so war es von Chris Weidler, dem Herausgeber und Redakteur von „Saramee“, klug gewählt, sich für den ersten Roman Markus K. Korb ins Boot zu holen. Dieser hat einen routinierten Opener zu Serie verfasst, dem aber manchmal erzählerisch ein wenig das ‚Feuer‘ fehlt.

Die Einleitung stammt aus der Feder von Chris Weidler, an der sich der Romantext, der der Länge eines Heftrromans entspricht, anschließt. Er verfasste ein Gespräch, in der Bewohner der Stadt über ‚Die Natter‘, einen Auftragskiller, der in Saramee mordet, debattieren und spekulieren, wer sich wohl hinter dem Namen verbirgt. In dieser Diskussion fällt auch zum ersten Mal der Name ‚Kronn‘. Der Söldner, der den „vergessenen Friedhof“ im Dschungel entdeckte. Und somit ist der Weg für Markus K. Korbs Auftakt geebnet.

Kronn, muskulös und blond betritt die Bildfläche und führt den Leser an den ersten Charakter der Serie heran: Kronn wird gefesselt und von Piraten ins Wasser gestoßen. Während er tiefer sinkt, durchzucken ihn Erinnerungen der Geschehnisse auf der Kriegskaravelle ‚Safir‘ unter Führung des einäugigen Kapitäns, die von Piraten überfallen wurde, welche die Besatzung bis auf Kronn und seinen Freund Kaschemm niedermetzeln.

Kronn sinkt im Wasser tiefer – an einem Schiffswrack vorbei -, kann seine Fesseln an einer Muschelkolonie zerschneiden, sich seiner Fußfessel entledigen und an die Wasseroberfläche retten. Dort wird er von einem ‚Zahnfisch‘ (Schlächterfisch) angegriffen und – wie praktisch – kann einer im Wasser schwimmenden Leiche die Waffe entwenden und sich des Fisches, dem sich rasch weitere hinzugesellen, erwehren.

Entkräftet landet Kronn am Strand unweit der verlassenen Feuer-Zitadelle Grodak und schleppt sich in das Innere des Bauwerkes, wo er auf eine Falltür stößt, die in den Keller der Turmes führt – und zu einem Brunnen. Kronn begibt sich wieder nach draußen und hört des Nachts eine weibliche Stimme, die ihn lockt: *Komm in die Zitadelle! Rette mich!*, und eine in weite Gewänder gekleidete Nebelgestalt erscheint ihm.

Kronn folgt dem Ruf und findet im Keller der Zitadelle ein eingemauertes Skelett mit einem Schriftstück, das die Eingemauerte (Ligeia Orgamo) verfasst hat und liest, dass die Frau auf dem Schiff ihres Vaters unterwegs gewesen und dieses von Piraten überfallen und versenkt worden war. Die Freibeuter nahmen Ligeia mit in ihr Versteck (Höhle unter der Zitadelle), um aus ihr herauszupressen, ob sich in dem Wrack des versenkten Schiffes eine Schatzkarte befindet.

Kronn vermutet, dass es das Wrack ist, das er unter Wasser gesehen hat. Während er noch darüber nachsinnt, wird er plötzlich von einem Tentakel-Wesen, das sich aus dem Brunnen des Kellers erhebt, angegriffen. Kronn kämpft dagegen an und verletzt den Kraken tödlich.

Kronn lässt sich daraufhin in den Brunnenschacht hinab, um in die Höhle der Piraten zu gelangen und entdeckt tatsächlich deren Versteck und eine darin befindliche Fregatte. Er stößt auf die Piraten der sarameeischen Küsten, die ihn ins Wasser gestoßen hatten, und gerät erneut mit ihnen in einen Kampf, schlägt ein Loch in die Schiffswand der Fregatte und rudert mit einem Beiboot auf das offene Meer in die Richtung des Wracks und findet schlussendlich die Schatzkarte.

In Saramee ist derweil eine Seuche ausgebrochen – der ‚Rote Tod‘ –, die die Erkrankten am ganzen Körper bluten lässt.

Kronn, Söldner im Dienste der Torwächtergilde, ist auf der Suche nach dem vergessenen Friedhof und einem Goldschatz, der in einer Gruftkatakomben liegen soll. In einer der Grabkammern entdeckt er einen Altar, beobachtet Angehörige des Volkes Xer – Söhne, die den Leichnam ihres Vaters in die Gruft bringen – und wird Zeuge der kannibalischen Beerdigungsbräuche der Xer.

Danach kämpft sich Kronn durch ein unterirdisches Labyrinth und landet in einer Gruft mit Steinsarkophagen, öffnet einen und findet darin ein Wesen der Alten Rasse. Kronn folgt weiter den Gängen des Labyrinths, verliert die Orientierung und findet sich vor einem Abgrund wieder. Eine Steintreppe führt ihn hinab in einen deckenlosen Saal – wenig später stößt er auf seltsame Wesen und auf die Ursache der Seuche, die in Saramee ausgebrochen ist.

Mehr sei nicht verraten.

Im Anschluss des Romantextes findet der Leser eine Information über „Saramee“, Kurzvorstellungen von Markus K. Korb, Chris Weidler und Chris Schlicht und es folgt eine Vorschau auf Band 2. Also, alles schon recht solide und informativ!

Die kleinen Kinderkrankheiten, die an diesem Band noch erkennbar sind, sind vertretbar – beispielsweise sind der Satz und das Layout noch nicht optimal. Wie die Kapitel, die üblicherweise – so auch in diesem Fall – mit einer neuen Seite beginnen. Nur auf S. 56 wurde das nicht so gesetzt. Doch das ist bei einem Auftaktband noch völlig legitim und schmälert das Interesse an „Saramee“, das einen beim Lesen sofort befällt, nicht.

Das einzige wirkliche Manko ist das mangelnde Lektorat, das neben den orthografischen Fehlern, auch die stilistischen Ecken und Kanten hätte beseitigen müssen, um den Text durchweg flüssig zu machen.

Das hindert den Einstieg in die Serie aber keineswegs. Nach Band 1 ist man neugierig auf „Saramee“ und seine Bewohner – und alles, was sie ausmacht, und will viel mehr über sie erfahren.

Die Aufmachung ist generell schlichter, als sie es mittlerweile bei den dankenswerterweise seitenstärkeren Bänden ist, doch Chris Schlicht, die die Serie künstlerisch betreut, hat mit ihrem markanten Zeichenstil, der auf jeden Fall einen Wiedererkennungswert besitzt, der Serie ihren illustratorischen Fingerabdruck verliehen.

Alles in allem ist bei „Saramee“ aber schon nach dem ersten Band ein gehöriges Potential erkennbar, und dieses macht neugierig, was die Autoren in den Folgebänden daraus machen

werden. Markus K. Korb hat jedenfalls einen ersten wichtigen Stein des Serienfundaments gelegt und dem Leser erste Schritte in die Stadt „Saramee“ ermöglicht.

Bd. 1 liefert einen viel versprechenden Serienstart, der das Interesse an „Saramee“ weckt und Lust auf mehr macht! (AB)



Michelle Schwefel

Macht – Answin von Rabenmund 1

Das schwarze Auge 99

Fantasy Productions, Erkrath 2/2008

TB, Fantasy, 978-3-89064-499-8, 416/1000

Titelbild von Arndt Drechsler

Karte von Ralph Hlawatsch

www.fanpro.com

www.wiki-aventurica.de/index.php?title=Michelle_Schwefel

www.wiki-aventurica.de/index.php?title=Arndt_Drechsler

Anders als in vielen Rollenspiel-Romanen geht es in den Büchern zu Aventurien, der Welt des Rollenspiels „Das Schwarze Auge“, nur selten um epische Schlachten oder andere typische High Fantasy-Themen. Die Autoren arbeiten vielmehr daran, einer bestimmten Zeit, Region durch atmosphärische Schilderungen Leben und Glaubwürdigkeit einzuhauchen.

Manchmal wird sogar die Lebensgeschichte einer aus Abenteuern und Hintergrundbänden bekannten Figur in eine spannende Handlung verpackt und so der Vergangenheit mehr Leben gegeben. Autoren sind dann aber meistens auch diejenigen, die eine enge Verbindung zum inneren Kreis der Redaktion pflegen und so an wichtige Informationen kommen.

Die Tetralogie um *Answin von Rabenmund* genießt diesen besonderen Status. Michelle Schwefel erzählt hier – beginnend mit „Macht“ - die Geschichte einer der schillerndsten Figuren aus den letzten fünfzig Jahren der aventurischen Geschichte.

Answin ist in die mächtigste Familie des Mittelreiches nach dem Kaiserhaus geboren worden. Als Sohn einer Prinzessin aus dem Hause Gareth steht er dem Thron recht nahe, als Reto seine dekadenten Verwandten Bardo und Cella vom Thron stößt und sich selbst die Krone aufs Haupt setzt. Zwischen dem jungen Knappen und dem Erbe steht nur der kleine Hal, Retos zarter Sohn. Durch Zufall entdeckt Answin ein Geheimnis um den kleinen Jungen, das sein Oheim bisher aus gutem Grund vor allen verborgen hat.

Doch der Ursupator und Kaiser weiß sich der Treue und des Schweigens seines Neffen zu versichern. Er stellt ihm eine glänzende Karriere in Aussicht – wenn er mitspielt und für immer den Mund hält.

Answin akzeptiert ohne Zögern und geht seinen Weg, auch wenn er dabei manchmal ungewöhnliche Pfade einschlägt. Obwohl er sich deswegen über kurz oder lang mit seinem Großvater überwirft und in den Verdacht gerät, mit dunklen Mächten im Bunde zu stehen, gereicht ihm das nicht zum Schaden. Doch gerade weil dieser ihm die Fürstenwürde von Darpatien versagt, eröffnet er dem ehrgeizigen und staatsmännisch gewandten jungen Mann eine beispiellose Karriere. Reto weiß den jungen Mann zu führen, kann er doch Schutz und Stütze seines schwächlich bleibenden Sohnes werden, wenn dieser einmal den Thron erbt.

Und so wächst Answin sicher in die höfischen Ränkespiele und die Intrigen um den Kaiser hinein. Zu seinem Weggefährten gehört der machtgierige Dexter Nemrod, der zunächst Freund ist, dann aber zu einem heimlichen Gegenspieler wird, als Answin in die Hände fällt, was er sich hart erarbeitet glaubte.

Doch in all der Zeit bleibt Answin von Rabenmund auch ein Familienmensch, der in enger Beziehung zu seinen Eltern und Geschwistern steht. Nur eine kann er nicht so lieben, wie sie es sich erhofft – seine eigene Frau.

Die Biographie Answin von Rabenmunds mag den meisten Spielern in groben Zügen bekannt sein. Michelle Schwefel kleidet den kargen Rahmen aber nun in eine farbenprächtige und vor

allem sehr lebendige Handlung und gibt den wichtigen Personen einen sehr eigenständigen Charakter.

Sie erzählt die Geschichte sehr bewegt und personenbezogen, so dass man schnell eine Bindung zu der Familie Rabenmund und ihren Freunden aufbaut und bei der Entwicklung ihres Lebens geradezu mitfiebert. Immer wieder streut die Autorin spannende und dramatische Szenen mit ein. Es kann dabei durchaus passieren, dass auch einmal Tränen in die Augen steigen, da sie ohne Kitsch, aber mit sehr viel Gefühl beschreibt.

Die Familie Rabenmund und andere historische Persönlichkeiten sind damit nicht mehr nur Namen auf dem Papier, die einmal eine Funktion wie Kaiser oder Reichsgeheimrat erfüllt haben, sondern glaubwürdige Menschen mit Stärken und Schwächen, Fehlern und Unzulänglichkeiten. Sie zeigen Neigungen und Leidenschaften und wachsen manchmal sogar über sich hinaus.

Das trifft vor allem auf Answin von Rabenmund zu. War er bisher nur als machtgieriger Intrigant bekannt, so lernt man nun auch ganz andere Seiten von ihm kennen – den Familienmensch, der sich ehrlich um seinen Vater sorgt und mit tiefer Liebe an ihm hängt, den Beschützer und den Staatsmann, der nur das Beste für das Reich will. Natürlich kehrt die Autorin seine positiven Seiten stärker heraus, als seine negativen, zeigt aber auch, wie sich diese nach und nach entwickelt und ihn verändert haben.

Das Buch endet, als Answin an der Seite Hals den Höhepunkt seiner Macht erreicht und zum zweiten Mann im Staat wird. Schon werden aber erste Menschen zu seinen Feinden und achten auf jeden seiner Fehler, um im geeigneten Augenblick loszuschlagen.

Besonders interessant ist die Reihe im Zusammenhang mit den beiden Romanen „Der Hofmagier“ und „Der Feuertänzer“ von Karin Ludwig und Mark Wachholz, die Ereignisse aus der gleichen Zeit aus der Sicht einer anderen Figur schildern – der des damaligen Hofmagiers Galotta. Das macht das Buch vor allem für Leser und Spieler interessant, die sich besonders für aventurische Geschichte interessieren.

Auch wenn man als Nicht-Aventurien-Kenner schwerer Zugang zu der bewegten Biographie des Answin von Rabenmund findet, weil doch einige Informationen als bekannt voraus gesetzt werden, gehört „Macht“, der erste Band der Tetralogie, doch zu den Highlights der „DSA“-Romanreihe, denn er erzählt eine spannende und bewegende Geschichte, die man nur ungern wieder beiseite legt, um sich seinem Tagwerk zu widmen. (CS)



Maggie Shayne

Erinnerungen der Nacht

Twilight Memories, USA, 1994

Mira-Taschenbuch im Cora-Verlag, Hamburg, 5/2008

TB, Mystery, Erotik, 978-3-89941-470-7, 300/795

Aus dem Amerikanischen von Andreas Kasprzak

Titelillustration von pecher und soiron

www.mira-taschenbuch.de

www.maggieshayne.com/

Vampire liegen mehr denn je im Trend, seit die Liebesromanszene sie als neue Art von Liebhaber entdeckt hat. Unsterblich und erfahren, gleichermaßen zärtlicher Liebhaber und blutgierige Bestie, so präsentieren

sie sich den zumeist jungen Heldinnen und Leserinnen.

Nur manchmal ist die Ausgangssituation etwas anders. Wenn zwei gleichwertige Charaktere aufeinander treffen, die beide unsterblich und vielleicht sogar untot sind, ist das Spiel ein wenig anders gewichtet. Oft ist die Frau zunächst die Dominantere und glaubt, ihren männlichen Widerpart zähmen oder für sich gewinnen zu müssen, doch am Ende ist es oft umgekehrt. Zu dieser Kategorie von Romanen gehört auch „Erinnerungen der Nacht“ von Maggie Shayne.

Rhiannon alias Rhianikki wurde vor mehr als zweitausend Jahren am Hof eines ägyptischen Pharaos geboren und war für den Dienst an der Göttin Isis ausersehen, bevor sie zur Vampirin wurde. Sie ist stark, mutig und unerbittlich, weil sie die Zeit gelehrt hat, dass man auch als Wesen der Nacht nur so überleben kann.

Seit gut einem Jahrtausend begehrt sie auch schon Roland de Courtemanche, der in der Zeit der Ritterlichkeit geboren wurde, sich ihr aber bisher immer verweigert hat, obwohl sie ihn einst selbst zum Vampir gemacht hat.

Seine sture Ablehnung ihrer Werbung facht ihre Leidenschaft von Mal zu Mal mehr an, doch es gelingt ihr einfach nicht, ihn umzustimmen, obwohl sie in anderen Bereichen ein ausgezeichnetes Gespann bilden – vor allem im Kampf gegen die Vampirjäger und ihre Verbündeten.

Als sie durch Zufall erfährt, dass Roland und sein Schützling Jamey ganz oben auf der Abschussliste eines berühmten Jägers stehen, gibt es für sie kein Halten mehr. Sie setzt alles daran, um zu verhindern, dass die beiden direkt in eine Falle laufen und damit vernichtet werden...

Ganz so spannend wie die Zusammenfassung glauben lassen mag, ist „Erinnerungen der Nacht“ leider nicht. Zwar geht es in der Geschichte abenteuerlich zu – die Vampirjäger und ihre Organisationen sorgen schon dafür -, im Vordergrund steht aber die Beziehung zwischen Rhiannon und Roland.

Die beiden umkreisen sich lauernd, geraten aneinander und landen dann doch im Bett, nur um sich zu streiten und dann wieder zu beobachten. Das kennt man aus zahlreichen anderen Romanen, in denen starke Frauen nicht das bekommen, was sie eigentlich wollen – und so bietet der Roman auch keine wirklichen Überraschungen.

Da auch der Hintergrund und die Figuren schwächer ausgearbeitet sind, als normalerweise üblich, und damit sehr oberflächlich bleiben, kann der Roman nicht einmal in dieser Hinsicht Punkte machen.

Stilistisch ist an ihm nichts auszusetzen. Er ist flüssig geschrieben und ohne größere Längen; durch den schwachen Inhalt bleibt die Spannung allerdings auf einem niedrigeren Niveau.

Das macht „Erinnerungen der Nacht“ zu einem durchschnittlichen Vampirroman, der nur dann zu gefallen weiß, wenn man noch nicht viele Liebesgeschichten mit diesem Thema gelesen hat. (CS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Manhwa, Nicht-kommerzielle Presse.

Science Fiction



Irene Salzmänn

Tod den Unsterblichen

Rettungskreuzer Ikarus 29

Atlantis Verlag, Stolberg, 3/2007

PB, SF, 978-3-936742-81-7, 100/690

Titelillustration von Marco Cavet

Innenillustration von Irene Salzmänn

www.atlantis-verlag.de

www.rettungskreuzer-ikarus.de

www.cavet.de/

Neue Verbündete sind manchmal eine neue Bürde: Diese Erfahrung macht die Crew der Ikarus, als das Volk der Adlaten um Hilfe bittet, eine Bitte, die man nach der Rettung der Allianz kaum abschlagen kann. Doch was der Ikarus-Crew auf der Welt der Adlaten begegnet, ist mehr als nur ein medizinisches Problem: Es ist die Folge eines Ringens von galaktischen Ausmaßen... und ihre Anstrengungen werden durch geheimnisvolle Anschläge gefährdet, die nur bedeuten können, dass jemand eine alte Rechnung begleichen möchte ...

Nach dem tragischen Tod von Dr. Krshna muss das Schlimmste befürchtet werden: Entweder will jemand die Unsterblichen umbringen oder aber die wissenschaftliche Mission gefährden, die zur Rettung der Adlaten beitragen soll – und somit verhindern, dass das Volk der Lediri im Krieg gegen

die Outsider eingreift. Der Vizianer Pakcheon stellt seine telepathischen Fähigkeiten bei der Suche nach dem Mörder zur Verfügung, kann aber weitere Anschläge nicht verhindern. Die Ereignisse überschlagen sich, und immer dann, wenn man glaubt, dem Täter auf der Spur zu sein, schlägt er ihnen ein Schnippchen...

Während im ersten Teil, „Welt der Adlaten“ – sollte man zum besseren Verständnis vorher gelesen haben - noch wissenschaftliche und politische Themen im Vordergrund standen, entwickelt sich hier ein spannender Krimi, ein Katz- und Mausspiel, in dem Emotionen und persönliche Beziehungen die Schlüsselemente sind.

Neben der Suche nach dem Mörder wird einer interessanten Paarung viel Aufmerksamkeit gewidmet: Botschafter Cornelius und der – eigentlich hochgradig xenophobe – Vizianer Pakcheon kommen einander näher, auf eine Weise, die beide nicht recht verstehen. Neben den sanften homoerotischen Andeutungen – immer wieder unterstützt durch die wunderbaren Fidehis - ist dies auch eine Steilvorlage für den Humor, der die Geschichte wunderbar abrundet. Man spürt die seelische Verbundenheit dieser beiden, es steht zu hoffen, dass ihnen in weiteren Bänden noch mehr Entwicklungsraum gestattet wird!

Die Motive und Hintergründe aller Taten sind überzeugend geschildert, und so kann man nur sagen: Hier werden nicht nur Fans der Serie und Freunde des Science Fiction glücklich, auch all jene, die Krimis mögen, dürften an diesem Band Freude finden. (alea)

Mehr SF unter Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Manhwa.

Mystery/Horror



Volker Krämer

Professor Zamorra 862 - HC 23: Brutwelt Terra

Zaubermond Verlag, Hamburg, 6/2007

HC, Mystery, Horror, keine ISBN genannt, 255/1495

Titelillustration von Werner Öckl

www.zaubermond.de/

www.midgard-wiki.de/index.php/Werner_Öckl

Nicole Duval erhält aus dem Ruhrgebiet eine Nachricht, dass der Lebensgefährte ihrer Tante Emily gestorben ist. Nicole macht sich auf den Weg, um ihrer alten Tante einen Besuch abzustatten, obwohl der Französin klar ist, dass sie sich als ihre eigene Tochter ausgeben muss, denn trotz ihrer über fünfzig Jahre sieht sie dank der Quelle des Lebens immer noch aus wie Mitte Zwanzig.

immer noch aus wie Mitte Zwanzig.

Als Kind verbrachte sie einige Zeit in Deutschland bei Tante Milly und lernte dort Arne Ritter kennen, der sich in die zierliche Nicole verliebte. Jetzt treffen sich beide eher zufällig wieder, doch die Wiedersehensfreude wird durch mysteriöse Ereignisse getrübt. Nicht nur, dass Joannes Beck, der Lebensgefährte von Tante Milly, auf dem Gelände des Bergwerkschachts ‚Tiefer Schlag‘ bestialisch umgebracht wurde, scheint es auf dem Areal auch nicht mit rechten Dingen zuzugehen. All diese Geschehnisse stehen offenbar in einem kausalen Zusammenhang mit dem ‚Mirakel vom Tiefer Schlag‘. Unter diesem Namen ging ein Grubenunglück in die Geschichte ein, bei dem mehr als vierzig Männer den Tod fanden. Nur drei Kumpel haben das Desaster überlebt.

Nicole bezweifelt, dass magische Kräfte mit im Spiel sind, doch dass hier Handlungsbedarf besteht, ist für die Französin spätestens dann klar, als einer der Überlebenden grausam ermordet und auch auf Arne und sie ein Mordanschlag verübt wird...

In diesem Nicole Duval-Solo-Abenteuer geht Volker Krämer detailliert auf Nicoles Vergangenheit und Jugendzeit ein. Dabei wählt er Schauplätze, die ihm selbst aus seiner Kindheit vertraut sind, und so gelingt es ihm einmal mehr, spielerisch die Atmosphäre der Örtlichkeiten einzufangen.

Wie alle Romane von Krämer zeichnet sich auch dieser durch eine detaillierte Charakterisierung der handelnden Personen aus. Professor Zamorra hat indes nur eine kleine Rolle zu Beginn des Abenteuers, die allerdings in einer sehr schönen Szene die Partnerschaft zwischen dem Parapsychologen und Nicole Duval unterstreicht.

Leider kommt aufgrund der Charakterdarstellungen, der Ortsbeschreibungen und der Rückblicke in die Vergangenheit die eigentliche Story zu kurz. Stellenweise zieht sich das Buch doch sehr in die Länge, so dass man den Eindruck hat, keinen richtigen „Zamorra“-Roman in Händen zu halten, was aber nicht primär an der Abwesenheit des Professors liegt. Zum einen kommt Nicole in der ersten Hälfte des Romans nicht wirklich oft zum Zug, und zum anderen wirkt die Französin in diesem Buch seltsam fremd und ernst und keinesfalls so, wie man sie aus unzähligen Heften eines Werner Kurt Giesas kennt. Volker Krämers Darstellung der Protagonisten, war nie so überzogen verspielt, wie die des einstigen Chefautors der Serie, doch er bemühte sich immer um eine gewisse Ausgewogenheit zwischen Ernsthaftigkeit und Blödeleien. Doch hier wirkt Nicole fast schon spröde und lässt nur ab und an einen harmlosen Scherz fallen.

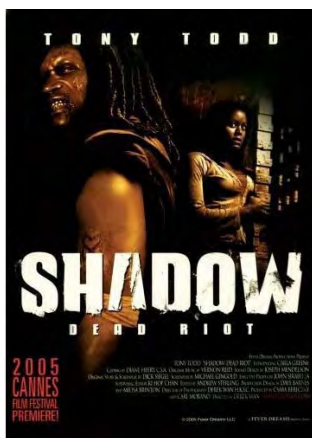
Abgesehen von mangelnder Freizügigkeit, was in der Vergangenheit sowieso über Gebühr strapaziert wurde, scheint sich Nicole allerdings auch keinen Deut mehr um ihr zweites großes Hobby zu scheren: die Autos. Als ihr die Leihfirma einen neuen Wagen zur Verfügung stellt, der weniger Leistung hat als der erste und älter ist, hätte die Nicole, wie sie immer charakterisiert wurde, einen mittelschweren Aufstand geprobt. Und auch die Unkenntnis des Wagentyps ist in diesem Zusammenhang unglaublich unwahrscheinlich.

Am Ende dann lösen sich die Mysterien gekonnt auf, und wieder appelliert der Autor an Toleranz und Menschlichkeit, doch wirklich neu und originell ist das Finale nicht unbedingt, zumal indirekt auch die Weißen Städte wieder erhalten müssen, die in den Romanen des Autors immer wieder als Haupthandlungsträger fungieren.

Alles in allem ein netter Roman, der vor allem stilistisch überzeugt, aber inhaltlich viel zu ausgewalzt wurde. Für knapp EUR 15 ist das ein bisschen wenig, was man hier geboten bekommt.

Das Cover von Werner Öckl zeigt Nicole Duval, wie sie die Fans kennen und lieben. Im Roman verzichtet sie allerdings auf dieses gewagte Outfit. Dennoch ist das Bild sehr atmosphärisch und passt von der Farbgebung auch sehr gut zum Layout. Das Papier ist von hoher Qualität, und auch dem Lektorat sind vergleichsweise wenige Fehler durch die Lappen gegangen.

„Professor Zamorra 23“ ist ein guter Mystery-Roman, bei dem vor allem Wert auf glaubwürdige Charaktere gelegt wurde. Allerdings agiert die Heldin Nicole Duval im Gegensatz zu anderen „Professor Zamorra“-Romanen eher hölzern. Hinzu kommen Phasen der Langeweile, in der sich die Handlung nicht recht vom Fleck bewegen will. So wird daraus ein durchschnittlicher Roman, der lediglich durch die Beleuchtung von Nicoles Vergangenheit im Gedächtnis haften bleibt. (FH)



Derek Wan

Shadow - Dead Riot

Shadow: Dead Riot, USA, 2006

Savoy Film, Frankfurt/Sunfilm Entertainment, München, 27.6.2008

1 DVD im Amaray-Case, Horror, Action, ASIN: B0014BDQVY, Laufzeit: ca. 85 Min., hesehen 8/08 für EUR 15.95

Darsteller: Nina Hodoruk, Carla Green, Tony Todd, Andrea Langis u.a.

FSK: ab 18 Jahren

Sprache: Englisch Dolby Digital 5.1 Deutsch Dolby Digital 5.1

Bildformat: 1:2,35 (16:9)

Specials: „Grindhouse“-Trailer

www.sunfilm.de/

Shadow, ein von Satanismus getriebener Serienkiller, sieht seinem Ende entgegen, denn seine Exekution ist nah. Doch bevor er den letzten Gang antritt, um anschließend abzutreten, führt er ein letztes Ritual durch, um sich auf den Moment seines Todes vorzubereiten. Und wirklich stirbt er mit einem Knalleffekt, denn kaum fließt das Gift durch seinen Körper, explodiert dieser. Sein Blut sickert in die Gefängnismauern, der Henker übergibt sich, und unter den Gefangenen bricht ein

Aufstand aus, der blutig niedergeschlagen wird. Um all das zu vertuschen werden die Leichen samt explodiertem Shadow auf dem Gelände in einem eilig ausgehobenen Massengrab verscharrt. Zwanzig Jahre später hat sich das Gefängnis gewandelt, denn nun sitzen Frauen ein. Es herrscht das ganz normale Knastleben, obgleich es sich doch um einen Modellversuch handelt, bei dem körperliche Arbeit und milde Bestrafungen im Vordergrund stehen.

Etwas, was Solitaire nicht sonderlich beeindruckt. Sie geht ihren eigenen Weg, der sie unversehens in Schwierigkeiten bringt. Doch das wirklich Schlimme ist nicht die Knast-Queen, die es auf sie abgesehen hat, und auch nicht die lesbische Wärterin. Ihr Problem ist Shadow, denn dessen Geist klebt noch immer in den Mauern des Gefängnisses. Als dann das Blut einer Insassin auf den Rasen tropft und von dort das Massengrab erreicht, beginnt das Grauen. Denn das, was sich aus dem Boden buddelt, ist alles andere als freundlich...

Zwiesgespräch zwischen dem Regisseur des Films und seinem Assistenten:

R: „Haben wir alles?“

A: „Wir haben einen Satanisten, der explodiert, Blut in den Wänden, nackte Frauen, Visionen und Zombies, ein bisschen Sex, sämtliche Klischees, die man auftreiben kann, und alles hübsch mit Gore-Szenen zu einem grauen Brei vermischt.“

R: „Scheiße. Aber besser wird es nicht – geben wir den Film frei und hoffen, dass es da draußen in der weiten Welt jemanden gibt, dem dieses Machwerk gefällt. Manche sind hart gesotten, die schauen jeden Mist, der nur entfernt nach Gore und Zombies riecht.“

Alles klar? Nein? Also schön, hier noch einmal ein bisschen ausführlicher.

Wenn man klischeehaftes US-Knastleben sehen will, gepaart mit Titten und ein bisschen Action, wenn man dazu auch noch Zombies und eine völlig idiotische Geschichte will, dann ist man bei diesem Film gut aufgehoben. Wenn man sein Hirn jedoch nicht in den Schrank gelegt hat, wird man „Shadow - Dead Riot“ auch nicht genießen können.

Die Story ist von der ersten Szene an völlig unglauwbüdig und wird auch nach dem Schwenk in die Gegenwart nicht besser. Ein böser Geist, der sich in den Mauern eines Hauses/Burg/Gefängnisses/Psychiatrie eingenistet hat, das kennen wir aus gefühlt einer Million Filmen, die besser sind als dieser. Selbst das Frauenknastleben wird in „Hinter Gittern“ auch besser dargestellt – und diese Serie ist schon unterirdisch schlecht. Der Horror und die Visionen machen den Film letztlich auch nicht reizvoller, zumal man zuvor mit lesbischen Wärterinnen und notgeilen Ärzten, einer hilflosen Schwangeren und dem Kampf ‚Heldin vs. Knast-Queen‘ gefoltert wurde.

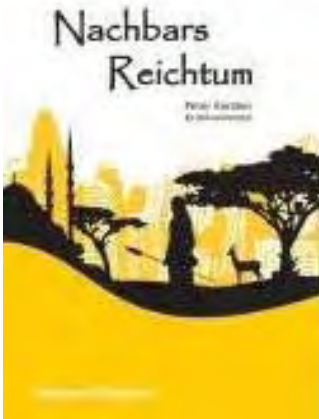
Einzig die Gore-Szenen wirken ein wenig versöhnlich, denn einige sind durchaus gelungen. Obwohl nicht zu verstehen ist, warum man die wichtigste Szene – die Explosion von Shadow – erst gegen Ende des Films zeigt und dann auch nur unzureichend für einen echten Gore-Fan. Vielleicht hat sich der Regisseur auf diese Weise ein R erkauft, denn explodierende Leiber könnten Jugendliche unter 17 verstören. Der kurze Blick muss da reichen.

Da es sich bei der vorliegenden Fassung um einen Screener handelt, der lediglich die englische Sprache beinhaltet, vermag man über die Synchronisation nichts Näheres zu sagen. Wie gut, dass es sich um einen US-Streifen handelt. Nicht auszudenken, er wäre aus Japan gekommen. Dann wären die geschliffenen Dialoge, der Wortwitz und die geistreichen Kommentare der Protagonistin ... okay, war ein Scherz. Denn auch das bietet der Film nicht. So gesehen hätte er auch aus Japan kommen können.

Zumindest wirkt das Bild gut, der Ton ebenfalls. Von der technischen Seite gibt es also keine Beanstandungen. Zudem macht die DVD selbst einen stabilen Eindruck, auch wenn sich die Screener-Version vom Original unterscheiden dürfte. Dennoch kann man sie sicherlich gut als Blickfang nutzen, etwa um Flaschen und Gläser darauf abzustellen...

Fazit: Sagen wir es mit den weisen Worten von Homer Jay Simpson: *Doooh!* (GA)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-/Jugendbuch, Sekundärliteratur, Manga & Manhwa, Nicht-kommerzielle Presse.



Peter Kersten
Nachbars Reichtum

Verlag J. Neumann-Neudamm, Melsungen, 11/2007
HC, Krimi, 978-3-7888-1140-2, 160/1495

Titelillustration von N. N.

www.neumann-neudamm.de

www.krimi-forum.net/Datenbank/Autor/fa001906.html

Peter Kersten weiß, wovon er in seinem Thriller „Nachbars Reichtum“ schreibt, denn er hat selbst in der Bundeswehr gedient, nach einem Studium der Wirtschaftswissenschaften jahrelang als Berater gearbeitet, bis er sich als Farmer, Berufspilot und –jäger nach Afrika zurückgezogen hat. Dementsprechend genau kennt er Land und Leute an den Schauplätzen, zu denen er seine Helden führt und blickt in deren Psyche.

Etwas braut sich in Tanzania zusammen. Einige Männer bereiten ein Unternehmen vor, von dem sie noch nicht ahnen, wohin es sie führen wird. Sie wissen nur eines: Zunächst einmal müssen sie den deutschen Botschafter mitsamt seiner Familie entführen. Und sie kennen auch schon den Zeitpunkt.

Als der Coup geglückt ist, ziehen sie sich in ein hinterwäldlerisches Dorf zurück und zwingen die Bewohner, sie zu verstecken. Allerdings rechnen sie nicht damit, dass die Nachricht von der Entführung schneller nach außen dringt, als sie gedacht haben, denn ein vorbeikommender Pater erhält eine Botschaft zugesteckt und gibt sie sofort weiter.

Und so beginnt hinter den Kulissen fieberhaftes Arbeiten. Eine Sondereinheit des Bundesgrenzschutzes begibt sich nach Arusha und später auch Dar es Salaam. Sie erhalten zwar die volle Unterstützung der Regierung – aber unter der Auflage, möglichst unauffällig zu operieren. Und so müssen sie sich voll und ganz auf die Männer verlassen, die sie unterstützen und Land und Leute genau kennen. Das ist auch nicht immer leicht, denn schon bald erweist sich, dass Verrat mit im Spiel ist...

Schlaglichtartig beleuchtet der Autor die Geschehnisse. Er wechselt in den sehr kurzen Kapiteln immer wieder von einem Schauplatz zum anderen und beschreibt in knappen und nüchternen Worten, was dort abläuft. Um die Unmittelbarkeit zu vertiefen, benutzt er durchweg die Gegenwartsform. Dabei verzichtet er allerdings ganz auf einen Einblick in die Psyche der Figuren. Diese kann man allein durch ihre Handlungen wahrnehmen.

Dadurch wirkt das Buch atemlos und gehetzt. Es konzentriert sich rein auf den Ablauf der Operation und nichts weiter. Dabei merkt man die große Sachkenntnis des Autors. Er vermittelt die Entwicklungen auch für den Laien verständlich, der keine oder nur wenig Ahnung von der Bundeswehr und dem Jägerwesen hat.

Aber eine wirkliche Bindung zu den Geschehnissen entsteht nicht. Dafür ist die Handlung selbst zu verdichtet in der Action und zu dünn in den ummantelnden Beschreibungen. Und bis zuletzt kann man die Motive der Entführer nur erahnen, sich aber nicht sicher sein, ob sie stimmen, dazu erfährt man zu wenig von deren Vorgeschichte.

Wer neben der reinen Action auch noch Innensichten der Figuren sucht, wird diese in „Nachbars Reichtum“ schwerlich finden. Das Buch wendet sich vor allem an Leser, die realistisch wirkende Beschreibungen einer gefährlichen Operation vor exotischer Kulisse schätzen und nicht so viel auf die Charakterisierung der Figuren geben, sondern sich das, was nötig ist, lieber selbst denken. (CS)

Mehr Krimi unter Kinder-/Jugendbuch, Sekundärliteratur, Comic & Cartoon, Manga & Manhwa.



Nautilus 52

Abenteuer Medien Verlag, Hamburg, 7/2008

A 4, Magazin für Abenteuer & Phantastik, SF, Fantasy, Horror, Action, ISSN 0946-3534, 60/450

Titelgestaltung von N. N.

www.abenteuermedien.de

Peer Kröger startet die Ausgabe 52 der „Nautilus“ mit dem Überblick über die wichtigsten Filme im Juni und Juli – wie z. B. „Die Insel der Abenteuer“, „Kung Fu Panda“ (einem Animations-Abenteuer), „Der Unglaubliche Hulk“ und „Unter Kontrolle“ – um nur einige Wenige zu nennen.

Dem gliedert sich der Film & DVD-Newsticker an.

Die folgenden Seiten durchleuchten die aktuellen DVD-Neuerscheinungen, die da wären: „Hitman - jeder stirbt alleine“, „Die letzte Legion“, „Rush Hour 3“, „Wächter des Tages“, „Memories of Matsuko“, „Marmorera – Der Fluch der Nixe“, „Dragon Wars“.

Lars Schiele führte ein Interview mit Nic Balthazar und Greg Timmermans. Erster ist Regisseur des in Belgien ausgesprochen erfolgreichen Filmes „Ben X“, der von einem am Asperger-Syndrom, einer Form des Autismus, leidenden Schüler handelt, den wiederum Greg Timmermans verkörpert.

In „Get Smart“ – Wir lieben es, die Welt zu retten“ geht es um die Rückkehr von Agent 86 und Agentin 99. Jens Altmann berichtet nicht nur über den Film sondern auch über den Werdegang und die Hintergründe – und stellt darüber hinaus in „Spione in Serie“ die Hauptfiguren von „Get Smart“ vor.

Jens Altman verfasste ebenfalls den folgenden Artikel „Es gibt wahre Helden – es gibt ihn: Hancock“, einen ganz und gar anderen Superhelden. John Hancock wird in dem Film von Will Smith dargestellt, der über übermenschliche Kräfte verfügt, aber keinen Bock hat, sie sinnvoll zu nutzen. Die Bevölkerung von Los Angeles verachtet ihn. Somit wird er zum Außenseiter. Das ändert sich, als er eines Tages das Leben des PR-Fachmannes Ray Embrey rettet...

Mit dem neuen Mystery-Thriller von M. Night Shyamalan „The Happening“ löst sich Shyamalan von Klischees und bietet einen Psychothriller, der unter die Haut geht. Sebastian Geiger stellt ihn den „Nautilus“-Lesern ausführlich vor. Chris Peller führte ein Interview mit M. Night Shyamalan, was den vorangegangenen Bericht perfekt abrundet.

„I want to believe“ berichtet über den zweiten Kinofilm zur Kultserie „X-Files“, der mehr als sechs Jahre nach dem eher unrühmlichen Ende der TV-Serie „Akte X“ in die Kinos gekommen ist. Robert Vogel führte in dem Zusammenhang in London ein Interview mit Gillian Anderson, die die Rolle der Dana Scully verkörpert hat. Thomas Plischke und Ole Christiansen durchleuchten im Anschluss in einem dreiseitigen Artikel das „Phänomen Akte X“ und was Mulders und Scullys Abenteuer unvergesslich macht und stellen die zehn besten „Akte X“-Folgen vor. Abgerundet wird die „Akte X“-Thematik durch ein Interview mit Chris Carter, dem Serienschöpfer, der Ole Christiansen Rede und Antwort stand.

Chris Peller befasst sich mit einem interessanten Thema, dem Mystery-Kult vor „Akte X“ – nämlich David Lynchs surrealem Werk „Twin Peaks“, das Ende der achtziger Jahre die konforme, innovationsarme Serienlandschaft im US-Fernsehen revolutionierte.

Hochinteressant und informativ liest sich auch das Essay über den „Mythos Werwolf“ – Lykanthropen, Wolfsmenschen und andere Bestien im Wandel der Jahrhunderte, u. a. über „Der Werwolf im Film“, aber es geht auch um die Wurzeln des Mythos, im Mittelalter, in der Neuzeit, die Wolfskrankheit, Tollwut, Autismus, Kannibalismus und mehr. Dann werden in „Dem Werwolf auf der Spur“ die Frage gestellt ‚Was macht den Menschen zum Wolf?‘ und wissenschaftliche Erklärungsansätze für einen alten Mythos geboten.

Julia Erdmann bietet den „Werkstattbericht Terra Cthulhiana“, einen wertvollen und spannenden Beitrag zum Cthulhuversum, einem Quellenband, der Stätten unter dem Blickwinkel des Cthulhu-Mythos betrachtet und interpretiert

Mit „Hommage mit Biss“ liefert Christian Endres ein Making of zwischen „Hellboy“ und „Dracula“. Anhand „Baltimore, oder: Der standhafte Zinnsoldat und der Vampir“, das Hardcover, das passend zum Comic Salon in Erlangen erschien. Auf knapp 300 Seiten verarbeitet Christopher Golden die Geschichte des tragischen Helden Henry Baltimore. Christian Endres bringt den „Nautilus“-Lesern alles Wissenswerte darüber näher.

Womit der Literaturteil beginnt, dem ein Interview mit Jason Dark folgt, der sich zu seiner neuen Horror-Reihe „Die Hexerin“ befragen ließ.

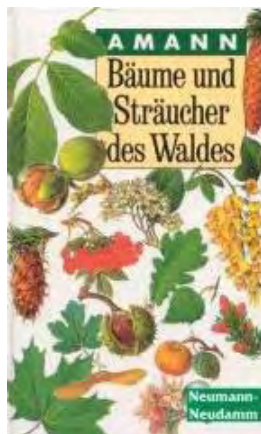
Lene Falkenhagen gibt in „Das Mädchen und der Schwarze Tod“ Einblick darüber wie ein historischer Roman entsteht – an eben jenem Beispiel dieses Romans.

Es folgen einige „Phantastische Buch-Neuheiten im Juni“ und der „Buch-Tipp“ – in dem Fall u. a. der Fantasy-Roman von Katja Brandis „Der Sucher“ und „Das Grab des Salomon“ von Daniel G. Keohane, die beide im Otherworld-Verlag erschienen sind. Was erfreulich ist, da auch Produkte eines Kleinverlages gewürdigt werden! Verdient haben sie (und etliche andere) es nämlich allemal. Der Autor Tobias O. Meißner gibt in seiner Kolumne „Die Dämonen“ (in Bezug auf seinen gleichnamigen Poper-Roman) eine kleine Dämonenkunde zum Besten und erklärt, wie man sich einem Dämon nähert.

Natürlich gibt es noch erheblich mehr in dieser Ausgabe, die wieder einmal erfreulich abwechslungsreich, rund und stimmig ist.

Es ist die Komplexität der Themenabhandlung, die das Niveau dieses Magazins ausmacht – neben dem gelungenen Layout. (AB)

Natur & Tier



Prof. Dr. Gottfried Amann, fortgeführt von Claudia Summerer **Bäume und Sträucher des Waldes**

Verlag J. Neumann-Neudamm, Melsungen, 1954, 19. Auflage: 3/2006
HC, Sachbuch, Lexikon, Taschenbildbuch, Natur & Tier, 978-3-7888-0758-0,
232/2995

Titelgestaltung von Peter Engel, Grünwald
Titel- und Innenillustrationen von Paul Richter
81 Seiten mit Schwarzweiß- und Farabbildungen
www.neumann-neudamm.de

Selbst wenn man gern und häufig Spaziergänge im Wald unternimmt, wird man nicht alle Bäume und Sträucher kennen, vor allem da in den letzten Jahrzehnten auch Arten aus Nordamerika und anderen Ländern Fuß fassen konnten. Hat man Spaß daran, Pflanzen (und Tiere) zu bestimmen, dann könnte das Taschenbilderbuch „Bäume und Sträucher des Waldes“ als handlicher Begleiter ideal sein. Der Band erschien erstmals 1954, wurde seither immer wieder aktualisiert und über 500.000 Mal verkauft. Nicht nur findet man viel Wissenswertes über die Gehölze des heimischen Waldes, auch die ansprechenden Illustrationen - 500 farbige und 140 schwarzweiße - erfreuen den Betrachter.

Zunächst erfährt man, nach welchem System der Autor das Buch anlegte und wie man es sinnvoll verwendet.

Darauf folgt der Einleitungsteil, der die unterschiedlichen Blatt- und Blütenformen, Früchte und Samen, Holzarten u. v. m. allgemein und verständlich erläutert. So manche Fachbegriffe kennt man noch aus dem Biologie-Unterricht, doch erhielt man dort selten eine so präzise und umfassende Übersicht.

Dem schließen sich 81 Seiten mit farbigen und schwarzweißen Abbildungen von Nadeln und Blättern, Blüten, Früchten und Samen, Zweigen und Keimlingen mit Lesemarken an.

Danach stellt der Lexikonteil Nadel- und Laubhölzer und ihre jeweiligen Unterarten vor, z. B. die Nordmannstanne und den Gemeinen Wacholder, die Silberpappel und die Hainbuche, den Tulpenbaum und die Schwarze Johannisbeere, den Goldregen und das Heidekraut, den Liguster

und den Gemeinen Schneeball etc. Die jeweiligen Gehölze sind nach Arten sortiert. Der Autor nennt ihre(n) Name(n) und die lat. Bezeichnung. In wenigen Stichworten werden die Merkmale von Blättern, Blüten, Früchten, der Zweige und Keimlinge für die Bestimmung beschrieben. Der sachliche, kurze Text informiert zudem über Wuchs, Krone und Wurzel des Baumes, die notwendigen Bodenbeschaffenheiten, Blütezeit usw.

Am Ende ergänzen ein Literaturverzeichnis sowie eine Namens- und Sachübersicht mit Seitenangaben, um ein schnelleres Auffinden zu ermöglichen.

Der Band ist ebenso schön gestaltet wie die fünf anderen Bände der Amann-Reihe, die im Verlag J. Neumann-Neudamm nachgedruckt wurden. Die Bücher wenden sich an alle interessierte Naturfreunde, die mehr über die heimischen Pflanzen erfahren möchten. Schülern, Studenten und Lehrern wird das Bestimmen von Bäumen und Sträuchern erleichtert. Forstleute und Botaniker erhalten eine informative Einstiegslektüre.

„Baume und Sträucher des Waldes“ ist ein lehrreiches, interessantes und wunderschön illustriertes Buch, das man auf allen Spaziergängen bequem in der Jackentasche mit sich führen kann. (IS)

Geschichte



Patricia Rieff Anawalt

Weltgeschichte der Bekleidung

The Worldwide History of Dress, GB, 2007

Haupt Verlag, Bern/Stuttgart/Wien, 10/2007

Großformatiges, vollfarbiges HC, Bildband, Kulturgeschichte, 978-3-258-07213-5, 610/9900

Aus dem Englischen von Waltraut Kuhlmann, Elke Schröter, Anne Taubert

Gestaltung und Karten von Ben Crackwell Studios

www.haupt.ch

Zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens gehört neben dem Essen auch eine dem Klima und den Umständen angepasste Bekleidung. Wo Tiere sich durch ein Federkleid oder Fell vor der Auskühlung durch Kälte oder Überhitzung schützen können, müssen Menschen zu Hilfsmitteln zurückgreifen. Waren es anfangs noch Tierhäute, so entdeckte man irgendwann, dass es auch möglich war, aus Pflanzenfasern Garn zu spinnen und aus diesem Stoffe zu weben.

Doch auch schon in den frühen Zeiten stand nicht nur der Gebrauchswert im Vordergrund. Die Kleidung, so schlicht sie auch sein mochte, wurde schon in der Steinzeit zumindest ein wenig verziert. Später entwickelte sich eine eigene Kunstform daraus, die bis in unsere Zeit Bestand hatte.

Kleidung wurde über die Jahrhunderte auch zu einem Statussymbol und zeichnete den Stand eines Menschen aus. Bauern trugen weiterhin nur wenig oder in den fruchtbaren warmen Tälern der ersten Hochkulturen selten, wenn es sein musste, mehr als einen Lendenschurz. Der Adel achtete schon in den ersten Städten darauf, dass seine Kleidung sich durch eine besonders feine Webart, spezielle Farben und Verzierungen von der der restlichen Einwohner abhob. Und in der Moderne entstand die „Mode“.

Schon viele Bücher haben sich mit dem Thema ‚Bekleidungs-geschichte‘ beschäftigt. Es gibt unzählige Kostümbücher, die sich darauf beschränken, Kleidungsbeispiele auf opulenten Bildtafeln wiederzugeben. Zeitgenössische Zeichner haben vor allem im 19. Jahrhundert anhand von alten Wandmalereien, Reliefs oder Statuen, die Kleidung vergangener Völker und Kulturen wiedergegeben. Woraus diese bestand, konnte man lange nur anhand von alten Schilderungen vermuten; genauere Analysen waren erst mit der Technik des späten 20. Jahrhunderts möglich. Gang und gäbe aber war, die Kleidung eines Volkes isoliert zu betrachten - und nicht aus dem historischen Kontext einer Region heraus.

Nur wenige Bücher, die meistens in den letzten zwei Jahrzehnten entstanden sind, wählen den letztgenannten Ansatz. So wie etwa „Weltgeschichte der Bekleidung“ von der britischen Autorin Patricia Rieff Anawalt, das fast zeitgleich auf Deutsch und auf Englisch erschienen ist.

Das Buch ist nicht nach Epochen und Völkern gegliedert sondern nach zehn geografisch begrenzten Gebieten. Beginnend mit der Vorzeit betrachtet sie die Entwicklung der Bekleidungsgeschichte in einzelnen Regionen. Warum haben sich Grundformen der Kleidung, die noch heute existieren, überhaupt erst in dem Gebiet entwickeln können und welchen Zweck erfüllen sie? Wurden Kleidungsstil und Muster auch von anderen Ländern und den veränderten klimatischen Bedingungen beeinflusst?

Sie zeigt aber auch die durch die Wechselwirkung des Handelns entstehenden Veränderungen in der Fertigungsweise und Gestaltung der Bekleidung. Warum rückte irgendwann Wolle in den Vordergrund und drängte das Leinen zurück? Sind sich griechischer Chiton und römische Toga wirklich so unähnlich? Zwangen Eroberer den unterworfenen Ländern nicht auch ihre Kleidungsvorschriften auf, oder hielt man sich da ein wenig zurück? Was sagte die Qualität, Färbung oder Anzahl der zu tragenden Kleidungsstücke über den gesellschaftlichen Status eines Menschen aus? Was wurde dabei über die Zeiten bewahrt und was immer wieder umgestaltet, weil sich mit der Zeit ein anderer Modegeschmack entwickelt hatte?

Interessanterweise stehen in dem Buch weniger historische Besonderheiten im Vordergrund als regionale Gesetzmäßigkeiten. Viele der insgesamt über tausend Abbildung geben Bekleidung wieder, die wir heute folkloristisch nennen, die aber gerade die Identität eines Volkes und einer Region besonders gut charakterisiert.

Neben der elementaren Männer- und Frauenkleidung, die auch heute noch in jeder Kultur existiert, wird auch ein Blick auf das Drumherum geworfen: Schuhe, Schmuck für Körper und Haar, Kopfbedeckungen, Bänder, Schals und so fort. Auch spezielle Gewänder für den Krieg oder religiöse Ereignisse werden vorgestellt.

Die Autorin beschreibt zum Beispiel die verschiedenen Formen des Schleiers, erklärt wie ein klassisches japanisches Hofgewand mit zehn Kimonos übereinander aussehen kann oder wie die Han-Chinesen die Kleidung ihrer direkten Nachbarn beeinflussten und umgekehrt. Sie zeigt anhand von Beispielen, welche Elemente indianischer Gewandkunst aus den Anden und Mittelamerika sich auch in christliche Zeit hinüber retten konnten. Warum konnten Mitglieder afrikanischer Stämme schon anhand der Muster ihrer Gewänder erkennen, welchen Rang der andere in der Gemeinschaft einnahm, und was machte diese letztendlich so farbenfroh und bunt?

Interessanterweise wird gerade die europäische Modegeschichte des Mittelalters und der Neuzeit außen vor gelassen, die Autorin konzentriert sich lieber auf die regionalen Trachten Ost-, Süd- und Mitteleuropas. Auch wenn diese sich in ihrer bekannten Form erst im 18. und 19. Jahrhundert entwickelt haben, so haben sie manchmal doch einige der typischen Muster bewahrt, die noch aus der Steinzeit stammen.

„Die Kulturgeschichte der Bekleidung“ weiß durch ihren überraschend anderen Ansatz und die Detailtreue der Autorin zu überzeugen. Dazu gehören auch Material- und Farbenkunde, ohne die sich manche Besonderheiten in der Kleidung nicht erklären lassen. Zwar verliert sie sich insgesamt nicht in Einzelheiten, gibt aber doch in einem umfassenden Rundumschlag einen Überblick über die Entwicklung der Kleidung in allen Teilen der Welt von der Jungsteinzeit bis in die Moderne.

Gerade weil sie aufzeigt, wie sich Völker durch Wanderungen und Invasionen gegenseitig im Kleidungsstil beeinflussten, wie Klimaveränderungen die Menschen zwangen, sich anders als früher anzuziehen, um sich vor Sonne, Wind und Regen zu schützen, und wie auch die anderen Bereiche der Kultur mit in Form und Gestaltung der Kleidung einfließen, bietet sie eine Abwechslung zu dem Inhalt klassischer Gewandungsbücher, die sich letztendlich doch mehr auf die Modetrends des Mittelalters und der Neuzeit bis in die Moderne konzentrieren und dabei die Folklore nur streifen.

Hier ist es genau umgekehrt. Die Trachten der Völker und heute noch in bestimmten Regionen der Erde gerne und teilweise auch aus zweckmäßigen Gründen getragene traditionelle Kleidung stehen im Vordergrund. Oft ist sie das Einzige, was der Bevölkerung noch an kultureller Identität geblieben ist, weil die ideologischen Machthaber, die ansonsten Religion und Gebräuche unterdrücken, mit der reinen Folklore Geld machen wollen, man denke dabei nur an die Minderheiten in China.

Man erfährt nicht nur, wie die Gewandteile aussehen und woraus sie sich entwickelt haben, sondern auch wie sie genannt werden und wann man sie noch heute bewusst trägt, wie die verschiedenen Schleierformen des vorderen Orients, angefangen mit dem Kopftuch und endend mit der Gesicht verhüllenden Burka, die übrigens nicht nur von Frauen angelegt wird.

Und auch heute noch haben afrikanische Zeremonialgewänder oder mongolische Schamanenkleider nicht nur einen kulturellen sondern in erster Linie einen religiösen Aspekt.

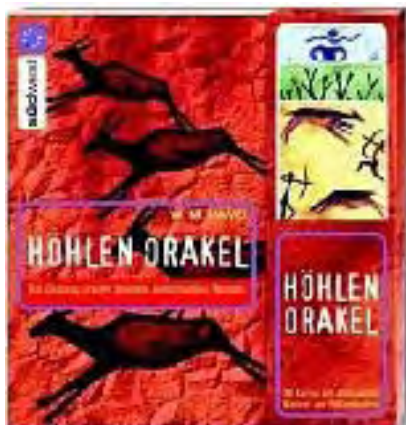
Die Auswirkung des Kontakts mit anderen Kulturen auf die Kleidung, mag er nun durch Einwanderung von neuen Volksgruppen aus einer anderen Region, Handel oder Eroberungszüge geschehen sein, wird ebenfalls sehr genau analysiert und in den regionalen Kontext – d. h., über Ländergrenzen hinweg – in Zusammenhang gesetzt.

Heraus kommt ein sehr spannendes Buch mit sorgfältig auf den Text abgestimmten Fotografien von historischen Kleidungsstücken, das man zwar nicht am Stück durchschaut, in dem man sich aber dennoch sehr leicht fest lesen kann, ohne zu merken, wie die Zeit vergeht. Es ist nämlich in einem auch für den Laien gut verständlichen Stil geschrieben - ein nicht zu trockenes, von Fachbegriffen durchsetztes wissenschaftliches Werk -, aber dennoch keine oberflächliche und geschichtsverfälschende Lektüre.

Das macht „Weltgeschichte der Bekleidung“ zu einer wahren Fundgrube für alle, die sich vor allem für diesen Aspekt menschlicher Kulturgeschichte interessieren und nicht nur immer die Kleidung der westlichen Welt in ihrem verschiedenen Ausprägungen in den letzten zweitausend Jahren vorgesetzt bekommen wollen. Aber auch Autoren von Prosatexten und Sekundärliteratur, die ihren Texten mehr Authentizität verleihen möchten, werden hier viele Informationen und Anregungen geboten. (CS)

Mehr Geschichte unter Comic & Cartoon.

Religion & Meditation & Esoterik & Lebenshilfe



W. M. Payo

Höhlen-Orakel

Südwest Verlag, München, 9/2007

HC, Sachbuch, Esoterik, Lebenshilfe, 978-3-517-08339-1, 128/1795

Titelbild, Fotos und Innenillustrationen aus diversen Quellen und von unterschiedlichen Künstlern

Set mit gebundenem Buch und 36 Karten auf Pappprücken

www.suedwest-verlag.de

Methoden, die dabei helfen sollen, sich selbst oder die Zukunft genauer zu ergründen, haben gegenwärtig Hochkonjunktur.

Gerade im Bereich der Esoterik und Lebenshilfe erscheinen jedes

Jahr unzählige Orakel und Ratgeber, die auf das Wissen der Vergangenheit zurückgreifen, um Deutungen für das Morgen zu ermöglichen. Dazu gehört auch das „Höhlen- Orakel“ von W. M. Payo.

Der Autor entdeckte bereits während seines Studiums seine Leidenschaft für Ethnologie und Schamanismus. Durch seine ausgedehnten Reisen vertiefte er sein Wissen um die Überlieferungen und Hinterlassenschaften der fernen Vergangenheit und der Bedeutung, die sie bei den Naturvölkern der Erde immer noch haben. Da er auch ein bekennender Tarot-Leger ist, beschloss er, beides miteinander zu verbinden.

Die Höhlenmalerei ist die archaische Bildsprache der Menschheit und vermittelt, dass sich bereits vor dreißigtausend und mehr Jahren jemand Gedanken um den Kosmos und das Leben gemacht hat. Auf diese naturverbundenen Symbole und Bedeutungen greift der Autor zurück, da sie für manche heute immer noch Bestand haben und viel aussagen.

Er bindet sie in sechszwanzig Karten, die in sechs Gruppen zu je sechs Karten aufgeteilt sind und in dem 128-seitigen Begleitbuch ausführlich erklärt werden. Es enthält auch eine Einführung in das Thema und die Legemethoden, die man mit ihnen anwenden kann.

Jede der sechs Gruppen berührt einen Aspekt der menschlichen Existenz. Da sind einmal die besonderen Aspekte unserer Persönlichkeit, die man mal stärker mal schwächer finden kann, sei es nun die „Mutter“, das „Paar“ oder der „Jäger“. Wo die eine unsere mütterlich beschützende Seite enthüllt, stehen die anderen Karten für Gemeinschaftsgefühl und Neugier.

Natur steht für die Welt, die uns umgibt und durch unser Wesen reflektiert wird. So steht der „Mond“ für das Unbewusste, die „Sonne“ für das genaue Gegenteil, die „Wolke“ unterstützt die Leichtigkeit des kreativen Schaffens.

„Ereignisse“ sind Wendepunkte in unserem Leben. Seien es nun „Das Fest“ oder der „Tod“, die für Geselligkeit und Abschied stehen, oder gar die „Entdeckung“, die als zentrale Karte des Spiels für die spirituelle Sinnsuche steht.

„Gefahr“ entsteht durch Hindernisse und Schwierigkeiten. Das kann die „Schlange“ sein, die uns dazu verführt, uns durch Tücke einen Vorteil zu verschaffen, oder der „Bär“, der für unser Verlangen nach Macht und Autorität steht.

„Beute“ steht für die Ziele, die Menschen normalerweise erreichen wollen, sei es nun verkörpert durch das „Pferd“, das für die Fähigkeit steht, uns anderen Menschen zu öffnen und sie so als Freunde zu gewinnen, oder durch die „Gazelle“, die für die Bereitschaft steht, sich zu verändern.

„Waffen“ stehen schließlich für die Stärken, die uns helfen, unsere Ziele erreichen. Sei es nun die Willenskraft, die durch das „Messer“ repräsentiert wird, oder die „Schlinge“, die für die Geschicklichkeit steht.

All diese Karten können – ob nun einzeln gezogen oder mit 1 bis 20 Karten in einem bestimmten Thema gelegt - Antworten und Anregungen auf Fragen, die man sich selbst stellt, geben.

Der Autor setzt sein Orakel mit feinem Fingerspitzengefühl und sehr viel Begeisterung um. Aber wie auch bei anderen Legesystemen gilt hier, dass man die Karten in erster Linie als Konzentrationshilfe und Anregung nehmen sollte, um seinen Problemen und Sorgen besser auf die Spur zu kommen.

Wie immer sichert sich der Verlag auch mit der entsprechenden Klausel ab, damit nicht jemand, der die Aussagen für bare Münze nimmt und dann enttäuscht ist, auf dumme Gedanken kommt.

Es liegt vor allem an einem selbst, ob man bereit ist, den Karten vorbehaltlos zu vertrauen oder zu skeptisch ist, um nur ein Quäntchen der Auslegungen ernst zu nehmen.

Auf jeden Fall hat sich W. M. Payo sehr viel Mühe gegeben, die archaischen Bilder mit den Inhalten, Sinnsprüchen und Bedeutungen zu füllen, die schon viele Generationen von Menschen mit ihnen verbunden haben. Das wirkt überzeugend, ebenso wie die sehr einfach und locker gehaltenen Erklärungen, die jeder schnell und einfach verstehen oder anwenden kann.

Das „Höhlenorakel“ ist leicht und schnell erlernbar. Ob es jedoch wirklich helfen kann, sich und seinen Lebensweg besser zu erkennen, hängt davon ab, was man selbst aus dem, was die Karten sagen, macht. (CS)



Maja Sonderbergh

Das Buch der Schatten

Egmont vgs Verlag, Köln, 9/2001

PB, Sachbuch, Esoterik, Wicca, 978-3-8025-2850-7, 110/1050

Titelillustration und Zeichnungen von N. N.

www.vgs.de

In den letzten Jahren haben die Fernsehserie „Charmed“ und „Sabrina“ gerade unter jungen weiblichen Zuschauern ein neues Hexenbild geschaffen: Junge attraktive Frauen haben magische Kräfte verliehen bekommen, die ihnen nicht nur im Kampf gegen das Böse sondern manchmal auch zum eigenen Nutzen zur Verfügung stehen. Die magischen Sprüche und Rituale versprechen immer wieder auch allerlei

Vorteile für das eigene Leben, denn natürlich sind diese Hexen auch ganz normale Menschen, die das Schicksal nach ihrem Wunsch lenken wollen.

Das Merchandise tut ein Übriges, um in Mädchen und jungen Frauen den Wunsch zu erwecken, selbst Hexen zu werden. Das bietet den Verlagen die Möglichkeit, weiteres Geld mit den entsprechenden Ratgebern zu machen, die fröhlich in allen möglichen Traditionen wildern und sich dabei eines schenken: Sie erklären nicht den magisch-religiösen Hintergrund.

Das ist auch bei „Das Buch der Schatten“ von Maja Soderbergh so. Die Autorin sichert sich aber damit ab, indem sie immer wieder betont, dass man mit den magischen Kräften auch große Verantwortung übernimmt und sich bewusst sein sollte, dass alles, was man tut, irgendwann dreifach auf einen zurückfällt.

Trotzdem erklärt sie, was eigentlich eine Hexe im modernen Sinne ist und welche Regeln man befolgen sollte, wenn man wirklich eine werden will. Nur wenn man diese verinnerlichen kann, steht dem nichts mehr im Wege. Dennoch sollte man sich für alles Zeit nehmen: für die Initiation, die Weihe der magischen Werkzeuge, zu denen neben einem Messer, Salzen und Kräutern, Räucherwerk, Glocken, Schalen und Kelchen auch ein Stab und Kerzen gehören. Aber es ist auch wichtig, den richtigen Zeitpunkt für ein Ritual oder einen Zauber zu wählen und den richtigen Ort. Von einer wahren Hexe wird sehr viel Geduld gefordert. Man soll alles in seinem eigenen ‚Buch der Schatten‘ aufschreiben, und nach und nach auch eigene Zauber entwickeln

So stellt sie wichtige Rituale und Zauber vor, die sie selbst schon ausprobiert hat. Im Speziellen sind dies oft auch nur von Räucherwerk unterstützte Meditationen, die zum Beispiel dabei helfen, vor einer Prüfung ruhiger zu werden.

Eine kleine Kräuterkunde rundet das Büchlein ab.

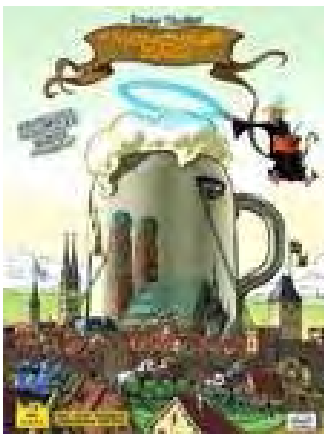
Bei einer Dicke von knapp über hundert Seiten kann die Autorin das Thema nur oberflächlich zusammenfassen und nicht besonders vertiefen. Aber mehr verlangen ihre Leserinnen wahrscheinlich auch nicht, die wahrscheinlich glauben, schnell und unkompliziert selbst zu Hexen werden zu können.

Immerhin ist Maja Sonderbergh so verantwortungsvoll, immer wieder auf die Gefahren und Probleme hinzuweisen, die ein leichtfertiger Missbrauch hervorrufen kann. Sie nennt die wichtigsten Grundregeln, die man beherrschen sollte und die teilweise durchaus auch helfen können, einfach so ein wenig zufriedener und glücklicher mit seinem Leben zu werden, ohne gleich eine Hexe sein zu müssen.

Gerade die Zauber und Rituale sind Meditationen, die diese Intention unterstützten und eine positive Wirkung auf das Seelenleben haben können – wenn man ihre Warnungen beachtet.

Das macht das „Das Buch der Schatten“ zu einem ordentlichen Ratgeber für Einsteiger, der einfach, klar und übersichtlich das zusammenfasst, was das moderne Hexentum eigentlich ausmacht, ohne zu viele Geheimnisse zu verraten und den neugierigen Leserinnen zu viel zu versprechen. (CS)

Comic & Cartoon



Martin „Pee Wee“ Cordemann

Bruder Thadeus – Das Münchener Kindl

Egmont Ehapa/Ideenschmiede Paul & Paul, Köln, Originalausgabe: 9/2008

SC-Album, Ehapa Comic Collection, City Comics, Geschichte, Stadtführer, Humor, 978-3-7704-3229-5, 52/10

Titel- und Innenillustrationen von Ralf Paul, Adriano Honorato Lucas, Dario Grillotti

Bruder Thadeus wurde erschaffen von Guido und Ralf Paul

Bearbeitung des Münchener Dialekts von Josef Scheitl vom „Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V.“

www.ehapa-comic-collection.de

www.ipp-world.de

www.peewee.de/termine.htm

www.bairische-sprache.de

Die Stadt München feierte 2008 ihren 850. Geburtstag. Das mag wenig erscheinen im Vergleich zu den Städten am Rhein wie Speyer, Worms, Köln, die auf eine über 2000-jährige Vergangenheit zurückblicken, doch die Münchener sind dennoch stolz auf ihre Metropole. Dies ist Anlass genug, einen Comic-Band zu entwickeln, der gleich drei Dinge miteinander verbindet:

Martin „Pee Wee“ Cordemann gibt einen kleinen Abriss über die wichtigsten Geschehnisse in der Münchener Stadtgeschichte und erklärt auch, woher der Name stammt. Ferner wird erzählt, wie sich eine bayerische Spezialität, das Bier, entwickelte, welche Sorten es gibt und wodurch sie sich unterscheiden. Die älteste Brauerei der Welt ist Weihenstephan bei Freising, 30 km nördlich von München. Schließlich wird noch eine Stadtführung durch die City bzw. die Maxvorstadt geboten, von Stachus bis Isar Tor und Sendlinger Tor bis Theatinerkirche.

Für diesen Münchener Rundgang schufen Guido und Ralf Paul die Figur „Bruder Thadeus“, der hier das Münchner Kindl verkörpert und für drei Kinder, die auf der Suche nach ihren Eltern durch München irren, den Stadtführer spielt und ihnen die wichtigsten Sehenswürdigkeiten und historischen Hintergründe erklärt.

Das bedingt wiederum das einzige kleine Manko des Comics: Die Ereignisse werden nicht chronologisch gelistet, stattdessen wird in der Geschichte vor und zurück gesprungen, wie es das Objekt, das gerade erläutert wird, erfordert. Auf diese Weise werden bekannte Bauwerke und Personen mehr in den Vordergrund gestellt als die eigentliche Stadtgeschichte.

Die drei Punkte ‚Geschichte‘, ‚Bier‘ und ‚Stadtführung‘ werden verwoben zu einer unterhaltsamen und lehrreichen Erzählung, in der auch Prominente wie ‚Kaiser‘ Franz Beckenbauer und Franz Josef Strauss nicht fehlen. Damit wendet sich der Comic eher an ein reiferes Publikum, das sich für ‚die etwas anderen Stadtführer‘ interessiert; für Kinder sind das Thema und der Aufbau des Bandes zu anspruchsvoll.

Am Ende des Albums findet sich ein kleiner dreidimensionaler Plan von der Maxvorstadt, auf dem Sehenswürdigkeiten und wichtige Einrichtungen hervorgehoben wurden. Wer München kennt, der findet sich sofort zurecht, aber auch jene, die die Metropole noch nie besucht haben, können erste Eindrücke von der City sammeln.

„Bruder Thadeus – Das Münchener Kindl“ ist ein liebevoll inszenierter und illustrierter Comic, der anschaulich und mit einem Augenzwinkern die Münchener Innenstadt, ihre Geschichte und ihre Sehenswürdigkeiten vorstellt und dabei auch das leibliche Wohl nicht ausklammert, denn traditionelle Biergärten und Gasthäuser laden nach dem Stadtbummel zum Ausruhen und Probieren der einheimischen Spezialitäten und Biere ein. (IS)



Keith Champagne, Scott McDaniel, Andy Owens u. a.
Countdown zur Final Crisis: Arena

Countdown: Arena 1 – 4, DC, USA, 2008

Panini Comics, DC Deutschland, Stuttgart, 9/2008

PB, Comic, Superhelden, SF, Action, 164/1695

Aus dem Amerikanischen von Robert Syska

Titelillustration von Dale Eaglesham und Mick Gray

www.paninicomics.de

www.keithchampagne.blogspot.com/

www.scottmcdaniel.net/

www.daleeaglesham.com/

www.mickgray.net/

Wie viele „Crisis“-Events es im DC-Universum bereits gab, lässt sich bald nicht mehr zählen. Schon wieder ist einer da und soll das Bisherige einmal mehr auf den Kopf stellen:

Nathaniel Adams verwandelt sich nach einer Katastrophe in das Superwesen Monarch und plant, die allmächtigen Monitors anzugreifen. Zu diesem Zweck benötigt er eine starke Armee und entführt Helden von allen 52 Erden, darunter mehrere Versionen von Superman, Batman, Wonder Woman, Green Lantern u. a. Die Gefangenen müssen zunächst gegeneinander antreten, und nur die Überlebenden sollen Monarch dienen.

Natürlich unterwerfen sich die Superhelden nicht einfach dem Willen des Verbrechers, sondern versuchen, sich zu befreien und den Feind zu vernichten. Skrupellos schlägt Monarch jegliche Rebellion nieder und vernichtet sogar Welten, um seine Rekruten gefügig zu machen...

Die Titelillustration verspricht mehr, als der Comic hält, denn während die Cover großartig gezeichnet sind und zum Kauf verleiten, ist die Geschichte bloß mäßig umgesetzt – doch was gefällt, ist bekanntlich Geschmacksache. Kann man sich mit dem groben, cartoonhaften Stil anfreunden, so wird einem eine actionreiche Handlung geboten.

Diese kreist um eine Gruppe entführter Superhelden, die verzweifelt um ihr Leben und um das Schicksal ihrer Welten gegen den wahnsinnigen Monarch kämpfen, der ihnen haushoch überlegen scheint. Ein Streiter für die Gerechtigkeit nach dem anderen fällt, nur wenige überstehen die Duelle, Fortsetzung folgt.

Damit sind die rund 160 Seiten auch schon zusammengefasst: Außer dass gekämpft wird, meist gegen ein Alter Ego, passiert nicht viel, und auch über die Hintergründe wird wenig verraten. Es wird vorausgesetzt, dass man mit der laufenden Handlung vertraut ist. Der eigentliche Reiz der Story beruht auf den diversen Möglichkeiten, wie sich die bekannten Helden entwickelt haben könnten, hätten prägende Ereignisse nicht oder in anderer Form stattgefunden.

So trifft man beispielsweise auf einen kommunistischen Superman, einen Vampir-Batman, eine Wonder Woman im Cowgirl-Look, einen Green Lantern, hinter dessen Maske sich keiner der bekannten Ringträger verbirgt, und sogar auf Apollo aus „Authority“/dem Wildstorm-Universum.

Der Band wendet sich an eingefleischte Sammler, die keine Ausgabe versäumen. Ist man ein Gelegenheitsleser, sollte man vor dem Kauf ein wenig in dem Comic blättern, um festzustellen, ob man der brutalen Handlung und dem gewöhnungsbedürftigen Zeichenstil etwas abgewinnen kann. (IS)



**Erich Kuch
Jägerlatinum**

Verlag J. Neumann-Neudamm, Melsungen, 4/2004

HC, Cartoon, Humor, 978-3-7888-0876-4, 63/995

Titelillustration und Zeichnungen von Fritz Meinhard

www.neumann-neudamm.de

Jäger benutzen wie viele andere Berufsgruppen bestimmte Fachbegriffe, die Laien natürlich unbekannt sind und manchmal zu den amüsantesten Vorstellungen führen können. Was der eine mit ernster Selbstverständlichkeit benutzt und auch versteht, lässt den anderen eher schmunzeln, weil es all zu komisch klingt.

Erich Kuch und sein langjähriger Jägerfreund Fritz Meinhard, der bis zu seiner Pensionierung politische Karikaturen für den „Stuttgarter Anzeiger“ gezeichnet hat, haben sich deswegen zusammen gesetzt und einen kleinen Band gestaltet, in dem sie die lustigsten Fehlinterpretationen in Wort und Bild zusammen gefasst haben.

In alphabetischer Reihenfolge werden gut fünfzig Begriffe aus der Jägersprache karikiert und erklärt. So erfährt man zum Beispiel, dass „Anziehen“ nicht bedeutet, dass die Jagdhunde auf ihr Äußeres achten, sondern der Vorstehhund gemeint ist, der „sich vorsichtig vorwärts schleicht, weil er die Witterung von vor ihm liegenden Wild in der Nase hat“.

Auch der „Hexenring“ ist kein Treffpunkt wilder Frauen und Wesen der Anderswelt, sondern die Spuren im Bodenbewuchs werden damit bezeichnet, die zurückbleiben, wenn der Bock die Ricke in der Brunst immer im Kreis herum treibt.

Eine „Lunte“ ist nichts anders als der rote Schwanz der Füchse. Sie legen selbst natürlich kein Feuer.

Nicht alle der Begriffe sind so unbekannt, wie manch ein Jäger denkt. Dass die „Löffel“ eines Hasen seine Ohren sind, gehört allein schon durch die altertümliche Sprache vieler Märchen zum Allgemeinwissen wie die „Lunte“ des Fuchses oder die „Fahne“ des Hundes. Auch erschließt sich

manch ein Witz nicht unbedingt dem Laien, weil das Grundwissen fehlt oder er ganz einfach schon einer anderen Generation angehört. Denn man merkt bei dem Humor schon, dass dieser sich mehr an ältere Semester und nicht an junge Hüpfen wendet.

Das macht „Jägerlatinum“ für den Laien nur bedingt interessant. Viel amüsanter ist es vermutlich für passionierte Jäger und Eleven, die es noch werden wollen. (CS)



Mike S. Miller & Hector Sevilla

Die Suchende

Lullaby 1

Lullaby – Wisdom Seeker, Vol. 1, USA, 2006

Egmont Ehapa, Köln, 1. Auflage: 8/2007

PB, Ehapa-Comic-Collection, Fantasy, 978-3-7704-3119-9, 96/1000

Aus dem Amerikanischen von Yvonne Hoffmann

Titel- und Innenillustrationen von Hector Sevilla

www.ehapa-comic-collection.de

<http://elsevilla.deviantart.com/>

Beim Überholen eines Autos verunglücken Alice, ihre Eltern und die Personen in dem zweiten Fahrzeug. Als das Mädchen wieder zu sich kommt, ist es allein und folgt einem Hasen in ein märchenhaftes Land. Schnell steigt die kluge und tapfere Alice zur rechten Hand der Herzkönigin auf, aber glücklich ist sie nicht. Alice will nach Hause – aber wie?

Plötzlich geschehen merkwürdige Dinge, und eine dunkle Macht breitet sich in dem Königreich aus. Alice will der Sache auf den Grund gehen und begibt sich mit der Grinsekatz auf eine gefährliche Reise. Unterwegs begegnen sie Piper und Red, die nach Reds entführter Großmutter suchen.

Derweil verlassen der junge Pirat Jim Hawkins und sein sprechende Papagei das Schiff, auf dem sie bisher dienten, um ihr eigenes Schicksal zu finden. Pinocchio möchte sich ihnen anschließen, und obwohl der hölzerne Junge Jim lästig ist, nimmt er ihn nach einigem Hin und Her mit. Erst als Pinocchio in der Baumstadt etwas zustößt, erkennt Jim, wie viel ihm ihre Freundschaft tatsächlich bedeutet und setzt alle Hebel in Bewegung, um seinen Gefährten zu befreien.

In der zerstörten Baumstadt kreuzen sich die Wege beider Gruppen, und sie erfahren, dass sie auf der richtigen Fährte sind, wenn sie das Böse bekämpfen wollen...

Lewis S. Carrolls „Alice im Wunderland“ und andere märchenhafte Erzählungen und Romane fungierten schon des Öfteren als Vorlage für phantastische Bücher, Filme und Comics – so auch für „Lullaby“. Im Nachwort verrät der Zeichner Hector Sevilla, wie sich seine Story um eine etwas ältere, kämpferische Alice entwickelte und wie immer neue Motive aus bekannten Märchen und Klassikern der Literatur, darunter „Der Rattenfänger von Hameln“, „Rotkäppchen“, „Hänsel und Gretel“, „Der Zauberer von Oz“ und „Pinocchio“, hinzu kamen. Dieser Mix wurde inspiriert durch das Game „Kingdom Hearts“, das Disney- mit Anime-Figuren, Märchen mit Fantasy zusammen brachte.

Die ersten Entwürfe Hector Sevillas stießen auf das Interesse von Mike S. Miller, der als Autor bereits an verschiedenen Comic-Serien gearbeitet hat, z. B. „Black Tide“, „Der Heckenritter“, „Sixgun Samurai“. Er nahm sich auch der Story von „Lullaby“ an, in die er viele der ursprünglichen Ideen integrierte.

Mittlerweile liegen zwei Bände der Serie vor, und sie ist noch nicht abgeschlossen.

In Bd. 1 werden die Hauptfiguren eingeführt, und man erfährt von ihren Gründen, zu dieser Quest aufzubrechen. Letztlich ist es das vordringende Böse, das die Protagonisten zusammenschweißt, denn sie selber oder Menschen, die ihnen nahe stehen, haben Leid erfahren oder werden bedroht. Vielleicht weiß der Zauberer von Oz Rat und kann auch in persönlichen Angelegenheiten helfen.

Man hat keine Probleme, die Figuren zu erkennen, selbst wenn sie verfremdet wurden wie Red, schließlich folgen sie weiterhin bekannten Mustern bzw. haben noch dieselben Wünsche wie die philosophierende Grinsekatz und Pinocchio, der gern ein richtiger Junge wäre, dann jedoch in

seinem Entschluss ins Wanken gebracht wird. Manches wird auch leicht korrigiert wie die Rolle von Piper. Harmlos und niedlich ist allerdings keiner von ihnen.

„Lullaby“ präsentiert dem Leser eine bunt zusammen gewürfelte Gruppe, die das Böse aufhalten, Freunden helfen und Antworten auf eigene Fragen erhalten will. Der Gegenspieler zeigt sich zwar, doch welche Ziele er konkret verfolgt und wer er ist, wird hier noch nicht verraten.

Will man mehr erfahren, muss man nach dem Auftakt-Band dabei bleiben. Die ansprechenden, detailreichen Illustrationen können überzeugen und sind ein Grund mehr, der Fortsetzung eine Chance zu geben. Gerade wer die Fantasy-Comics der kleinen US-Labels schätzt, wird viel Freude an dieser Serie haben. (IS)



Antony Johnston & Christopher Mitten

Staubiges Land

Die Wasteland-Saga 1

Wasteland, Vol. 1, Oni Press, USA, 2008

eidalon verlag, Modern Tales, Brandenburg, 6/2008

HC mit Schutzumschlag, Comic, SF, 978-3-939585-28-2, 160/1600

Aus dem Amerikanischen von Stefan Pannor

Titelillustration von Ben Templesmith

www.eidalon.de

www.modern-tales.de

www.onipress.com

www.thebigwet.com

www.antonyjohnston.com/

www.templesmith.com/faze3/

www.pannor.de

Eine Katastrophe, die als ‚die Große Nässe‘ bezeichnet wird, löscht nahezu die gesamte Zivilisation aus. Zurück blieben karges Land und wenige Überlebende, die ein trostloses Dasein in zerfallenden Städten fristen. Mutanten, hungrige Bestien und andere Gefahren lauern in der weiten Wüste.

Der Einzelgänger Michael, der in Ruinen nach brauchbaren Artefakten stöbert, führt die kannibalischen Sandfresser unabsichtlich in das abgelegene Nest Providence. Obwohl sich die Bewohner erbittert wehren, wird ihre Heimat zerstört, so dass sie keine andere Wahl haben, als nach Newbegin zu marschieren und zu hoffen, dass man sie dort aufnehmen wird. Sheriff Abi überredet Michael, die Gruppe zu begleiten und ihnen allen sein Wissen zur Verfügung zu stellen, schließlich schuldet er ihnen etwas.

Die Reise kostet so manchem das Leben, und keiner ahnt, was sie am Ziel Schreckliches erwartet...

Der erste Band der „Wasteland“-Saga, die von Antony Johnston geschrieben und von Christopher Mitten grafisch umgesetzt wurde, stellt zunächst das Setting, die wichtigsten Charaktere und die Konflikte vor. Wer einige Endzeit-SF-Filme oder -Bücher kennt, ist mit dem Schema vertraut und entdeckt zunächst nichts Neues:

In einer zerstörten Welt kämpfen die letzten Menschen um ihr Überleben. Die Natur hat sich gegen sie gewandt, doch noch immer sind sie einander die schlimmsten Feinde. Die Starken unterdrücken die Schwachen, Fanatiker verführen die verblendeten Massen. Viele träumen von einem geheimen Utopia oder einem Messias.

Der Klappentext wirbt mit dem Hinweis, dass die Geschichte voller aktueller Anspielungen sei. Tatsächlich kann man eine Menge in die Story hinein interpretieren. Die Unterdrückung und Auslöschung bestimmter Völker und Religionen oder auch die unverminderte Profitgier jener, die über Macht und Ressourcen verfügen, gehören zu den Themen, die auf realen Vorbildern basieren und immer wieder bewegen.

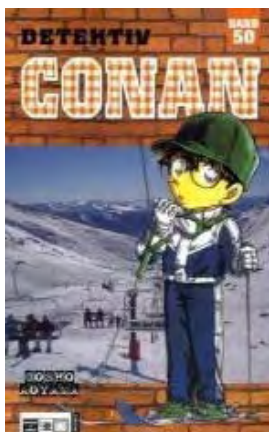
Es gibt zwei Handlungsebenen, die am Ende des Buchs locker miteinander verknüpft werden. Die Protagonisten bewegen sich ausnahmslos in einer Zone von Grau bis Dunkelgrau. Selbst jene, die sich für die Guten oder wenigstens für neutral halten, wie Abi und Michael, haben Flecken auf ihren Westen und sind nicht zimperlich bei der Wahl ihrer Mittel. Welche Bürden sie mit sich

tragen, wird noch nicht verraten; vielleicht kommt das eine oder andere in Newbegin ans Tageslicht.

Die Illustrationen sind kraftvoll und kantig. Sie ergänzen gelungen den düsteren Plot und setzen die Antihelden und ihre Gegner gekonnt in Szene. Nichts ist gefällig, glatt oder gar schön.

Der erste Band der „Wasteland“-Saga ist wie Appetizer, denn er macht neugierig auf das Kommende. Wer Dystopien und ihre traditionelle Aufbereitung schätzt, wird nicht enttäuscht, muss sich aber nach dem offenen Ende gedulden, bis die Fortsetzung erscheint (in den USA liegen die Kap. 8 – 13 bereits vor). (IS)

Manga & Manhwa



Gosho Aoyama

Detektiv Conan 50

EMA, Köln, 6/2007

TB, Manga, Comedy, Krimi, 978-3-7704-6711-2, 192/500

www.manganet.de

<http://websunday.net/conan/index.html>

www.caseclosed.com

<http://conan-movie.jp/index.html>

www.ytv.co.jp/conan_drama/index_set.html

Zu den bekanntesten und langlebigsten Serien in Deutschland gehört „Detektiv Conan“ von Gosho Aoyama. Bereits über 50 Bände umfasst die Manga-Reihe. Die TV-Serie lief über Jahre im Fernsehen, und einige der Filme sind auf DVD erhältlich.

Held ist der kleine Meisterdetektiv Conan Edogawa, der zum Erstaunen der Erwachsenen viele Fälle schneller löst als die Polizei und auch die kleinsten Details und Indizien miteinander zu kombinieren vermag.

Der Grundschüler benimmt sich immer wieder viel erwachsener, als er körperlich ist. Das liegt daran, dass in seiner Haut eigentlich der Oberschüler Shinichi Kudo steckt, der durch seine Feinde in ein kleines Kind verwandelt wurde. Und ausgerechnet die Familie des Mädchens, das er als Jugendlicher geliebt hat, nimmt die vermeintliche Waise bei sich auf. So kann sich der Junge nur in das flüchte, was er am besten beherrscht – knifflige Probleme zu lösen und die Schuldigen zu stellen.

Diesmal bekommt er in einem Restaurant, in dem auch ein Dating-Treffen stattfindet, zufällig mit, dass der Neffe einer der Teilnehmerinnen entführt wird. Natürlich erkennt er gleich, dass der Täter näher ist, als man denkt, und wird aktiv.

Im zweiten Fall wird ein Journalist ermordet, der Interesse daran hatte, Conan Edogawa und seine Freunde zu interviewen. Doch warum musste er sterben? Der kleine Detektiv nimmt es nun persönlich.

Auch während des Ausflugs in ein Ski-Paradies schläft das Verbrechen nicht, und Conan hat bald wieder eine Menge zu tun.

Man sollte meinen, dass die fünfzigste Ausgabe gefeiert werden müsste, aber außer einem Vorwort, in dem das Jubiläum erwähnt wird, ist nichts Besonderes an diesem Band – weder Bonusseiten in Farbe noch ein größerer Umfang. Die Geschichten laufen nach dem gewohnten Schema, so dass es auch keine größeren Überraschungen bei den Charakteren und im Verlauf der Handlung mehr gibt. Immerhin bleibt der Einstieg in die Serie damit auch bei dieser hohen Nummer noch möglich.

Das macht Detektiv Conan zu einer grundsoliden Serie, die langjährige Fans und Neulinge gleichermaßen ansprechen kann, auch wenn sie letztendlich keine besonderen Überraschungen mehr bietet. Aber das ist bei vielen langlebigen Fernsehserien auch nicht anders. (CS)



Akira Toriyama/Shonen Jump
Dragon Ball Z: Die Sayajin-Saga 1

Dragon Ball Z: Saya-Jin Hen, Japan, 1989

Carlsen Manga, Hamburg, 4/2008

TB, Vollfarbiger Anime-Manga, Action, Comedy, Fantasy, 978-3-551-77751-5, 173/695

Aus dem Japanischen von Jürgen Seebeck

Titelillustration und Zeichnungen von N. N.

Charakterdesign von Akira Toriyama

www.carlsencomics.de

www.toei-anim.co.jp/tv/dragonz/

www.toei-anim.co.jp/tv/dragonz/

Zu den langlebigsten und in Deutschland auch erfolgreichsten Anime-Serien im Fernsehen gehören „Dragon Ball“ und die Nachfolgeserie „Dragon Ball Z“. Carlsen gibt letztere nun als Comics heraus, die nicht gezeichnet wurden, sondern mit Filmbildern gestaltet werden.

Mehr als fünf Jahre liegen nach den Ereignissen von „Dragon Ball“. Son Goku hat sein Glück gefunden, seine große Liebe geheiratet und sogar schon einen Sohn bekommen. Obwohl Son-Gohan noch so klein ist, scheint er schon ganz nach dem Vater zu schlagen und macht das Glück seiner Eltern vollkommen, die den Frieden genießen und die Idylle nicht missen wollen.

Dann aber verändert sich alles mit zwei einschneidenden Ereignissen. Zum einen taucht ein Fremder auf, der nicht von dieser Erde zu sein scheint und behauptet, der große Bruder von Son-Goku zu sein. Doch stimmt es, was er sagt?

Den Helden schwant Übles, denn sie sind Vorsicht gewohnt und über eines im Klaren: Son-Gokus Feinde haben ihren Groll bestimmt über all die Jahre gehegt und gepflegt und nur auf eine günstige Gelegenheit gewartet, ihm den Mord an ihrem Anführer und Oberteufel Piccolo heimzuzahlen, und es kann gut sein, dass sich einer von seinen Gefolgsleuten eingeschlichen hat, um grausame Rache zu nehmen.

„Dragon Ball Z: Die Sayajin-Saga 1“ fasst im Prinzip die Fernsehserie zusammen und bietet keine neuen Erkenntnisse und Abenteuer der Helden. Der Anime-Comic folgt strikt der Handlung und den Bildern der Filme und beginnt mit einem Hammerschlag. Wer bereits „Dragon Ball“-Fan ist, der wird sicher gerne zu dem Band greifen, ansonsten sollte man sich nur für den Kauf entscheiden, wenn man ellenlange Zweikämpfe, gepaart mit markigen Sprüchen und vielen Klischees mag und nicht genug davon bekommen kann. (CS)



Ayano Yamane

Finder: Im Fadenkreuz

Finder 1

Target in the Finder, Japan, 2002

Tokyopop, Hamburg, 9/2008

TB, Manga, Boys Love, Erotik, Krimi, SF, 978-3-86719-542-3, 178/650

Aus dem Japanischen von Josef Shanel und Matthias Wissnet

1 Farbseite

www.tokyopop.de

Ayano Yamane gehört zu den Mangaka, die auch im Westen hoch geschätzt werden. Das liegt nicht nur an ihren klaren und realistisch wirkenden Zeichnungen sondern auch an der explizit- deftigen Homoerotik in ihren Boys Love Geschichten. Nach dem Fantasy-Manga „Crimson Spell“ erscheint nun auch ihre „Finder“-Serie, die leidenschaftliche Szenen mit viel Action und einem Schuss Bondage verbindet.

Der erste Band „Finder: Im Fadenkreuz“ beinhaltet sechs Erzählungen, von denen drei locker zusammenhängen. Diese bilden auch die Hauptgeschichte, in welcher der freischaffende Fotograf

Akihito Takaba viel riskiert, um brisante Fotos von Regierungsmitarbeitern zu schießen, die ganz offensichtlich mit der Unterwelt Japans zusammen arbeiten. Vielleicht kann er so seine Karriere endlich ankurbeln und zu einem der Stars in der Szene werden.

Doch er hat nicht mit Asami gerechnet, einer berühmt-berüchtigten Gestalt unter den Yakuza, die vor allem durch ihre gnadenlose Skrupellosigkeit bekannt geworden ist.

Ehe Takaba sich versieht, ist er in den Händen dieses Mannes, der ihm erst einmal zeigt, was er von seiner Einmischung hält. Das ist nur der Anfang eines dramatischen Abenteuers, in dem später auch noch die chinesischen Triaden ein Wort mitzureden haben.

Der erste Tag auf der High School beginnt für Yusuke Sakurai mit einer unangenehmen Überraschung. Nicht die Mädchen interessieren sich für ihn sondern der ältere Mitschüler Akihito. Dieser macht keinen Hehl daraus, dass er den Neuankömmling begehrt und es ihm zu gefallen scheint, das Yusuke zurück schreckt.

„Zwei blinde Hühner finden... zueinander?“ schildert, wie sich die Beziehung zweier Schulfreunde verändert, als diese durch Zufall herausfinden, dass auch ihre Väter mehr als nur bloße Kameradschaft verbindet.

„Risky Society – God bless my Justice“ entführt in die Welt der Geheimorganisationen, die sich vor allem für Menschen mit besonderen Fähigkeiten interessieren, um sie in den Dienst der Gesellschaft zu stellen. Einige entstammen allerdings ebenso verdeckt operierenden Forschungsinstituten und werden gesucht. So wie Todo, der aber glücklicherweise nun einen starken Beschützer zum Partner hat.

Auch wenn die sexuelle Beziehung zwischen den Helden im Vordergrund steht, so versucht Ayano Yamane doch immer, auch eine Geschichte um die Liebesszenen zu stricken. Zumeist gelingt ihr das sehr gut. Zwar gehen die Abenteuer ihrer Protagonisten nicht sonderlich in die Tiefe, schaffen aber genug Raum, um den anderen zu trösten oder ein wenig zu quälen und dann leidenschaftlich über ihn herzufallen.

Der Sex wird nicht immer romantisch und zärtlich ausgelebt, sondern ist sehr oft von Dominanz und Gewalt geprägt, so dass man sich schon genau überlegen sollte, ob man sich die Bondage-Spiele und nahe an eine Vergewaltigung grenzenden Szenen antun will. Vor allem Asami lässt Akihito immer wieder spüren, dass dieser ihm gänzlich ausgeliefert ist. Wer bisher noch nicht verstanden hat, was einen „Seme“ (den oben liegenden und aktiven Partner) und einen „Uke“ (den unten liegenden, passiven Mann) ausmacht, der weiß es spätestens nach diesem Band.

„Finder: Im Fadenkreuz“ ist ein Muss für alle Ayano Yamane-Fans, die weder die japanischen noch die amerikanischen Ausgaben ergattern konnten. Auch diejenigen, die genug von zarter Romantik und vagen Andeutungen haben, werden hier vollkommen zufrieden gestellt. Nur wenn man die offene Kombination von Gewalt und Erotik nicht mag, sollte man die Finger von der „Finder“-Serie lassen, die zu Recht Leserinnen ab 18 Jahren empfohlen wird. (CS)



Makoto Tateno

Hero Heel 1, Japan, 2005

EMA, Köln, 9/2008

TB, Manga, Boys Love, Drama, 978-3-7704-6936-9, 178/650

Aus dem Japanischen von Monika Hammond

www.manganet.de

<http://web.archive.org/web/20070324230537/http://www.netlaputa.ne.jp/~tenhou/>

Der junge Schauspieler Masaki Minami bekommt die Hauptrolle in einer Action-Serie für Kinder. Da er den Job nicht sonderlich ernst nimmt, blamiert er sich schon bei den ersten Szenen. Vor allem das überhebliche Verhalten von Kazuomi Sawada, der seinen Gegner in der Reihe verkörpert, wurmt Minami.

Schließlich überwindet er seinen Stolz und besorgt sich die Videos von Sawadas früheren Filmen. Minami erkennt, dass der Kollege über reichliche Erfahrungen gerade in diesem Genre verfügt und schaut sich so manchen Trick ab.

Warum er jedoch unbedingt Sawadas Anerkennung erringen will, begreift Minami erst, als er ihn zusammen mit wechselnden Männer-Bekanntschäften beobachtet. Sawada leugnet nicht, homosexuell zu sein. Minami ist verwirrt, betroffen, neugierig – und unglücklich verliebt. Er lässt sich mit Sawada auf einen One-Night-Stand ein...

Von Makoto Tateno sind in den letzten Jahren einige Serien und Oneshots veröffentlicht worden: „Yellow“, „Martini for Two“, „Hate to Love You“, „Cute x Guy“. Die meisten ihrer Titel sind der Boys Love zuzuordnen. Innerhalb dieses Genres bemüht sich die Künstlerin, mit abwechslungsreichen Themen aufzuwarten. So kombiniert sie mit Krimi-Elementen, siedelt die Story im Schüler-Milieu oder im Showbiz an etc. Nicht selten sind ihre Protagonisten über 20 Jahre alt und warten mit Problemen auf, die auch reifere Leserinnen interessieren.

Dies trifft auch auf „Hero Heel“ zu. Durch ihren Beruf lernen sich zwei junge Männer kennen und müssen sich miteinander arrangieren. Während der eine schnell von seinem hohen Ross herunter geholt wird, sich erst nach Beachtung und schließlich nach Liebe sehnt, gibt sich der andere kühl und unnahbar – eine Paarung, wie man sie oft antrifft. Minami bekommt schließlich, was er will, aber nicht so, wie er es sich vorgestellt hat. Die Enttäuschung ist groß, und ob er sie verkraften kann, wird erst der nächste Band verraten.

An sich ist das nichts Neues, und doch stellt das Setting eine wohltuende Abwechslung in einem Genre dar, das vor allem von Serien dominiert wird, die um die ersten mehr oder minder explizit geschilderten Erfahrungen von Schülern kreisen. Minamis Entwicklung wird überzeugend beschrieben. Hingegen bleibt Sawada ein mysteriöser Charakter, der seine Geheimnisse nicht so schnell preisgibt. Dadurch bleibt die Spannung erhalten: Alles ist möglich.

Die zarten Illustrationen weisen weniger Fehler auf als die in den älteren Werken von Makoto Tateno. Sie hat sich deutlich weiter entwickelt; die für sie charakteristischen Gesichter und schlanken Körper sind dennoch unverkennbar. Den Figuren und ihrer Inszenierung widmet sie mehr Aufmerksamkeit als den Hintergründen. Die erotischen Momente dosiert sie sparsam, doch gibt es genug zu sehen, was rechtfertigt, dass der Manga in Folie eingeschweißt ausgeliefert wird.

„Hero Heel“ wendet sich an Leserinnen ab 16 Jahren, die das Genre Boys Love und vor allem Geschichten mit Biseinen schätzen. Es empfiehlt sich, ein wenig in dem Band zu blättern, um festzustellen, ob Thema und Stil gefallen. (IS)



Takako Shigematsu

I'm no Angel!! – Tenshi Ja Nai!! 3

Tenshi Ja Nai!! Vol. 3, Japan, 2004

EMA, Köln, 7/2008

TB, Manga, Romance, Drama, Comedy, Krimi, 978-3-7704-6868-3, 192/600

Aus dem Japanischen von Christine Steinle

www.manganet.de

Hikaru Takabayashi findet zufällig heraus, dass das umschwärmte Starlet Izumi Kudo in Wirklichkeit ein Junge ist. Damit sie nichts verrät, zwingen Izumi und sein Freund Yasukuni das Mädchen dazu, für sie zu arbeiten. Dadurch erfährt Hikaru weit mehr Aufmerksamkeit von den meist eifersüchtigen Mitschülerinnen, als ihr lieb ist. Ein Lichtblick im tristen Alltag sind für sie stets die Gespräche mit dem jungen Lehrer Tsukasa Ayase, in den sie sich immer mehr verliebt.

Als der Mond-Club die alljährliche Theateraufführung des Seika-Instituts plant, wird Hikaru als Zweitbesetzung für eine der Hauptrollen in „Die Schöne und das Biest“ gewählt. Obwohl ihr jemand Drohbriefe schreibt, sogar das Biest-Kostüm beschädigt und sie während der Proben schikaniert wird, beißt sie die Zähne zusammen und gibt sich die größte Mühe. Plötzlich erkrankt Minori Sakon. Hikaru soll die ganze Rolle übernehmen und auch als Prinz auftreten. Kurz vor dem

großen Moment kommt jedoch alles ganz anders, denn Minori, die in ihr eine Rivalin um Ayases Gunst sieht, will nicht zurückstehen.

Aber auch Hikaru gibt nicht auf. In einem Brief gesteht sie Ayase ihre Gefühle. Wenig später sind ihr die Worte peinlich, doch bevor sie das Schreiben vernichten kann, fallen sie und Ayase Einbrechern in die Hände – und Hikaru verliert den Umschlag...

Diesmal stehen Hikaru und ihre Liebe zu Ayase ganz im Zentrum der Handlung. Freud' und Leid wechseln sich ab: Einerseits macht sie sich als Schülerin keine große Hoffnung, mit dem jungen Lehrer eine Beziehung unterhalten zu können, aber sie ist sich sicher, dass es ein besonderes Band zwischen ihnen gibt. Dann jedoch muss sie beobachten, wie Ayase Minori tröstend umarmt, und als Hikaru ihn darauf anspricht, weist er sie barsch ab. Obwohl sie nicht weiß, was sich zwischen den beiden abspielt, will Hikaru an ihrer Liebe festhalten. Ihr Einfall mit dem Brief erweist sich prompt als Desaster – die Angelegenheit ist damit aber längst nicht erledigt.

Izumi ist wenig glücklich über diese Entwicklung und verbirgt seine wahren Gefühle hinter einer gleichgültigen Fassade. Trotzdem ist er immer zur Stelle, wenn Hikaru Hilfe braucht. Aus dem Hintergrund heraus gibt er der Handlung wichtige Impulse. Als er schließlich unverkleidet Hikaru tröstet, wird er von Ayase nicht erkannt und löst eine überraschende Reaktion aus. Mit diesem kleinen Cliffhanger endet der Band.

Natürlich ist eine Schul-Komödie nicht so spannend und dramatisch wie eine Geschichte, die in einem abenteuerlichen Genre angesiedelt ist. Dennoch gibt Takako Shigematsu ihr Bestes, um die Leserinnen, die zweifellos schon eine Menge ähnlicher Mangas („W Juliet“, „Hana-Kimi“, „Secret Girl“ etc.) in den Händen hielten, gut zu unterhalten. Nicht nur spielt sie mit dem beliebten Motiv des Rollentauschs, sie konstruiert auch Dreiecksbeziehungen für Hikaru und Ayase, die eine Entscheidung notwendig machen, würzt mit Krimi-Elementen, Schüler-Intrigen, humorigen, traurigen und romantischen Szenen – es ist praktisch alles dabei.

Nicht jedes Geheimnis wird sofort aufgedeckt, und erhält man eine Antwort, wird sogleich eine neue Frage aufgeworfen. Wie wird sich Ayase entscheiden? Welche Konsequenzen werden für ihn und die betreffende Schülerin folgen? Woher rühren die Animositäten zwischen ihm und Yasukuni? Wann wird Izumi Hikaru verraten, was er wirklich empfindet?

Die amüsante und auch zu Herzen gehende Story ist in ansprechende Illustrationen verpackt. Nur hin und wieder erscheinen die Charaktere superdeformed.

„Tenshi Ja Nai!!“ wendet sich an Leserinnen ab 12 Jahren, die Spaß an witzig-romantischen und hübsch gezeichneten Mangas haben, die im Schüler-Milieu spielen und First Love thematisieren. Man darf den Titel durchaus als eines der Highlights des Genres bezeichnen. (IS)



Kim Se-Young

Kiss Me, Princess 9, Korea, 2006

EMA, Köln, 8/2008

TB, Manhwa, Fantasy, Drama, Boys Love, Romance, Comedy, 978-3-7704-6786-0, 218/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

www.manganet.de

Prinz Zed ist von seinem Bruder Derik als Verräter verhaftet worden, doch die Getreuen des Thronanwärters wollen ihm zur Flucht verhelfen. Sie ahnen nicht, dass sie damit genau in Deriks Hände spielen, der selbst nach der Macht strebt. Unterdessen hat sich Prinz Nicol der Gnade des Königs ausgeliefert, der als Einziger Zed retten könnte. Doch Nicol wird von Derik gefangen genommen, und auch Shahi scheint keinen Ausweg mehr zu wissen. Als sich die feindlichen Brüder im Kampf gegenüberstehen, bereitet der König der Auseinandersetzung überraschend ein Ende. Doch welches Schicksal hat er seinen Kindern zgedacht? Und wer ist der Unbekannte, der plötzlich mit neuen Enthüllungen aufwartet?

Unterdessen versuchen Nicols Brüder Grywin und Jun ihr Königreich zu retten und einen drohenden Krieg zu verhindern. Grywin verzichtet auf die Krone zu Juns Gunsten. Nun kann er die

Frau heiraten, die er liebt – aber will ihn Zeds Schwester Raynie wirklich? Und wird auch Jun sein Glück finden?

In der zeitgenössischen Kurzgeschichte „Was noch übrig bleibt, Teil 2“ setzen die Protagonisten ihren bizarren Wettstreit fort. Die ständigen Provokationen und das Ringen um die Dominanz werden immer extremer und lassen einen schließlich aufgeben.

Der letzte Band von „Kiss Me, Princess“ liegt nun vor. Fast alle losen Fäden werden verknüpft, um ein Happy End zu konstruieren. Für diesen Zweck holt die Künstlerin eine Figur aus der Vergangenheit in die Handlung zurück, mit der man nicht gerechnet hat und die mit ihrer Geschichte dem Schluss weitere komplizierte Wendungen verleiht. Darüber scheint das Schicksal von Prinzessin Ilena gänzlich vergessen worden zu sein, denn sie tauchte nicht wieder auf, seitdem sie ihr Leben selbst hatte in die Hände nehmen wollen.

Auch die Füll-Story wird abgeschlossen mit einem offenen Ende, das alles Weitere den Phantasien der Leserinnen überlässt.

Wer die Serie nicht von Anfang an verfolgte, wird mit dem Schlussband von „Kiss Me, Princess“ wenig anfangen können, da viele Personen auftreten, die einander ähneln und auf komplizierte Weise miteinander verbunden sind. Man hat den Eindruck, als hätte Kim Se-Young selbst etwas den Überblick verloren, denn statt Entwicklungen schlüssig aus sich selbst zu erklären, greift sie viel zu oft in die Trickkiste, lässt Deus ex Machina die Rettung bringen bzw. neue Charaktere die Antworten auf offene Fragen geben. Dadurch wirkt der Plot verworren und arg konstruiert.

Die Illustrationen trösten nicht wirklich über den etwas enttäuschenden Inhalt hinweg, denn sie sind Geschmackssache. Die Protagonisten sind überzeichnet: groß, langgliedrig, haben kleine Köpfe mit spitzem Kinn und riesigen Augen, die Proportionen und Perspektiven stimmen nicht immer. Sehr hübsch und aufwändig sind die Gewänder und Accessoires – das gefällt vor allem jenen, die Freude an phantasievollen Kostümen und Hintergründen haben.

Die märchenhafte Fantasy-Story dominiert die Serie. Boys Love fließt nur am Rande mit ein, und es gibt keine expliziten Szenen. Hetero-Pairings rangieren gleichberechtigt neben Zed x Nicol und Derik x Shahi. Von daher kann der Titel aufgeschlossenen Leserinnen ab 13 Jahren bedenkenlos offeriert werden. Die verworrene Handlung steht auf einem anderen Blatt.

Man sollte etwas in den einzelnen Bänden von „Kiss Me, Princess“ blättern, bevor man sich für oder gegen den Kauf entscheidet, und die Lektüre der Reihe unbedingt mit Bd. 1 beginnen, um den Geschehnissen folgen zu können. Neun Tankobons sind eine überschaubare Angelegenheit, kosten aber doch zu viel Geld, wenn man sich mehr von dem Titel erhofft hat. (IS)



Mayu Shinjo
Love Celeb 2

Love Celeb – King Egoist, Vol. 2, Japan, 2005

EMA, Köln, 9/2008

TB, Manga, Romance, Comedy, 978-3-7704-6895-9, 192/650

Aus dem Japanischen von Stefan Hofmeier

www.manganet.de

www.mayutan.com

Kirara Nakazono träumt wie so viele junge Mädchen davon, ein großer Star zu werden. Um ihr Ziel zu erreichen, nimmt sie so manchen fragwürdigen Job an, ist aber noch nicht so verzweifelt, dass sie versuchen würde, über die Betten einflussreicher Personen nach oben zu gelangen.

Als ihr Ginzo Fujiwara, einer der mächtigsten Männer Japans, begegnet, hat sie zunächst keine Ahnung, wer er ist und weist ihn sogar ab. Das ist Gin, der jedes Mädchen bekommen kann und sie schneller wechselt als andere ihre Socken, noch nie passiert. Die ‚dämliche Jungfrau‘ geht ihm von nun an nicht mehr aus dem Kopf.

Für Kirara scheint sich ein Traum zu erfüllen. Gin stößt die richtigen Türen für sie auf und hofft, dass sie ihm aus Dankbarkeit in die Arme fallen wird. Tatsächlich hat sich das unerfahrene Mädchen längst in ihn verliebt, und würde er die richtigen Worte sagen... Doch die bringt Gin nicht

über seine Lippen, und wann immer die Situation für Kirara kritisch wird, geht ihr Manager Hanamaki dazwischen oder etwas anderes passiert, was die Stimmung verdirbt. Gin lernt außerdem die Eifersucht kennen: Ein Mitglied der Band Lucifer produziert Kiraras ersten Song – und der junge Mann ist eines ihrer liebsten Idole. Es kommt aber noch schlimmer, als Koki Shirokane, ein populärer Schauspieler und ihr Partner in einer Soap, Kirara fragt, ob sie seine Freundin sein möchte...

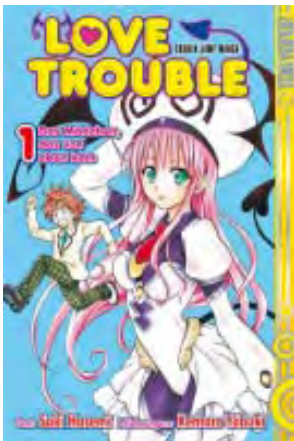
Nahtlos knüpft „Love Celeb 2“ an die vorherigen Ereignisse an und schildert, was die naive Kirara an Gins Seite erlebt. Wurde zuvor noch angeprangert, wie die Hoffnungen junger Menschen auf eine Zukunft im Showbiz von jenen betrogen werden, die Geld und Macht haben, so scheint Mayu Shinjo nun zu der Auffassung gekommen zu sein, dass sie genug kritisiert hat, denn zerstören will sie die Träume ihrer Leserinnen nicht durch ein Zuviel an Realität. Darum geht es ab sofort nur noch um den Spaß, doch übertreibt sie gehörig, um auf diese Weise zu verdeutlichen, dass sie lediglich eine weitere Variante von „Cinderella“ erzählt.

Kirara und Gin haben sich ineinander verliebt, aber keiner sagt dem anderen, was er wirklich fühlt. Während sie darauf wartet, dass er sich erklärt, verbirgt er seine Unsicherheit hinter einer arroganten Fassade. So schaffen sich die Figuren unnötige Probleme, aber es wäre ja langweilig, fänden sie schnell zusammen. Das Hin und Her der beiden wechselt sich mit Szenen in den Studios ab, da Kirara eifrig an ihrer Karriere bastelt.

Sie lernt neue Leute kennen, darunter auch eine beliebte Figur aus „Kaikan Phase“. Dieses unerwartete Wiedersehen erfreut die eingefleischten Fans, die gewiss auch alle weiteren Charaktere entdecken können, die vielleicht eine Gastrolle innehaben werden. Man muss die andere(n) Serie(n) Mayu Shinjos jedoch nicht kennen, um der Handlung von „Love Celeb“ folgen zu können, zumal keine Bezüge zu den diesen Titeln hergestellt werden.

Die Zeichnungen rücken, wie immer, die Figuren in den Mittelpunkt. Es gibt einige intime Momente, aber außer Dessous und nackten Brüsten ist nichts zu sehen. Wer mit den Reihen der Künstlerin vertraut ist, weiß was ihn erwartet.

„Love Celeb“ gefällt Leserinnen ab 15 Jahren, die Liebesgeschichten mögen, die über Küsschen und Händchenhalten hinausgehen und in glamouröse Traumwelten entführen. Sie können sich mit der naiven Kirara identifizieren, mit ihr hoffen, lachen, leiden und attraktive Märchenprinzen lieben. (IS)



Saki Hasemi & Kantaro Yabuki

Love Trouble 1

To Love-Ru, Japan, 2006

Tokyopop, Hamburg, 7/2008

TB, Manga, Comedy, Romance, SF, 978-386719-403-7, 208/650

Aus dem Japanischen von Till Weingärtner

www.tokyopop.de

www.j-toloveru.com/

www.xebec-inc.co.jp/anime/toloveru/

www.tbs.co.jp/anime/to-love-ru/

www.mmv.co.jp/special/game/to-love-ru/

Eine Prinzessin von anderen Stern, gut gebaut, aber geistig nicht unbedingt so helle und ziemlich naiv, aber so liebenswürdig, wie lebhaft, fällt einem japanischen Jungen sozusagen in den Schoß. Ehe er sich versieht, hat er eine Untermieterin und Freundin auf einmal, obwohl er vorher nie sonderlich intensiv an Mädchen gedacht hat.

Das ist das Schicksal von Rito. Dieses hat den ganz normalen und durchschnittlichen High-School-Schüler dazu ausersehen, mit der intergalaktischen Prinzessin Lala zusammen zu treffen, die auf der Flucht ist, weil ihr Vater, der König von Devilluke, sie gegen ihren Willen verheiraten möchte. Und sich mit irgendeinem Mann zusammen zu tun, den sie nicht liebt, geschweige denn kennt, dazu hat sie absolut keine Lust.

Trotz seiner Proteste wird Rito sie nicht los, nachdem sie in seinem Badezimmer aufgetaucht ist. Stattdessen klammert sie sich an ihn und nennt ihn ihren Verlobten, als ihre Verfolger

überraschend auftauchen. Damit ist der Junge in den Kreis der Bewerber aufgenommen und muss nun sein Bestes geben. Denn wenn er die Hand der Prinzessin nicht erringt, wird die Erde zerstört. Derweil muss er sich um Lala kümmern, die natürlich bei ihm einzieht und zu allem Überfluss auch noch beschließt, auf seine Schule zu gehen. Dabei kommt es im eigenen Heim wie in der Öffentlichkeit immer wieder zu peinlichen Situationen. Aber dennoch kann Rito nicht verleugnen, dass er sie trotz des Chaos, dass sie verbreitet, immer mehr zu mögen beginnt.

Der langjährige Manga-Leser wird sicherlich schon bei der Einleitung aufgehört haben. „Chobits“, „Oh! My Goddess“, „Girls Bravo“ sind nur einige der Serien, die das gleiche Thema bereits einmal aufgegriffen haben. Dementsprechend ist nicht gerade neu, was Saki Hasemi und Kentaro Yabuki da zusammen fabulieren. Mit vielen Gags und schrägen Ideen wird eine turbulente Geschichte erzählt, die Rito immer mehr in die Bredouille bringt und so endet, wie man es erwartet.

Da bereits der Hauptmann der königlichen Garde zeigt, dass er nicht unbedingt harmlos ist, kann man sich leicht vorstellen, dass der Junge nicht nur peinliche sondern auch sehr gefährliche Situationen überstehen müssen, die einiges an Action erwarten lassen. Zwar bekommt man hin und wieder eine nackte Lala zu sehen, der Anblick wird aber eher ins Lächerliche als Erotische gezogen.

Damit ist „Love Trouble“ eine Geschichte, die sich in erster Linie an ein Publikum richtet, das die manchmal ins Alberne hinein reichende Mischung aus Comedy und Action mag und noch nicht zu viele von den anderen Serien gelesen hat. (CS)



Lee Young-You

Moon Boy 1, Korea, 2005

EMA, Köln, 4/2007

TB, Manwha, Romance, Comedy, Fantasy 978-3-7704-6587-3, 192/650

Aus dem Koreanischen von Renate Klasen

www.manganet.de

http://yenpress.us/?page_id=142

www.koreacontent.org/co/h/haksan/product.html?grp=GC00004932&cid=CA00006416

Der ostasiatische Sagenschatz ist reich an Geschichten über Geister und Dämonen, Wesen, die Menschen beeinflussen oder in ihre Haut schlüpfen und sich gar mit ihnen vermischen können. Dementsprechend vielfältig sind die Möglichkeiten, diese Legenden und Mythen im Manga oder Manwha umzusetzen. Manchmal sind es auch nur Elemente, die zum Ausgangspunkt einer eigenen Geschichte werden. So auch die Legende von dem Volk der Mondhasen, das vor langer Zeit friedlich auf dem Erdtrabanten lebte. Dann aber kamen die Himmelsfüchse mit ihrer Königin und begannen, die friedlichen Ureinwohner zu jagen und zu töten. Denn Blut und Leber der Mondhasen geben ihnen Unsterblichkeit. So blieb den Überlebenden nichts anderes mehr übrig, als auf die Erde zu fliehen und sich dort zu verstecken. Viele von ihnen verbanden sich mit Menschen, und so wurden die Erdhasen geboren.

Da inzwischen die Nahrungsvorräte auf dem Mond zur Neige gehen, folgen die Himmelsfüchse ihrer Beute nach. Sie jagen und erlegen auch Erdhasen, aber vor allem haben sie es auf eine bestimmte Person abgesehen – den ‚Schwarzen Hasen‘.

Auch Myeongi bekommt es bald mit ihnen zu tun. Die quirlige Mittelschülerin wird unversehens in das Geschehen verwickelt, als sie sich an einen süßen Jungen heran macht – der leider ein Himmelsfuchs ist.

Die phantastischen Elemente sind leider nur Staffage und sorgen dafür, ein wenig Pep in die ansonsten eher schlichte Schulkomödie und Liebesgeschichte zu bringen. So sieht es zumindest im ersten Band aus, der zwar sehr lebendig und detailreich gezeichnet wurde, aber inhaltlich nichts besonders Neues mehr bietet, denn magische Wesen, die sich auf der Erde und unter den Menschen verstecken, findet man immer wieder.

Wer aber an quirligen Schulmädchen -Geschichten seinen Spaß hat, der wird sicherlich beim Kauf des Mangas nicht daneben greifen. (CS)



Kosuke Fujishima

Oh! My Goddess 4: Schlechte Tage für Dämonen

Ah! My Goddess Vol. 4, Japan, 1991

EMA, Köln, 11/1999, Neuauflage: 2004

TB, Manga, Fantasy, Comedy, Romance, 978-3-89885-161-9, 192/500

Aus dem Französischen von Fritz Walter

www.manganet.de

www.tbs.co.jp/megamisama/

Seit die Göttinnen Belldandy und Urd bei ihm eingezogen sind, ist für den Studenten Keiichi praktisch jeder Tag voller Überraschungen. Leider sind nicht alle angenehm. Vor allem Urd, die ihrer Schwester helfen möchte, mit dem schüchternen Jungen zusammen zu kommen, heckt so manches aus,

was dann prompt schief geht.

Diesmal ist es ein Liebestrank, dessen Wirkung Urd versehentlich selbst zu spüren bekommt. Alles, was mit einem Kirschbaum zu tun hat, wird zum Objekt ihrer Zuneigung. So mancher alte Mann weiß gar nicht, wie ihm geschieht, weil Urd ihm plötzlich Avancen macht. Sie erschreckt außerdem brave Familienväter, und selbst Keiichi ist nicht sicher vor ihr, sehr zu Belldandys Verdruss.

Es geschehen aber auch Dinge, für die die Göttinnen nicht verantwortlich sind. So wird durch die „CD aus der Hölle“ die mächtige Dämonin Mara auf die Erde gerufen. Ihr Ziel ist es, Belldandy und Urd das Leben schwer zu machen, und ausbaden muss das Keiichi. Mara verwandelt ihn in eine Eidechse, und so sehr sich die Göttinnen auch bemühen, den Zauber rückgängig zu machen, ihre Versuche bewirken bloß das Gegenteil.

Vergeblich bemühen sich die beiden, Mara zu bannen. Diese findet Zuflucht bei Sayoko, die ihre Chance erkennt. Wenn sie mit der Dämonin an einem Strang zieht, werden die Rivalinnen ausgeschaltet, und Keiichi gehört Sayoko...

Die Storylines werden langsam komplexer, was „Oh! My Goddess“ wirklich gut tut. Die kleinen Geschichten lassen sich zwar auch nett lesen, doch sind sie eher Geplänkel und fangen an, sich von den Themen her – Kuppelversuche, seltsame Wetten und Rennen des Biker-Clubs, studentische Aktivitäten, Dates mit Hindernissen usw. – zu wiederholen. Eine längere Geschichte erlaubt den Protagonisten vielschichtigeren Aktionen und setzt sie ganz anders in Szene.

Mit der Dämonin Mara ist nun der erste nennenswerte Gegner der Göttinnen auf die Erde gekommen. Mit ihren Kräften setzt sie Belldandy und Urd schwer zu, und die beiden müssen sich sehr anstrengen, um Mara in ihre Schranken zu verweisen. Keiichi gibt sein Bestes, um seine Mitbewohnerinnen zu unterstützen, und wird dadurch selber zur Zielscheibe. Trotzdem lässt er sich nicht unterkriegen.

Damit hat nun auch phantastische Spannung Einzug gehalten, und der Manga ist nicht länger nur eine humorig-romantische Komödie, die sich um die Beziehung von Belldandy und Keiichi rankt – und natürlich auf der Stelle tritt, damit die Helden nicht zu früh zu Pantoffelhelden werden.

Die Illustrationen muten etwas altmodisch an; kein Wunder, die Reihe wurde vor fast 20 Jahren gestartet. So wirken die Figuren und vor allem ihre Mimik recht cartoonhaft, so dass superdeformierte Abbildungen praktisch überflüssig sind, ihre Proportionen sind mehr realistisch als idealistisch – doch die Abbildungen von technischem Gerät u. ä. (Autos, Motorräder, Flugzeuge...) sind hervorragend und sehr detailreich. Hier hat der Mangaka seine Stärken.

Schätzt man amüsante Love-Stories mit einer guten Portion Fantasy, wird man von „Oh! My Goddess“ nicht enttäuscht. Der Humor mag etwas ruhiger, stellenweise sogar schon naiv sein, doch gerade die etwas älteren Leser, denen die zeitgenössischen Romanzen zu schrill sind, dürften ihren Spaß an diesem Titel haben. Sein Plus ist außerdem, dass die Protagonisten Studenten oder junge Angestellte sind – und keine überstrapazierten Schüler, die zwischen dem Mathe- und dem Englisch-Tests First Love erfahren. (IS)



Mayu Sakai

Peter Pan Syndrom 2, Japan, 2004

Tokyopop, Hamburg, 7/2008

TB, Manga, Comedy, Romance, Fantasy, 978-386719-411-2, 180/650

Aus dem Japanischen von Katrin Bauer und Noriko Fukotomi

www.tokyopop.de

Mayu Sakai ist den deutschen Lesern bereits durch Serien wie „Rockin' Heaven“ bekannt, und weitere Serien von ihr sind in Planung. Bis es so weit ist, erscheint die Serie „Peter Pan Syndrom“, die nun mit dem zweiten Band abgeschlossen ist.

Überraschend schreckt Yuro eines Nachts aus dem Schlaf hoch, als er draußen auf dem Balkon ein Poltern hört. Als er nachsieht, findet er

allerdings nur ein Handy. Doch wie ist es dort hin gelangt? Verwirrt kehrt der Junge erst einmal in sein Bett zurück, denn wenn jemand auf dem Dach herumgeklettert ist, hätte er es hören müssen, und hochgeworfen worden sein kann es auch nicht, dafür wohnt er bereits zu hoch.

Am nächsten Tag klärt sich die Frage, denn die neue Schulkameradin Kohaku steckt dahinter. Sie kann nicht lange vor ihm verbergen, dass sie die Gabe des Fliegens beherrscht, da sie ihm das Leben rettet, als er von Rüpeln aus dem Fenster gestoßen wird. Beide freunden sich miteinander an.

Yuro verspricht Kohaku, bei der Suche nach ihrer Mutter, die vor vielen Jahren spurlos verschwunden ist und vielleicht in dieser Stadt lebt, zu helfen. Eine besondere Rolle auf dieser Suche scheint auch die fliegende Katze Wendy zu spielen.

Doch dann taucht überraschend Toku auf, eine alte Rivalin, die gleich versucht, Ärger zu machen. Dabei bringt sie vor allem Yuro in große Gefahr. Und ausgerechnet in diesem Augenblick versagen Kohakus Kräfte.

Der Titel verrät es schon: Mayu Sakai spielt mit Elementen aus „Peter Pan“. In erster Linie sind das die Flugfähigkeiten, die Kohaku und Toku besitzen. Abhängig von ihren Gefühlen funktionieren diese oder nicht – denn hier geht es um die Schwelle zum Erwachsenwerden und die erste zarte Liebe, die den Schritt in einen andere Lebensabschnitt bewirken oder beschleunigen kann. Nur scheinen diesmal die Rollen vertauscht, da sich Kohaku entscheiden muss und nicht Yuro.

Humorvoll, romantisch und zart kommt die Geschichte daher, die mit lebendigem Strich ihren großäugigen Helden Ausdruck gibt. Inhaltlich bleibt die Geschichte konventionell, nur das Ende überrascht ein wenig. Ähnliches trifft auf die Bonus-Story „Der König, der Prinz und ich“ zu, die ebenfalls im Schülmilieu spielt.

Garniert sind beide Geschichten mit den üblichen Gags und Eifersüchteleien zwischen den Mitschülern. Das dürfte vor allem jungen Mädchen gefallen, die sich, ihre Welt und die ersten romantischen Gefühle problemlos wieder erkennen werden. (CS)

Nicht-kommerzielle Presse



Hrsg. Ulrike Stegemann (Hrsg.)

Elfenschrift 15: Vampire, Gronau, 9/2007

Phantastische Literaturzeitschrift, A5, Fantasy, Horror, ISSN 1613-3293, 40/250 (im Abo über 4 Ausgaben pro Jahr: EUR 12.-)

Titelillustration von Rosi Dombach

Innenillustrationen und Fotos von Shaggy Buttler, Tina Müllner, Manfred Lafrentz, Michael Stegemann, Manuela P. Forst, Pat Hachfeld, Petra Hartmann, Uwe Vöhl

Bezug: Ulrike Stegemann, Stichstr. 6, 31028 Gronau,

info@elfenschrift.de

www.elfenschrift.de

Auch die 15. „Elfenschrift“ steht wieder ganz im Zeichen eines Themas.

Dieses Mal geht es wohl um die düsteren Seiten der Phantastik, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf ‚Vampiren‘ liegt. Wem es gefällt... Aber man beginne vorn:

Der Marburg-Con ist eine der eher düsteren Conventions, zumindest nach allem, was man so hört. Umso erstaunlicher, wenn man, wie Herausgeberin Ulrike Stegemann, munter drauflos plaudert und einen lockerflockigen Con-Bericht abliefert über das Event. Und dass man sich dort natürlich wieder selbst als Crème de la Crème feiert, ist ebenso bekannt, wie berüchtigt. Man ist ja eine große, glückliche Phantastik-Familie - die Leichen lassen wir aber besser im Keller, die stinken immer so.

Auf dem Marburg-Con traf Ulrike Stegemann Uwe Vöhl, der sich selbstverständlich sofort zu einem Interview bereit erklärte und dort auch kräftig auf die Pauke schlug, für seinen „Coco-Zamis“-Band und für sein neues Portal - kurioserweise aber werden die anderen Macher von „littera.info“ nicht erwähnt. Woran das wohl liegen mag?

Damit ist dann der Kurzgeschichtenreigen eröffnet. Den Anfang macht Maike Schneider mit „Dieser Sonnenaufgang“. Eine melancholische Vampir-Geschichte, die man beinahe auch anderen Autoren zugetraut hätte.

„Der zornige Phlegmat“ stammt aus Christiane Grefs Feder und ist - natürlich - wieder ein Vampir. Aber zumindest sind Stanis Kapriolen irgendwie witzig, wenn sich auch nicht so ganz erschließt warum. Trotzdem zaubert diese Story ein Grinsen aufs Gesicht.

Über „Die erste Nacht“ weiß Philipp Bobrowski zu berichten - besser gesagt, der Protagonist darf diese durchleiden. Dabei kann er sich gar nicht so wirklich erinnern, was eigentlich passiert ist.

Ein „Date mit Wolfgang“ hätte Manuela P. Forst sicher nicht, zumindest nicht, wenn das gleiche dabei herauskommt wie bei ihrer Protagonistin Nicole. Zumindest der Dreh mit dem Hund wusste zu gefallen, ansonsten allerdings war das ganze eher mau - vor allem der Polizist, der da in der Tür auftaucht, sollte dringend einen Augenarzt aufsuchen...

„Cayla und der fremde Gast“ von Oliver Hohlstein fällt ein wenig aus dem Rahmen, immerhin spielt diese Geschichte in einer Fantasy-Welt und bescheinigt sich damit zumindest auch die Zugehörigkeit zu diesem Genre. Allerdings scheint diese Story aus einem größeren Ganzen gelöst zu sein; so bleibt der Leser denn am Ende doch etwas verwirrt zurück und fragt sich, warum er ganze Teile der Story nicht wirklich versteht.

Tanja Thomsen berichtet über die „Andreasnacht“ und hat sich von dem gleich betitelten Gedicht dazu inspirieren lassen - oder doch etwas mehr? Was in der Lyrik gut wirkt, muss es in der Prosa nicht tun, und damit ist dann auch schon die Schwäche dieser Geschichte mehr als deutlich erklärt. Besser eigene Ideen aus Gedichten ziehen als diese in ‚Erzählform‘ umzuwandeln - oder sich Leser suchen, die das Gedicht nicht kennen.

In der „Bücher-Ecke“ wird, drei Jahre nach deren erstmaligem Erscheinen, von Nancy Leyda „Wolfgang Hohlbeins Schattenchronik“ vorgestellt, die im BLITZ-Verlag erscheint oder erschienen ist. Nun, die gute Neuigkeit ist, dass es sich damit bald haben dürfte, da der Verlag diese Reihe nach Bd. 11 einstellen wird. Merke: Wo Hohlbein draufsteht, ist nicht unbedingt Hohlbein drin - manchmal leider, manchmal leider nicht...

Auch andere Bücher werden, wie immer, in der „Bücher-Ecke“ vorgestellt, wobei der Schwerpunkt eindeutig nicht nur mehr auf den Kleinverlagen liegt, sondern sich offensichtlich auch die Lesegewohnheiten der Herausgeberin dergestalt ändern, dass man sich sucht, wer ‚in‘ ist. Ob man solche Bücher nun wirklich bewerben *muss*, sei dahingestellt, über manches allerdings sei besser der Mantel des Schweigens gebreitet - gleiches gilt für die Ausschreibungen.

Die Grafiken, Bilder und Fotos stammen dieses Mal von Rosi Dombach, die das Cover gestaltete, Shaggy Buttler, Tina Müllner, Manfred Lafrentz, Michael Stegemann, Manuela P. Forst, Pat Hachfeld, Petra Hartmann und Uwe Vöhl.

Alles in allem ist die 15. Ausgabe der „Elfenschrift“ wohl auch bisher die schwächste, zumindest die mir bekannte. Mag am persönlichen Geschmack liegen, da Vampire nun wirklich zu den Gestalten gehören, die allmählich unter einem ganzen Feld von Knoblauch, umkränzt von Kruzifixen gehören. Doch auch ein Teil der Euphorie, die den vorherigen Ausgaben innewohnte, ist weg. Man hat sein Ziel gefunden, man hat einen festen Leser- und Autorenkreis, mehr braucht es nicht. Schade um eine gute Idee. (RSch)